universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„George Padmore im Spannungsfeld zwischen Kommunismus und Panafrikanismus – Revolutionärer Anspruch zwischen Theorie und Praxis“

Verfasserin

Madeleine Drescher

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 057 390
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung
Betreuer:	Mag. Dr. Arno Sonderegger

Danke!

An alle MitstreiterInnen, die gemeinsam mit mir diese Diplomarbeit durchgestanden haben, unermüdlich ihre Korrekturlesefähigkeiten zur Verfügung stellten (Cilli, Ines) mir mit unschätzbarem politischen Rat und Tat zur Seite standen (Karin) und, wenn es gar nicht mehr ging, mit mir ein Bier trinken gegangen sind (Nico, Marc).

Danke auch an Arno Sonderegger, der mich zu dieser Arbeit ermutigt hat und mich im Prozess der Fertigstellung immer unterstützte.

Danke Mama, ohne dich hätte ich das nicht geschafft!

Und natürlich Danke an alle, die ich vergessen habe, ihr seid großartig!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Einordnung, Problemstellung, Methodik und Aufbau der Arbeit 1

2. Jugend- und Studienjahre 8

2.1. Frühe politische Einflüsse innerhalb der Familie 8

2.2. Kontext: Situation in Trinidad – zwischen kolonialer Unterdrückung und Privilegien 9

2.3. Erste Erfahrungen als Autor beim *Weekly Guardian* in Trinidad 11

2.4. Studium in den USA – erste Auslandserfahrung 12

2.5. George Padmore als „Grenzgänger" zwischen den Welten – Identitätskonstruktion und die Dialektik des Imperialismus 13

2.6. Kontext: Gesellschaftliche und politische Situation in den USA der 1920er Jahre 17

2.7. Studium – erstes politisches Engagement und Kontakt zur KP 20

3. Padmores kommunistische Arbeit 22

3.1. Padmores Entwicklung in der CPUSA – Eine Entscheidung für Zentralität der ArbeiterInnenklasse 22

3.2. Kontext: Der sechste Kongress der Kommunistischen Internationalen 1928 24

3.3. Das International Trade Union Committee of the Negro Worker (ITUCNW) 28

3.4. Kontext: Die Gründung des ITUCNW im Kontext sowjetischer Politik 29

3.5. Die „World Conference of the Negro Worker" – Padmores Vehikel zum Engagement im ITUCNW 35

3.6. The Life and Struggles of the Negro Toilers 39

3.7. Erste Auflehnung gegen die Parteidoktrin – „The Black International" 43

3.8. Padmores Wechsel als Nachfolger von Ford zur ITUCNW 46

3.9. Der Weltkongress der ISH 48

3.10. Der *Negro Worker* unter Padmore als Herausgeber 49

3.11. Padmore an der Spitze des ITUCNW 54

4. Padmores Bruch mit der Komintern – panafrikanisches Networking 56

4.1. Kontext: Politikwechsel in der Komintern – Die Komintern als Propagandaagentur Stalins 56

4.2. Padmores Bruch mit der Komintern 58

4.3. Abessinienkrieg Italiens: Organisierung jenseits der KP 62

4.4. Gründung des International African Service Bureau 64

4.5. Afrika unter dem Joch der Weissen 72

4.6. Die (südafrikanische) Gewerkschafts- und ArbeiterInnenbewegung 80

4.7. Das Ende des IASB im Angesicht des Krieges 84

4.8. Der Zweite Weltkrieg – Padmores Weg zum Fünften Panafrikanischen Kongress 86

4.9. Padmores *Pan-Africanism or Communism* 90

5. Conclusio 93

6. Bibliographie 97

7. Anhang 102

7.1. Zusammenfassung (deutsch) 102

7.2. English Summary 103

7.3. Lebenslauf 104

Abkürzungsverzeichnis

ANLC	American Negro Labor Congress
CPP	Convention People´s Party
CPUSA	Communist Party of the United States
IAFA	International African Friends of Abyssinia
IAO	International African Opinion
IASB	International African Service Bureau
ICU	The Industrial and Commercial Union
ILP	Independent Labour Party
ISH	International of Seamen and Harbour Labourers
ITUCNW[1]	International Trade Union Committee of the Negro Worker
KI	Kommunistische Internationale
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KUTV	Communist University of the Toilers of the East
LAI	League against Imperialism
LP	Labour Party
NAACP	National Association for the Advancement of Colored People
RILU	Red International Labours Union
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNIA	Universal Negro Improvement Association
WASU	West African Students Union

[1] Die Abkürzung ITUCNW wird auch in der Form verwendet, dass zwischen dem ersten Teil und dem „Negro Worker“ ein Bindestrich gesetzt wird (ITUC – NW). Ich habe mich in der Arbeit für die erste Form entschieden und werde diese konsequent verwenden, da sie auch in den meisten Archiven verwendet wird.

1. Einleitung: Einordnung, Problemstellung, Methodik und Aufbau der Arbeit

In meinem Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien befasste ich mich immer wieder mit afrikanischer Ideengeschichte. Besonderes Interesse entwickelte ich für die TheoretikerInnen, die sich aus antikapitalistischer Perspektive mit der kolonialen Frage beschäftigten. Im Zuge dieser Schwerpunktsetzung stieß ich auf George Padmore, zu dem ich mehrere Seminararbeiten verfasste. Dabei war auffallend, dass er, obwohl unbestreitbar ein wichtiger Vorreiter eines afrikanischen Sozialismus, wissenschaftlich noch wenig behandelt worden ist.

Hogsbjerg bezeichnet ihn als „forgotten fighter" (vgl. Hogsbjerg 2009: 1). Dies hat sicher auch damit zu tun, dass er innerhalb seiner Zeit unbequeme Positionen vertreten und sich in der etablierten Wissenschaftslandschaft wenige FreundInnen gemacht hat. Für die englischen Parteien wie auch für die Sowjetunion war er eine lästige Randerscheinung, die durch seine Kritik an den etablierten Strukturen und Organisationen keinen viel zitierten Status erreichen konnte. Für die Menschen seiner Zeit, die für Selbstbestimmung und Befreiung kämpften, waren Padmores Positionen oftmals gegen die ihren gerichtet, gerade wenn es beispielsweise um Fragen der nationalen Unabhängigkeit und Organisierung ging. Ähnlich stellt sich die Situation in Bezug auf die etablierte Öffentlichkeit dar, an die Padmore mit seinen Publikationen herantrat.

Padmores internationalistischer Ansatz und seine daraus resultierende, sehr konsequente Ablehnung von „rassisch" motivierten Theorien, wie zum Beispiel die Marcus Garveys, zeichnet ihn unter den TheoretikerInnen seiner Zeit besonders aus. Während andere sich der Illusion hingaben, dass die Befreiung der Kolonisierten in erster Linie durch die Rückbesinnung auf eine einheitliche schwarze „Rasse" erreicht werden könne, war Padmore immer ein Kämpfer gegen jegliche Art von „racial chauvinism". Für eine Analyse kolonialer Verhältnisse aus Sicht der marxistischen Theorie können Padmores Schriften vieles dazu beitragen, Klassenverhältnisse und ihre Widersprüche im Angesicht imperialistischer Unterdrückung besser zu verstehen. Dass sein Werk durch widrige Umstände weitgehend unbeachtet geblieben ist, soll nicht davon ablenken, dass eine kritische Auseinandersetzung mit George Padmore auch heute noch von großem Wert sein kann. Besonders der Frage nach seiner theoretischen Entwicklung vom überzeugten Marxisten hin zum Panafrikanisten ist bis jetzt wenig Beachtung geschenkt worden. Dabei kann seine gelebte Erfahrung als Revolutionär und gleichzeitig als Historiker nicht

unterschätzt werden. Wie Azinna Nwafor in seiner Einleitung zu *Pan-Africanism or Communism* 1971 schreibt: „Indeed there was in Padmore an admirable doublefaceted vis historica: the revolutionary´s desire to make history and the writer´s impulse to describe it and grasp it´s meaning." (Nwafor 1971: xxiv)

George Padmore, geboren 1902 in Trinidad unter dem Namen Malcom Ivan Meredith Nurse, war Zeit seines Lebens überzeugter Marxist (vgl. Hooker 1967: 2ff.). Durch sein Studium in den Vereinigten Staaten wie auch durch seine Arbeit in verschiedenen Organisationen in Europa, den USA, der UdSSR und in Afrika (hier speziell Ghana), war er jedoch immer wieder mit dem scharfen Widerspruch zwischen seinem theoretischen, antiimperialistischen und kommunistischen Anspruch und der kolonialen Realität konfrontiert. Padmores Leben erstreckte sich über zwei Weltkriege, er erlebte massive globale Umbrüche, die ihn immer wieder vor die Frage stellten, wie sich diese mit seinem theoretischen und auch praktischen Ansatz analysieren und vereinbaren ließe. Während er besonders in den 1920er und 1930er Jahren immer wieder unbeirrbar die marxistische Ideologie als einzige Lösung der Kolonialfrage aufzeigte (vgl. u.a. Padmore 1931a; 1938b; Hogsbjerg 2009), die nur auf der Grundlage einer globalen Erhebung der arbeitenden Massen (Schwarz und Weiß) erfolgen könne (vgl. Padmore 1931a: 2), wandte er sich besonders ab Mitte der 30er Jahre verstärkt dem Panafrikanismus zu und rückte weiter von der kommunistischen Ideologie, wie sie die UdSSR Stalins repräsentierte, ab (vgl. Padmore 1972 [1955]: xv).

Dieses wachsenden Vorbehalte gegenüber der marxistischen Ideologie können allerdings meiner Meinung nach aus der eingangs geschilderten Unterscheidung zwischen der praktischen Ausformung der Politik der UdSSR und dem Marxismus als emanzipatorische Praxis erklärt werden. Die bestehende Literatur zu Padmore trifft diese Unterscheidung nicht und kommt somit oftmals zu dem Ergebnis, Padmore habe sich vom Marxisten zum Panafrikanisten, ja gar zum Nationalisten gewandelt. Diese Annahme ist durch die Lektüre der Primärliteratur nicht zu unterstützen. Seine sehr konsequente Ablehnung der Politik der UdSSR und die klaren Worte, die er in Bezug auf den immer sichtbarer werdenden Verrat des real existierenden Sozialismus an den kolonialen Völkern fand, beweisen keineswegs automatisch einen Bruch mit der marxistischen Ideologie als Ganzes. So schrieb Padmore in *Panafrikanismus und Kommunismus*:

> „Pan-Africanism recognizes much that is true in the Marxist interpretation of history, since it provides a rational explanation for a good deal that would otherwise be unintelligible. But nevertheless refuses to accept the pretentious claims of **doctrinaire Communism**, that it alone has

> the solution to all the complex, racial, tribal and socio-economic problems facing Africa. It also rejects the Communist intolerance of those who do not subscribe to it's ever changing party line even to the point of liquidating them as 'enemies of the people'. Democracy and Brotherhood cannot be built upon intolerance and violence." (Padmore 1972 [1955]: xvi)

In diesem Zitat zeigt sich besonders gut, welche Probleme Padmore in Bezug auf die marxistische Ideologie identifizierte. Es ging ihm keineswegs darum, ihr die Relevanz zur Erklärung sozioökonomischer Vorgänge abzusprechen. Seine Ablehnung galt nicht einer linken, emanzipatorischen Politik, sondern vielmehr der Ausformung des real existierenden Sozialismus der UdSSR. So kann Padmore sein Leben lang als überzeugter Antiimperialist und als flammender Gegner des Kapitalismus bezeichnet werden (vgl. Padmore 1972 [1955]: 268). Doch obiges Zitat macht ebenfalls deutlich, dass Marxismus alleine für Padmore als Erklärung für die spezifischen „afrikanischen" Problematiken zu kurz griff. Ihm war bewusst, dass die komplexe weltpolitische Situation nicht durch einfache Antworten gelöst werden kann. Padmore gelang es wie kaum einem zweiten, eine Symbiose zweier Ideologien – Panafrikanismus und Marxismus – herzustellen, ohne einer dieser Theorien vollständig und unkritisch zu folgen.

Wie bereits erwähnt, muss dieser biographische Abriss Hand in Hand mit der genaueren Beleuchtung einiger herausragender historischer Ereignisse gehen, die Padmore in seinem Werk beeinflusst haben. Gerade auch Padmores Beziehung zur UdSSR und sein Bruch mit derselben soll hier durch die Darstellung der Haltung der UdSSR zur Frage des Imperialismus und zum Kolonialismus verdeutlicht und geklärt werden, da dieser für die weitere Entwicklung der Hypothese von Bedeutung ist. Es geht also in dieser Arbeit auch immer darum, die theoretische Entwicklung und die politische Praxis Padmores in ihren historischen Kontext zu setzen.

Padmores Biographie lässt sich grob in zwei Teile fassen, die auch mit seiner theoretischen Haltung und Entwicklung in Verbindung stehen. Die vorliegende Arbeit setzt mit einer biographischen Skizze seiner Kindheit und Jugendjahre in Trinidad ein und folgt Padmore auf seiner Reise zum Studienaufenthalt in den USA, wo es zu seiner Politisierung im Rahmen der KP kam (Abschnitt 2). Anschließend wird in Abschnitt 3 Padmores Karriere in der Kommunistischen Internationalen beleuchtet, in der er schnell zu einer prominenten Persönlichkeit aufstieg und es bis zum Leiter des *International Trade Union Committee of the Negro Worker* (ITUCNW) brachte. Schließlich wird der Bruch Padmores mit der Komintern thematisiert und in weiterer Folge sein gesteigertes Afrika–Engagement seit den 1930er Jahren analysiert (Abschnitt 4).

In diesem Zeitraum war er gemeinsam mit C.L.R. James im *International African Service*

Bureau in London (IASB) tätig. Nach 1934 zeichnete sich Padmores politische Aktivität durch eine verstärkte Hinwendung zum Panafrikanismus aus. Der Abessinienfeldzug Italiens stellte einen Bruch in der politischen Ausrichtung und Schwerpunktsetzung seiner politischen Arbeit dar, indem er sich immer stärker in der internationalen panafrikanischen Bewegung engagierte. Damit hat eine zweite Periode seines Lebens begonnen. Weitere wichtige Bezugspunkte seiner Biographie waren der Beginn des Zweiten Weltkrieges und damit zusammenhängend sein Kampf gegen den Vormarsch der Faschisten und die Ausbeutung der kolonisierten Völker in dem Krieg um Europa, sowie schließlich die Organisation des Fünften Panafrikanischen Kongresses in Manchester gemeinsam mit Kwame Nkrumah.
Die Arbeit schließt mit einem Blick auf die Jahre nach 1945, in denen Padmore als wacher Beobachter die veränderte globale Situation und die einsetzende Dekolonisierung verfolgte. In seinem letzten Lebensabschnitt wurde Padmore zum offiziellen Repräsentanten der *Convention People´s Party* (CCP), der Partei Nkrumahs, in London ernannt und ließ sich anlässlich der Unabhängigkeit Ghanas 1957 ebendort nieder. Bis zu seinem Tod 1959 blieb Padmore der engste Berater Nkrumahs.Der Kern der Arbeit beleuchtet jedoch sein Lebenswerk bis zum Fünften Panafrikanischen Kongress 1945.

Stark vereinfacht lassen sich die Konfliktfelder in eine internationale Dimension und eine „afrikanische“ Dimension einteilen. Die internationale Dimension meint vor allem die Politik der UdSSR gegenüber den Kolonien, die durch ihre wechselnde Haltung in Bezug auf Antikolonialismus und Antifaschismus ein bedingungsloses Festhalten Padmores an der marxistischen Ideologie erschwerte. Besonders der Vorwurf Padmores, die Politik der UdSSR stelle einen Verrat an der marxistischen und kommunistischen Ideologie dar, soll hier untersucht werden; ebenso sein Vorwurf der blinden Gläubigkeit an die Linie der Partei (vgl. Padmore 1972 [1955] 284ff.). Andererseits soll die „afrikanische“ Dimension beleuchtet werden. Zu betonen ist hier allerdings, dass sich die beiden Ebenen nicht völlig getrennt voneinander betrachten lassen und immer in gegenseitiger Wechselbeziehung gesehen werden müssen. Beispielhaft ist hier die Organisierungsfrage zu nennen, die in den Abschnitten 4.3., 4.4. und 4.6. anlaysiert werden soll. Dafür muss die Situation der gerade entstehenden afrikanischen Gewerkschaftsbewegung mit der kommunistischen Internationalen in einen internationalen Kontext gesetzt werden, hier speziell mit *der International Trade Union Committee of the Negro Workers* (ITUCNW) und der *Red International of Labour Unions* (RILU) sowie mit der englischen

Gewerkschaftsbewegung. Daraus lässt sich ersehen, welchen Hindernissen sich die noch junge ArbeiterInnenbewegung gegenübersah (vgl. Padmore 1936: 373).

Der Antagonismus in Bezug auf die Klassenfrage war für Padmore eng mit der Frage der „Rasse“ verbunden. In seinem Weltbild verliefen die Trennungslinien nicht zwischen Schwarz und Weiß, sondern zwischen KapitalistInnen und Proletariat. Sein Weltbild sah vorerst keinen kausalen Zusammenhang zwischen Hautfarbe und Stellung im Weltsystem, sondern er erkannte die inferiore Stellung der farbigen Bevölkerung als Resultat aus den globalen Klassenverhältnissen, die ökonomisch und nicht „rassisch“ begründet sind. Denn „[t]he oppression of Negroes assumes two distinct forms: on the one hand they are oppressed as a class, and on the other as a nation. This national (race) oppression has its basis in the socioeconomic relation of the Negro under capitalism.“ (Padmore 1931a: 1)

Padmores Ziel war der gemeinsame Kampf aller unterdrückten Massen, durch den sie ihre Ketten abstreifen und in einer Weltrevolution den Kapitalismus niederwerfen und damit eine sozialistische Föderation begründen sollten (vgl. ebd. 2). Der Weg zu einer solchen Einheit bestand für Padmore in erster Linie in dem der Organisierung, die deswegen in den Unterabschnitten der Kapitel 3 und 4 detailliert behandelt werden. Diese Organisierung sollte in gemeinsamen Gewerkschaften von schwarzen und weißen ArbeiterInnen und anderen kampffähigen Organisationen vonstatten gehen. Allerdings traf Padmore auch an diesem Punkt auf Hindernisse, die schwer zu überwinden scheinen. Der Klassenwiderspruch wird in den Gewerkschaften von einem Kampf der weißen ArbeiterInnenklasse gegen die schwarze ArbeiterInnenklasse überlagert, eine gemeinsame Positionierung gegenüber den Unterdrückern ist so kaum möglich (vgl. Padmore 1936: 397ff.). Die Auseinandersetzung mit Internationalismus oder Nationalismus ist ebenso eng mit den sich zeigenden Widersprüchen innerhalb der von rassialisierten Machtbeziehungen durchdrungenen ArbeiterInnenschaft beeinflusst, da sie die Frage aufwirft, ob nationale Befreiung oder globale Revolution zur Emanzipation der kolonialen Massen führen kann.

Methodisch habe ich mich für die Form einer politischen Biographie entschieden. Mein Ziel ist es, Padmores theoretische und praktische Entwicklung in ihren historischen Bezügen darzustellen. Der Zeitraum, in dem er gelebt hat (1902 – 1959), und die Orte, an denen er sich aufgehalten und an denen er gearbeitet hat (unter anderem Deutschland, die

UdSSR, England und Ghana), machen ihn zu einer historischen Figur, an der die Auswirkungen zentraler historischer Entwicklungen des 20. Jahrhunderts festgemacht werden können.
Um dieses Ziel zu erreichen setzt sich diese Arbeit mit ausgewählten Beispielen der von Padmore verfassten Primärliteratur auseinander und konsultiert die bestehende Sekundärliteratur. Ich greife in der Folge beispielhaft Werke aus den verschiedenen Perioden seines Lebens heraus, um seine theoretische Entwicklung und die Dynamik seiner politischen Praxis herauszuarbeiten. Beispielhaft sind hier zu nennen: Padmores The *Life and Struggle of the Negro Toiler* aus dem Jahr 1931, *Afrika unter dem Joch der Weissen* von 1936, und *Pan-Africanism or Communism* aus dem Jahr 1955. Neben diesen Werken werde ich mich auch immer wieder (besonders für die Zeit zwischen 1930 und 1940) mit Artikeln auseinandersetzen, die Padmore unter anderem im Rahmen seiner Arbeit innerhalb des *International Trade Union Committee of the Negro Worker* (ITUCNW) und dem *International African Service Bureau* (IASB) verfasst hat.

Eine erschöpfende Auseinandersetzung mit seinem Gesamtwerk findet an dieser Stelle nicht statt, auch wenn es wünschenswert wäre, dies zu einem späteren Zeitpunkt, zum Beispiel im Rahmen einer Dissertation, nachzuholen. Die wissenschaftliche Literatur zu Padmore ist in den letzten Jahren (speziell seit dem Jahr 2009) immer weiter gewachsen. Besonders hervorzuheben sind hier die Schriften von Carol Polsgrove und Holger Weiss, die mit ihren Werken den Boden für meine Arbeit bereitet haben. Aber auch der 2009 erschienene Sammelband von Fitzroy Baptiste und Rupert Lewis soll hier Erwähnung finden. Ebenso essentiell waren für die Recherche schon früher erschienene Arbeiten, wie zum Beispiel die 1967 veröffentlichte Biographie Padmores von James R. Hooker. Im Bereich der postkolonialen Forschung ist vor allem Brent Hayes Edwards zu nennen, der mit seinem Werk *The Practice of Diaspora. Literature, Translation, and the Rise of Black Internationalism* unschätzbar wertvolle neue Impulse für die Analyse – besonders im Bereich der Identitätskonstruktion – geleistet hat.

Zu Beginn sollen nun Padmores Kindheit und Jugend beleuchtet werden. Dieser Abschnitt ist relativ knapp gehalten, da - im Gegensatz zu den darauf folgenden Jahren -

die Quellenlage hierzu recht unergiebig ist. Dennoch halte ich es für wichtig, zumindest den Versuch zu unternehmen, frühe politische Einflüsse und Prägungen seiner Zeit in Trinidad hervorzuheben.

2. Jugend- und Studienjahre

2.1. Frühe politische Einflüsse innerhalb der Familie

George Padmore wurde 1902 unter dem Namen Malcom Ivan Meredith Nurse im Arouca District, Tacarigua in Trinidad geboren. Sein Großvater, Alphonso Nurse[2], war in Belle Plantation in Barbados in die Sklaverei geboren worden und migrierte später nach Trinidad, wo auch Padmores Vater, James Hubert Alfonso Nurse, zur Welt kam (vgl. Hooker 1967: 2f.). James Teelucksingh beschreibt sowohl Padmores Großvater wie auch seinen Vater als „rebellisch und radikal“ (vgl. Teelucksingh 2009: 1), darüber hinaus seien beide überzeugte Kämpfer gegen den Kolonialismus gewesen (vgl. Worrell 2009: 23). Padmores Vater war ein glühender Anhänger der Ideen Edward Wilmont Blydens, eines schwarzen Theoretikers, der ebenso in Westindien geboren wurde, 1851 aber nach Afrika emigrierte (vgl. Sonderegger 2010: 178). Sein Vater „exposed Padmore to the black nationalist teachings of Blyden in a very formative stage in his intellectual development” (Worrell 2009: 23). Worrell betont, dass diese frühe Konfrontation mit den Ideen Blydens Padmores politische Entwicklung lange und intensiv geprägt habe und dazu beitrug, dass er sich nach dem Bruch mit der Kommunistischen Internationalen 1936 dem Panafrikanismus zuwandte.

Sein Vater war Schulleiter und verheiratet mit Anna Susanna Symister aus Antigua. Später stieg er zum Angestellten im Bildungsministerium auf. Die Familie Padmores gehörte damit zur (sehr kleinen) Mittelschicht. Sein Vater war sehr belesen, dennoch waren seine Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung sehr begrenzt. Obwohl gebildet und kritisch gegenüber der kolonialen Herrschaft, hielt Padmores Vater die Angst seine Stellung zu verlieren, ihn von seinen Ambitionen Schriftsteller zu werden ab (vgl. Hooker 1967: 2). Es ist davon auszugehen, dass diese Problematik auch Padmore geprägt hat.

Bald nach seiner Geburt zog die Familie nach Port of Spain. Zu Padmores engsten Vertrauten zählten neben dem berühmten C.L.R. James seine Cousins Alex Symister und Errol Padmore. Mit C.L.R. James verband ihn sein Leben lang eine enge Freundschaft. Obwohl sie sich in ihren Studienjahren aus den Augen verloren, trafen sie sich später wiederholt und lebten Mitte der 30er Jahre gemeinsam in London. Dort gründeten sie die *International African Friends of Abyssinia* (IAFA), aus der kurze Zeit später das

[2] In weiterer Folge werde ich, obwohl Padmore seinen Namen erst 1927/28, im Zuge seines Engagements in der Kommunistischen Partei der USA in George Padmore ändert (vgl. Hooker 1976: 6, Teelucksing: 1), im Sinne der Lesbar- und Verständlichkeit den Namen George Padmore verwenden.

International African Service Bureau (IASB) hervorgehen sollte. Zusammen veröffentlichen sie mehrere Zeitschriften und Bücher.

Nach der Grundschule wechselte Padmore für zwei Jahre (1914/15) auf das St. Mary´s College of the Immaculate Conception. Im Jahr 1918 machte er seinen Schulabschluss auf der Pamphylian High School. Hooker erwähnt in seiner Biographie Padmores auch einen Konflikt des Heranwachsenden mit einem seiner Lehrer, der versuchte, den SchülerInnen weitere Ambitionen außerhalb von Trinidad auszureden (vgl. Hooker 1967: 3).

2.2. Kontext: Situation in Trinidad – zwischen kolonialer Unterdrückung und Privilegien

Robinson beschreibt in seinem Buch *Black Marxism: The making of the black radical tradition* die Situation im Trinidad in den 1920er wie folgt: Die farbige Mittelklasse bestand vereinfacht dargestellt aus zwei Gruppen: Eine Gruppe sind die Nachkommen aus den Ehen zwischen Schwarzen afrikanischer Herkunft und weißen EuropäerInnen. Die zweite Gruppe, welche Brereton als „self–made" bezeichnet, setzt sich aus den Nachfahren früherer SklavInnen zusammen, die ihre Stellung in der Mittelklasse in erster Linie ihrer Fähigkeit zu verdanken hatten, sich gemäß eines „britischen" Habitus zu verhalten und bis zu einem gewissen Grad die kulturellen Codes der Kolonialisierer zu übernehmen (vgl. Brereton 1979: 86). Diesem Teil der Mittelklasse kann wohl auch die Familie George Padmores zugerechnet werden. Der Großvater war noch ein ehemaliger Sklave, dem Vater gelang es bereits in den Staatsdienst einzutreten. Brereton analysiert:

> „The majority of educated black and coloured men in this period were civil servants. With commerce virtually closed to them, teaching, the professions and the service offered the only viable alternative, except the relatively small number of planters. Only a small number could hope to obtain a university education essential for law and medicine." (Brereton 1979: 99)

Padmores Vater stand im Staatsdienst, erst als Schulleiter und später als Beauftragter für Landwirtschaft. Gleichzeitig zeigt sich in der Familienkonstellation Padmores auch, dass sein Vater trotz des hohen Bildungsgrades, den er sich angeeignet hatte, kaum Karriereoptionen außerhalb des oben genannten Spektrums wahrnehmen konnte. Deshalb war es ihm wohl auch ein so großes Anliegen, dass sein Sohn mehr Möglichkeiten als er selbst haben sollte. Ein Studium in den USA oder Europa aufzunehmen war der einzige Weg, dies zu erreichen.

Diese Analyse zeigt auf der einen Seite den privilegierten Status, den Padmore durch

seine Geburt in eine schwarze Mittelklasse erreichen konnte, andererseits aber auch die immer wieder sichtbar werdenden Einschränkungen, die trotz dieser Privilegien existierten. Gleichwohl befanden sich karibische Schwarze, was Bildungsoptionen und Möglichkeiten zum sozialen Aufstieg anlangt, kontinentalafrikanischen Menschen gegenüber im Vorteil. Immer wieder zeigt sich daher in der Folge, dass der *Radical Black Atlantic*, vor allem in den ersten Jahren seiner Entstehung, sehr stark von Menschen schwarzer Hautfarbe aus den Karibikstaaten geprägt war. So wird sich später zeigen, dass nicht nur die große Mehrheit, sondern alle prägenden AkteureInnen innerhalb des *International Trade Union Committee of the Negro Worker* (ITUCNW) nicht etwa „afrikanischer", sondern westindischer Herkunft waren.

> „[They] had directly profited from the 'cultural advantages' of the system upon which they mounted their ideographic attack. As the heirs of the Black petite bourgeoisies, they enjoyed in the order of things the intellectual beneficence of the ruling order from which they positioned their critique. A less obvious process fueled their rebellion." (Robinson 1983: 287)

Ihr Bildungsgrad hätte es ihnen ermöglicht, eine hohe Stellung innerhalb eben jenes Systems einzunehmen. Doch, wie Robinson schreibt: „Inevitably, when racial order subverted their experience of the 'universals' of Western civilisation, they were confronted which but two alternatives: to bitterly endure the cynically indulged illusion or to attempt its realisation" (ebd.: 287). James und Padmore hatten eine Wahl getroffen, die nicht exemplarisch für VertreterInnen ihrer Klasse gesehen werden kann.

Gerade wenn die Herkunft Padmores einbezogen wird, sind die Ursachen für die Entscheidung nicht zu unterschätzen, auf die Karriere innerhalb der kleinen aber wohlsituierten Mittelklasse auf Trinidad zu verzichten und sich stattdessen in offenen Widerspruch gegenüber einem hegemonialen und übermächtigen System zu begeben. So schreibt Robinson:

> „There was, however, much more to these radical Black intellectuals than their class origins and the contradictions they experienced consequent to the racial castes of western civilization. [...] [T]hey were an element of an emergent social force, the black radical movement." (Robinson 1983: 288)

Dieses Erbe betonte Padmore in weiterer Folge immer wieder, und dieser Umstand kann möglicherweise als einer der tieferen Gründe für sein politisches Engagement gesehen werden (vgl. Hooker 1967: 2ff.).

Padmores Kindheit und Jugend ist wenig beleuchtet, und es ist in dieser Arbeit nicht möglich, ein abschließendes Urteil über die politischen Einflüsse, denen er in dieser Zeit ausgesetzt war, zu fällen. Allerdings lässt sich spekulieren, dass zum Beispiel seine eigene

Herkunft als Enkel eines Sklaven seine Sinne für die Unterdrückungsmechanismen des kolonialen Kontexts geschärft haben mag. Ebenso dürften die Karriere seines Vaters, der trotz hoher Qualifikation nicht zu hohen Ämtern aufsteigen konnte, und seine eigenen Schwierigkeiten, einen Studienplatz in Großbritannien zu bekommen, zu seiner antiimperialen Einstellung beigetragen haben. Die lebenslange Freundschaft und Verbundenheit mit C.L.R. James wird seine theoretische Arbeit ebenso beeinflusst haben.

2.3. Erste Erfahrungen als Autor beim *Weekly Guardian* in Trinidad

Schon kurz nach seinem Schulabschluss nahm Padmore einen Posten als Journalist beim *Weekly Guardian* an. Interessanterweise geben ZeitgenossInnen an, dass er auf diesem Gebiet wenig talentiert zu sein schien. In diesem Zusammenhang muss aber auch erwähnt werden, dass die politischen Verhältnisse, unter denen er beim *Weekly Guardian* arbeitete, für ihn wenig erfolgversprechend und frustrierend gewesen sein müssen. Der *Weekly Guardian* wird von Carol Polsgrove als ein sehr konservatives Blatt beschrieben, das jeglichen Bestrebungen zur Unabhängigkeit oder Demokratisierung der Kolonie(n) skeptisch bis ablehnend gegenüberstand. Polsgove schreibt, dass der *Weekly Guardian* als „the loudest voice of the business class“ (Polsgrove 2009: 24) fungierte und in dieser Funktion eine systemerhaltende und sogar sytembestärkende Position einnahm, um den Status Quo und damit die gesellschaftliche Stellung seiner LeserInnenschaft zu erhalten (ebd. 2009: 24). Padmores Unmut zeigte sich auch in seiner problematischen Beziehung zum Herausgeber des *Weekly Guardian*, Edward J. Partridge, den er wiederholt als rassistisch und respektlos gegenüber seinen MitarbeiterInnen (speziell gegenüber jenen nicht–weißer Hautfarbe) beschrieb.

Im Rückblick schrieb Padmore über Partridge, dass er „one of the most arrogant agents of British imperialism“ gewesen sei und dass er gehofft hatte „to use […] [his] pen in exposing his [Partridges] role before the colonial workers and peasants whom he oppressed trough his dirty sheet the Guardian“ (Padmore o.J., zitiert nach Hooker 1967: 3f.). Dies zeigt, dass Padmore schon in jungen Jahren ein Verständnis für die kolonialen Verhältnisse entwickelt hatte und nicht bereit war sich diesen unterzuordnen. Schon zu diesem Zeitpunkt sah er seine Aufgabe in der Demaskierung der (kolonialen) Missverhältnisse. Er analysierte sich selbst in seiner Stellung und realisierte klar, dass sein Schreiben für den *Weekly Guardian* nicht nur als Lohnarbeit anzusehen war, sondern auch eine politische Funktion erfüllte. In dieser Episode in Padmores Leben zeigte sich

bereits, mit welchen Problematiken er sich in späterer Folge auseinandersetzen würde müssen. Schreiben kann als politischer Akt verstanden werden, der sich besonders schwierig gestaltet, wenn gegen eine hegemoniale Denk- und Handlungsweise angeschrieben werden muss. „The roadblocks that face an author who challenges the prevailing paradigms of political rule“ (Polsgrove 2009: 14) zeigten sich in Padmores Erfahrung ein ums andere Mal. Diese ersten politischen Auseinandersetzungen werden Padmore in seinem weiteren Weg mit beeinflusst haben - als Folge seiner rebellischen Haltung gegenüber seinem Herausgeber wurde er gefeuert. Seine Arbeit bei der Zeitung *Weekly Guardian* war Padmores erste Erfahrung als Autor. Seine Aussage, er wolle mit seinen Artikeln gegen die koloniale Unterdrückung und Ausgrenzung anschreiben und die Machenschaften der Mächtigen aufdecken, bezieht sich auf die ersten kleinen Schritte auf dem Weg hin zu dem Autor, der er in den späteren Jahren seines Lebens werden sollte. Auch seine konflikthafte Beziehung zu seinem Herausgeber beim *Guardian*, Edward J. Partridge, die ihm direkt mit dem Rassismus der weißen ArbeiterInnenschaft konfrontierte, kann als prägend für seinen weiteren Werdegang gesehen werden (vgl. Teelucksing 2009: 1, Polsgrove 2009: 24).

Ein weiterer politischer Einfluss, dem Padmore in Trinidad ausgesetzt war, kam aus der Familie seiner späteren Ehefrau, Julia Semper. Ihr Vater war innerhalb einer kleinen sozialistischen Gruppe aktiv, die die Zeitung Coterie Clarion herausbrachte. Vor seiner Heirat mit Julia Sempers im Jahr 1924 vertiefte sich Padmore oft in Gespräche mit ihm (vgl. Hooker 1967: 4).

Padmore sah sich zu Höherem berufen und wollte um jeden Preis studieren. Die beschränkten Möglichkeiten, die ihm als kolonialisiertem Subhjekt im kolonialen Kontext offen standen, traten in den Jahren nach seinem Schulabschluss offen zu Tage. Da ihm das Studium in Großbritannien verwehrt wurde, wandte er sich den USA als möglichem Studienort zu.

2.4. Studium in den USA – erste Auslandserfahrung

1924 bekam Padmore die Chance auf eine Aufenthaltsbewilligung für ein Studium in den USA. So verließ er Trinidad und seine schwangere Ehefrau, um in den USA sein Glück zu versuchen. Padmore legte schon vor seiner Abreise fest, dass das noch nicht geborene Kind den Namen „Blyden“ bekommen sollte. Benannt wurde somit Padmores einziges Kind, eine Tochter, nach dem seiner Meinung nach größten, aus Westindien stammenden

Theoretiker seiner Zeit, Edward Wilmod Blyden (1832 – 1912). Hooker sieht dies als einen Hinweis auf Padmores Bewusstsein seiner schwarzen Herkunft (vgl. Baptiste/Lewis 2009: xv).

2.5. George Padmore als „Grenzgänger“ zwischen den Welten – Identitätskonstruktion und die Dialektik des Imperialismus

Padmore überschritt die Grenzen des ihm Bekannten - nicht nur im Sinne des Überschreitens der Staatsgrenze, sondern auch in der Erweiterung seines politischen Bewusstseins. In seinem 2003 erschienenen Buch beschreibt Brent Haynes Edwards den Werdegang George Padmores. Er sieht gerade auch den historischen Moment, in dem Padmore die Heimat seiner Kindheit und Jugend verlässt, als zentral an. Die Zwischenkriegszeit zwang Padmore dazu, Grenzen zu überschreiten, politische Verhältnisse zu dehnen und zu analysieren. Hier geht es Edwards nicht in erster Linie um die Reise von Trinidad in die USA, sondern eher um den methaporischen Akt der Grenzübertretung: „[...][Padmores] radicalism is forged by the very way [...], [he is] ‘forced by the pressure of the times’ to move trough and beyond of the Francophone and Anglophone colonial context“ (Edwards 2003: 243). Nicht nur brechen die AkteurInnen des *Schwazen Atlantik* aus ihren jeweiligen kolonialen Kontexten aus, sondern durch den Akt ihrer politischen Radikalisierung, die mit dem Verlassen des ihnen Bekannten einhergeht, hinterfragen sie ebenso die Dichotomie zwischen Metropole und Kolonie (vgl. ebd. 242). Diese Frage der Durchberechung der Dichotomie zwischen kolonialem Kontext und Metropole ist besonders auch in Padmores Fall interessant.

Aufgewachsen in Westindien besaß Padmore schon in dem Land seiner Geburt eine zweifache Identität. Einerseits als ein der Mittelschicht in Trinidad zugehörigen Subjekt (vgl. Robinson 1983: 182, Hooker 1967: 2ff.), das gleichzeitig seine Grenzen innerhalb des kolonisierten Kontextes erlebt, andererseits aber auch als Schwarzer mit afrikanischen Wurzeln. Der Status der „native petit bourgeoisie“ „[is] wedged between the labouring classes between them and the foreign and native operatives of capital and the officials of the state above“ (Robinson 1983: 179). Dass Padmore in die USA ging um zu studieren, fügt dieser komplexen Identitätskonstruktion eine weitere Identität hinzu. Treffend beschreibt dies C.L.R. James: „There was no world in which I was fitted last of all the one I was now to enter.“ (C.L.R. James 1963: 43, zitiert nach Robinson 1983: 177). Multiple Konstruktionen von Identität (als Schwarzafrikaner in Westindien, als koloniales

Subjekt, als Teil der Mittelklasse, als schwarzer Student in den USA), verschiedene Ebenen des „Fremd-Seins" sind Padmore und James gemeinsam. Gleichzeitig ist die Frage zu stellen, inwieweit Padmores Identität hier um eine weitere ergänzt wurde, oder ob sein Weg aufgrund seines Werdegangs während seiner Kindheit und Jugend nicht von vornherein vorgezeichnet war: als Teil einer Mittelklasse, die die Möglichkeit bekommt bestimmte Schulen zu besuchen und dadurch eine höhere Bildung anzustreben. Robinson betont, dass die meisten schwarzen Intellektuellen (wobei er sich unter anderem explizit auf Padmore und C.L.R. James bezieht), denen es gelang die Grenzen ihres kolonialen Kontext zu überschreiten, aus einer bestimmten Schicht kamen: „their childhood had born the marks peculiar to the Black middle strata – the presumption that being Black was incidental to their expected social situations. They where launched into maturity, […], as representatives of 'the West'" (vgl. Wright 1953: o.S., zitiert nach Robinson 1983: 182) Robinson beschreibt, dass eine besondere Eigenschaft der nicht-weißen Mittelklasse ihre Fähigkeit zur Anpassung ist. Gemeint ist die Fähigkeit, die „Kultur" und insbesondere das Element der Sprache des Landes aufzunehmen, in dem sie sich nun befinden.

Robinson und Brent Edward Haynes legen hierzu ähnliche Analysen vor. Robinson beschreibt, dass die Rolle Padmores und seiner Verbündeten die von VermittlerInnen über Grenzen hinweg ist.
Robinson drückt es so aus:

> „As intermediaries between Black labor and the world system in Africa, the Caribbean and North America, as mediators between Black workers and the social tapestry woven by capitalist-determined forms of production, their skills were functional and the naturalness with which they obtained them only apparently so. In the West Indies as well as Africa, systems of colonial education tutored these complements of imperialism." (Robinson 1983: 181f.).

Diese Rolle, die Robinson der Schwarzen Intelligenzija zuschreibt, wird auch von Edwards verhandelt. In Bezug auf Robinsons Werk schreibt er, dass auf Padmore und Kouyaté diese zwar teilweise zutrifft, aber nicht vollständig die Bedeutung der hier vorliegenden Grenzüberschreitung erfasst.

Die Frage, woraus und in welchen Verhältnissen schwarzer Radikalismus entsteht, beantwortet er, indem er von einer „Dialektik des Imperialismus" spricht, aus der bestimmte (Neu-) Verhandlungen der sogenannten „westlichen Zivilisation" entspringen. Allerdings betont Edwards im Bezug auf Padmore und Kouyaté, dass „[they] are mobile not just in their own colonial spheres, but moreover among metropolitan 'centers', whithin each other´s circuits of activity" (Edwards 2003: 245). In Bezug auf Padmore

meint er, dass seine Reisen unter anderem nach London, Moskau, Hamburg und Paris und die spezifische Konstellation der Arbeit innerhalb der Komintern und auch später in der panafrikanischen Bewegung folgendes bedeutete: „to find a way to develop racial solidarity and to institutionalize an autonomous 'center of diffusion' for black internationalists *within* the structures of communism" (ebd.: 244).

Padmores Stellung als Vermittler nicht nur zwischen Zentrum und Peripherie, sondern auch über und innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Zentren, ist ein für diese Zeit bedeutendes Alleinstellungsmerkmal und macht eine Auseinandersetzung mit ihm und seiner speziellen Rolle besonders interessant. Durch seine jahrelange Arbeit innerhalb der kommunistischen Internationalen, aber auch innerhalb der panafrikanischen Bewegung schuf Padmore gemeinsam mit seinen Verbündeten erstmals ein weitverzweigtes Netz von widerständigen Zellen, die sowohl die Bewegungen innerhalb der kolonialen Welt verbanden als auch wichtige Konnexe zwischen Zentren und Peripherie herstellten.

Padmores Identitätskonstruktion ist vielfältig und es ist notwendig, die verschiedenen Elemente zusammenzudenken. Unterscheidbar sind hier folgende Ebenen: Einerseits die Ebene der Fremdzuschreibung und bis zu einem gewissen Grad auch die von außen herbeigeführte „Instrumentalisierung" seines „Schwarz-seins", so zum Beispiel seine Einsetzung als einziges schwarzes Mitglied des Sowjet in Moskau, auf die Padmore vergleichsweise geringen Einfluss hatte, andererseits die bis zu einem gewissen Grad „erzwungenen" Identitätswechsel (prominentestes Beispiel hierfür ist die häufige Verwendung wechselnder Pseudonyme). Hinzu kommen die durch Repression notwendigen Verschleierungen der eigenen Persönlichkeit sowie zentral auch seine ganz persönliche Aneignung von Identität(en). In seinen Werken konstruiert Padmore sich selbst als „African". Er eignet sich die „afrikanische" Identität an. So schreibt Carol Polsgrove:

> „Some might quibble, of course, with Padmores claim to African Identity. He was, strictly speaking, a Trinidadian of African descent, though, for some of his generation, 'African' covered all of those of African descent as a generic term. Preferable to 'Negro' or 'Black'." (Polsgrove 2009: 6)

In seinen Schriften spricht Padmore meist von einem konstruierten „wir", nicht von „ich". Polsgrove schließt daraus, dass er sich durch diese Aneignung einer kollektiven, Schwarzen Identität eine Autorität verschafft, die er anders nicht hätte erlangen können. „Beyond that, in claiming African identity, in using the term 'we', he laid claim to speak for a collective – all Africans" (Polsgrove 2009: 6).

In diesem Zusammenhang schreibt Arno Sonderegger diese Identifikation mit ‘Afrika’ für die Menschen in der Diaspora, die durch die Sklaverei entwurzelt worden waren „als ein mystischer Referenzort, als ein Sinnbild der verlorenen Heimat, angesichts dessen eine soziale Sinnstiftung in der ‘neuen Welt’ möglich war“ (Sonderegger 2011: 98). Bei Padmore hatte diese Konstruktion von „Afrika“ auch das Ziel, eine politische Kategorie aufzubauen. Für ihn war der Kampf um Befreiung ein internationaler Kampf, der nicht national gewonnen werden kann. Nur durch die gemeinsame Erhebung der kolonisierten Massen – und eben nicht nur dieser, sondern auch in revolutionärer Einheit mit den weißen ArbeiterInnen - könne die Revolution gewonnen und ein internationaler Sozialismus aufgebaut werden. Das Ziel eines internationalen Sozialismus kann also nur erreicht warden, wenn es gelingt „to carry on the struggles against their white imperialist oppressors and native (race) exploiters, and join forces with their white brothers against the common enemy – World Capitalism“ (Padmore 1931a: 2).

In dieser Hinsicht ist seine Identifikation mit einer afrikanischen Einheit nicht nur strategischer Natur, sondern tief in seinem politischen und ideologischen Weltbild verankert.

Wie später in dieser Arbeit noch ausgeführt werden wird, ist die Frage einer (Neu-) Verhandlung kolonialer und imperialistischer Verhältnisse, wie sie Padmore vornimmt, auch eine Verhandlung zwischen Theorie und Praxis, zwischen Marxismus und Nationalismus, sowie der Frage, wie und ob Panafrikanismus und Marxismus zusammen gedacht werden können.

Trotzdem muss diese Verhandlung und Dialektik von vorneherein mitgedacht werden, um Padmores biographischen und politischen Werdegang kontextualisieren zu können.

> „With Padmore and Kouyaté, we encounter a collaboration, a nascent discourse of black internationalism, that is at once inside communism, fiercely engaged with its ideological debates and funnelled through its institutions, and at the same time aimed at a race-specific formation that rejects the Comintern´s universalism, adamantly insisting that racial oppression involves factors and forces that cannot be summed up or submerged in a critique of class exploitation. Here, black radicalism as institutionalization is a special sort of ‘negation’ because Padmore and Kouyaté do not entirely relinquish a communist class analysis.“ (Edwards 2003: 245)

Diese spezielle Rolle, die bezeichnend ist für Padmore und seinen politischen Werdegang wird in dieser Arbeit immer wieder verhandelt und analysiert werden.

2.6. Kontext: Gesellschaftliche und politische Situation in den USA der 1920er Jahre

Um Padmores frühe politische Prägung, die vor allem während seines Studiums in den USA immanent wurde, nachvollziehen zu können und eine weitere Dimension zur oben genannten „Identitätskonstruktion“ hinzuzufügen, sollen in Folge die Verhältnisse, wie sie sich in der US-amerikanischen Gesellschaft zur Zeit Padmores darstellen, etwas genauer betrachtet werden. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf den Südstaaten und der speziellen Rolle, welche die Fisk Universität zu dieser Zeit einnimmt.

Dies ist unabdingbar, um ein Verständnis für Padmores frühes Engagement innerhalb der kommunistischen Partei der USA und später innerhalb der kommunistischen Internationalen zu entwickeln. Zum einen soll dies durch eine sehr kurze Darstellung der politischen Verhältnisse innerhalb der US-amerikanischen Gesellschaft geschehen, zum anderen aber auch am Beispiel der Vorgänge an der Fisk Universität, die Padmore in seiner Anfangszeit in den USA besuchte. Dadurch wird es möglich, einerseits die Makroebene zu beleuchten, andererseits die Mikroebene, in der sich die gesamtgesellschaftliche Entwicklung widerspiegelt. Dies ist von Bedeutung, um das Wechselspiel zwischen gesellschaftlichem Verhältnis und politischer Praxis, der sich Padmore kurz nach dem Beginn seines Studiums zuwendet, besser zu verstehen. Diese kurze Darstellung erhebt keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit; vielmehr soll versucht werden, auf einige diese Zeit prägende Ereignisse ein kurzes Schlaglicht zu werfen, um eine Vorstellung des politischen Kontexts zu bekommen.

Die von der Karibik verschiedenen Rassismen in den USA, auf die Padmore traf, werden von Weiss 2009 beschrieben: Im Gegensatz zur US-amerikanischen Gesellschaft wurde in der Karibik die sogenannte „Color Bar“ nicht in gleicher Form durchgesetzt. Die berüchtigte „one drop rule“, die in der US-Gesetzgebung Verankerung fand, gab es hier nicht. Der sehr wohl bestehende Ausschluss und die Diskriminierung von Menschen mit nicht-weißer Hautfarbe resultierte aus ihrem schlechter gestellten sozialen Status, der durch rassialisierte gesellschaftliche Verhältnisse geprägt war, aber eben nicht aus einem direkt gesetzlich festgeschriebenen Ausschlussmechanismus.

> „As Joyce Moore Turner notes, racial discrimination in the USA radicalized Caribbean immigrants as they came to realize that they shared the same fate as the African American population. In the USA, and to a lesser extent also in Britain, African Caribbeans were transformed from ‘Jamaicans’ or ‘Barbarians’ to ‘West Indians’, and were classified as ‘negroes’ rather than Caribbean immigrants. The exposure to blatant racism in the USA opened the way for Caribbean immigrants to seek a solution to their as well as their fellow exploitation and to look at the socialist ideas that

> promised the future of just and equal society. Eventually, their protest merged with that of citizens born in the USA and became the voice of the African American rather than the voice of Caribbean Americans.“ (Weiss 2009a: 25f.)

Insgesamt wurde die politische Situation stark beeinflusst durch folgende Ereignisse: Die ansteigende Nervosität der Machthabenden in Bezug auf immer wieder aufflammende Unruhen unter den ArbeiterInnen, das Erstarken der Ku-Klux-Klan-Bewegung und ein generelles Misstrauen gegenüber ImmigrantInnen aus den sogenannten Kolonien und nicht zuletzt auch wegen der immer wieder eruptierenden Aufständen der schwarzen ArbeiterInnenschaft (besonders 1919), die auch vor den Toren der Universität nicht Halt machten (vgl. ebd. 264).

Die anti-kommunistische Stimmung, genauso wie eine aufkeimende Hoffnung von SympathisantInnen der kommunistischen Idee, die auf die siegreiche russische Revolution zurückzuführen war, manifestierte sich sowohl innerhalb der amerikanischen Gesellschaft als auch an den Universitäten.

Der damalige Präsident der Fisk Universität, Fayette McKenzie, hatte schon kurz nach seiner Inauguration mit einer ideologisch aufgeheizten Stimmung auf dem Campus zu kämpfen. Er identifizierte eine Unterwanderung der Werte der Universität durch linke und anarchistische Umtriebe. So schreibt Nicholson:

> „McKenzie‘s desire to ensure a campus environment free of student trouble and dissent, where Fiskites dutifully went about their study and activities, devolved into a near fanaticism. Any activity or circumstance that could tarnish Fisk‘s carefully crafted campaign rhetoric was quickly suppressed.“ (Nicholson 2011: 261)

Nicholson zeichnet das Bild eines Präsidenten der Universität, der sich inner- und außerhalb des Campus mit gesellschaftlichen Umbrüchen konfrontiert sieht. „McKenzie viewed egregious student behavioural transgressions as evidence of anti-establishment, leftist revolutionary sympathies circulating within the Fisk student body.“ (ebd.: 262)

McKenzie führte die Universität mit strenger Hand und versuchte immer wieder, Unruhen unter den StudentInnen zu unterdrücken. Eine Maßnahme war unter anderem das Verbot von Debattierklubs und politischen Gruppen und Veranstaltungen. McKenzies Ansatz, ein „Dreieck des Friedens“ zwischen Weißen aus dem Norden, Weißen aus dem Süden und Schwarzen herzustellen, scheiterte an den gesellschaftlichen Umständen. Denn die Studierenden waren „[n]ot content to settle for conciliatory relations with Whites – which often meant Black compromise, not White – students and alumni sought to change a host of Fisk policies concerning student conduct, discipline, and extracurricular activities“ (ebd. 269).

In einer Rede vor der StudentInnenschaft äußerte sich W.E.B. DuBois 1924 kritisch in Bezug auf die Haltung McKenzies gegenüber den protestierenden Studierenden. So sprach er von „mittelalterlichen Methoden“ und davon, dass Freiheit, Selbstbestimmung und Wahrheit im Zentrum der universitären Bildung stehen müssten. Er ging sogar so weit, die Studierenden zum Boykott der Universität aufzurufen, sollten sich die Bedingungen nicht ändern (vgl. Nicholson 2011: 272). Die Reaktionen auf DuBois Rede waren unterschiedlich, während die einen sich hinter McKenzie stellten, schlossen sich viele Studierende weiteren Protesten an.

Im Weiteren eskalierten die Proteste. Viele Studierende forderten den Rücktritt McKenzies und verursachten durch lauten Protest mehrmals Unruhe auf dem Campus. Unter anderem kam es zu einer Demonstration, bei der die Studierenden „‘Away with the czar!’ and ―‘Down with the tyrant!’“ (ebd. 284) skandierten. 1925 wurde ein Protest durch die Polizei gewaltsam beendet und einige Studierende festgenommen. In der darauf folgenden Sitzung solidarisierte sich das *Nashville Negro Board of Trade* mit den Protestierenden. McKenzie griff daraufhin zu radikaleren Methoden und postierte dauerhaft Polizei auf dem Campus: „Despite his confidence, however, he grossly miscalculated the symbolic – and potentially violent – action of bringing White officers to Fisk‘s campus.“ (Nicholson 2011: 290)

Nach weiteren gewalttätigen Ausschreitungen an der Universität und der Festnahme von mehreren Studierenden kam es zu einem zehnwöchigen Streik an der Institution. McKenzie, unter massivem Druck durch die Studierenden, verkündete 1925 seinen Rücktritt. Hooker gibt einige weitere Anhaltspunkte. So schreibt er, dass Padmore an der Fisk Universität für den *Fisk Herald* schrieb, dasselbe Organ, in dem DuBois 1925 seinen fulminanten Angriff auf die Universitätsadministration und McKenzie als die Symbole der Unterdrückung der (schwarzen) Studierendenschaft veröffentlichte. Die Arbeit innerhalb der Redaktion dieser Zeitschrift wird für Padmore neue Perspektiven eröffnet haben und ihn, obwohl er zur Hochzeit des Streiks der Studierenden nicht an der Fisk inskribiert war, mit den Nachwirkungen und immer noch bestehenden Protesten konfrontiert haben.

2.7. Studium – erstes politisches Engagement und Kontakt zur KP

1924 kam Padmore auf Ellis Island vor der Küste New Yorks an. Er wurde als „african black“ eingestuft. An der Columbia Universität belegte er einen Kurs in Soziologie (vgl. Hooker 1967: 5); schließlich entschied er sich allerdings gegen die Soziologie und wandte sich einem Jurastudium zu.

Wie oben schon erwähnt, muss die Atmosphäre an der Fisk für Padmore befruchtend gewesen sein. Radikale Ideen und ein erstarkendes schwarzes Selbstbewusstsein eroberten Räume innerhalb der Universität und in ihrem näheren Umfeld:

> „Fisk University‘s student body represented a cross-section of Black America. Children of sharecropping parents […] interacted with young men and women from privileged Black families. […] Despite their varied backgrounds, [...] many saw themselves as future leaders within Black America. With a youthful mentality more aligned with uplift than accommodation, many Fisk students eagerly engaged in protest against campus policies they saw as demeaning and paternalistic.“ (Nicholson 2011: 268)

Es ist davon auszugehen, dass Padmore in seinen ersten Monaten an der Universität mit den unterschiedlichen Positionen in Hinblick auf den Präsidenten konfrontiert wurde und die Proteste, die besonders 1924/25 ausbrachen, beziehungsweise ihre Nachwirkungen und Folgen mitbekam.

Die Jahre, die Padmore an der Fisk Universität verbrachte, waren sowohl für ihn persönlich turbulent als auch für die Institution an sich. Die erste Zeit in den USA musste für ihn einige persönlich prägende und auch schockierende Momente mit sich gebracht haben.

Gesichert ist, dass Padmore in dieser Zeit Nnamdi Azikiwe kennenlernte und gemeinsam mit ihm über die Lage in den Kolonien und in den USA diskutierte. Über Azikiwe kam Padmore auch zur *African Morning Post*, die ersterer nach seinem Umzug an die Goldküste als Herausgeber betreute. Azikiwe erwähnt Padmore als einen der JournalistInnen, die für die *African Morning Post* schreiben. Neben Azikiwe lernt er dort auch den Autor Alain Locke (*The New Negro*) kennen (vgl. Young 2001: 227). Dies dürften seine ersten Kontakte mit Verfechtern der Ideologie des Panafrikanismus gewesen sein.

ZeitzeugInnen beschreiben Padmore als besonders begabten Rhetoriker, der immer wieder als Redner herangezogen wurde: zu Themen des antikolonialen Kampfes oder wenn es konkret um die schwarze Befreiungsbewegung ging.

1926 war er einer der 25 Delegierten, die zu einer Konferenz zum Thema ‘religion and

the world' eingeladen waren. Das Zitat eines der Organisatoren eines ähnlichen Kongresses 1927 zeigt, welchen Eindruck Padmore in seinem Umfeld hinterlassen hatte:

> „Mr. Nurse is by all means one of the outstanding students at Nashville. Recently, in a meeting at Vanderbilt College, he and two Scarritt College Professors were the principle speakers on the present situation in China. So strongly do I feel that we should get him, that I am willing to say that even if we did not get any other foreign student in my area, I should by all means desire Nurse to be a representative." (John Dillingham (o.J.) zitiert nach Hooker 1963: 5)

Padmore entwickelte sich schon damals zu einer politischen Persönlichkeit, die durch rhetorisches Talent und Kampfbereitschaft sein Umfeld von sich zu überzeugen verstand.

1926 entschied sich Padmore, an eine der New Yorker Universitäten zu wechseln. Nach Hooker sind Padmores Zeugnisse von der Fisk Universität hervorragend. Besonders hervorgetan hatte sich Padmore in den Fächern Internationale Beziehungen, Soziologie und Botanik (vgl. Hooker 1967: 5ff.). Nnamdi Azikiwe, der wie Padmore an der Howard Universität studierte, animierte er dazu, gemeinsam mit ihm eine afrikanische Studierendenorganisation zu gründen (vgl. Teelucksingh 2009: 1). Die Howard Universität besaß zu dieser Zeit den größten Anteil ausländischer Studierender innerhalb der USA und es ist anzunehmen, dass sich Padmore neben diesem Umstand auch aufgrund des Drängens der kommunistischen Partei, deren Mitglied er inzwischen geworden war, für diese Universität entschieden hat. Während eines Besuchs des Britischen Botschafters Sir Esme Howard an der Howard Universität konfrontierten Padmore als Vorsitzender der *Anti-imperialist Youth League* (Worrell 2009: 24) und seine MitstreiterInnen den offiziellen Vertreter der britischen Krone mit einer Protestaktion gegen die unmenschlichen Verhältnisse der Menschen in Afrika. Als Folge dessen wurde er, gemeinsam mit anderen, von der Universität ausgeschlossen (vgl. Weiss 2009a: 21).

3. Padmores kommunistische Arbeit

3.1. Padmores Entwicklung in der CPUSA – Eine Entscheidung für Zentralität der ArbeiterInnenklasse

Fort Whiteman (einer der späteren Kernakteure in der ITUCNW und Vorsitzender nach Padmores Ausscheiden) wurde durch die kommunistische Partei in die USA geschickt, um schwarze Intellektuelle, Studierende und ArbeiterInnen für den Aufbau eines *African Labor Congress* zu gewinnen (vgl. Weiss 2009a: 19). Padmore wurde ab 1927 in der kommunistischen Partei der USA (CPUSA) und im *American Negro Labor Congress* (ANLC) aktiv. (vgl. Teelucksingh 2009: 1).

Zu diesem Zeitpunkt änderte er seinen Namen in George Padmore. Als Grund für seine Namensänderung gab er an, dass alle Revolutionäre diesen Schritt gehen müssten, um ihre wahre Identität vor der Regierung zu verbergen (vgl. Hooker 1967: 3ff.). Wie schon erwähnt, hatten zu dieser Zeit die anti-kommunistischen Tendenzen in den USA und die Überwachung von RevolutionärInnen einen Höhepunkt erreicht.

Hooker schreibt, dass Padmore innerhalb kurzer Zeit zu einem wichtigen Mitglied der Partei aufstieg. Seine Beweggründe, warum er sich ausgerechnet in der kommunistischen Partei engagierte, werden von Hooker so analysiert: „There is no reason to doubt that he did all this because the communists alone seemed to offer an answer to the colour question: to them it did not exist.“(Hooker 1967: 9)

Auch Worrell sieht Padmores Beweggründe in dem anderen politischen Verständnis von Unterdrückung und dem weitgehenden Erklärungsmodell, das die Kommunistische Internationale anzubieten scheint. So schreibt er: „Padmore joined the Communist Party because he felt that the organisation would facilitate the liberation of all persons of African descent from the savaging of capitalism, colonialism and racial discrimination“ (Worrell 2009: 25). George M. Fredrickson geht in seiner Analyse allgemeiner vor. So betont er, dass die kommunistische Bewegung in den 20er und 30er Jahren vor allem deshalb attraktiv war, weil sie die einzige gesellschaftlich relevante Kraft war, die eine eindeutige antirassistische Position einnahm, und dies nicht nur in ihrem Parteiprogramm, sondern auch in der aktiven Einbindung nicht-weißer ProtagonistInnen in ihre Parteiapparate. Er erklärt damit auch, warum viele junge schwarze Intellektuelle sich nicht etwa der *National Association for the Advancement of Colored People* (NACCP) anschlossen, obwohl diese ähnliche Ziele verfolgte: Die

NACCP versuchte seiner Meinung nach die Veränderung des Systems innerhalb des gesetzlichen und politischen Rahmens zu erreichen, was sie für viele RevolutionärInnen vergleichsweise konservativ erscheinen ließ. „It´s concentration on civil rights issues and reluctance to contend that blacks were being oppressed, not merely as members of a racial or national minority, but also as workers and peasants exposed to an acute form of capitalist exploitation.“ (Fredrickson 1995: 180)

Padmore entschied sich bewusst für den Schwerpunkt auf die Klassenfrage, identifizierte aber schon damals – und verstärkt in späteren Jahren mit Beginn seiner dezidiert panafrikanischen Aktivitäten – ein Spannungsfeld zwischen „Rasse“ und Klasse. Besonders zeigt sich dieses in dem Widerspruch, die „afrikanische“, einzigartige Position durch eine Ideologie zu lösen und zu erklären, die angeblich genuin europäischer Natur war und die Verhältnisse somit nicht vollständig analysieren und abbilden konnte (vgl. Worrell 2009: 25).

In der Rekonstruktion von Padmores Aktivitäten zwischen 1927 und 1930 ergeben sich einige Schwierigkeiten. Viele AutorInnen betonen, dass die Quellenlage hier nicht ausreichend ist und Aussagen über diese Zeit von Spekulation getragen sind. Dies ist vor allem der politischen Situation geschuldet. Wie Otteley schreibt, war Padmore „a first class conspirator, a specialist in decoys, codes and statagems“ (Ottley 1951: 62, zitiert nach Edwards 2003: 249). Es ist davon auszugehen, dass Padmore aufgrund der von den kolonialen und US-amerikanischen Behörden ausgehenden Repression und auch durch die wachsende Angst der imperialistischen Mächte vor dem Vormarsch des Kommunismus in Europa nicht unter Verwendung seiner wahren Identität reisen konnte. So soll er sich mitunter als Anthropologe oder auch als schwarzer Fahrer eines weißen Offiziers ausgegeben haben, um seine Destinationen zu erreichen. Sein Hauptfokus lag in diesen Jahren in der Unterstützung lokaler Autonomiebestrebungen in den Kolonien und in der Rekrutierung von schwarzen Studierenden für die Moskauer Universitäten (vgl. Edwards 2003: 249). Er selbst lehrte, wie Peter Martin schreibt, an der *Universität der Ostarbeiter* (KUTVU), „einem bedeutenden sowjetischen Ausbildungszentrum für Studenten aus den Kolonien“ (Martin 2008: 269). In dieser Zeit unternahm Padmore mehrere Auslandsreisen nach Europa und auf den afrikanischen Kontinent (vgl. ebd. 2008: 269).

Da die Quellenlage für diese Zeit recht dürftig ist, wird sich diese Arbeit immer wieder

auf die vor kurzem von Weiss veröffentlichten Arbeiten stützen. Diese beruhen auf den erst in den 1990er Jahren öffentlich gemachten Protokollen der Komintern. Er ist einer der ersten AutorInnen, die sich eingehend mit der Rolle des *Black Atlantic* innerhalb der Komintern auseinandergesetzt haben.

Bei einer im Februar 1927 in Brüssel stattfindenden Konferenz waren prominente VertreterInnen aus 34 Ländern anwesend (vgl. Hooker 1967: 10). Bei dieser Konferenz sollte es in erster Linie darum gehen, Informationen auszutauschen und Netzwerke zu knüpfen. Das wichtigste Ergebnis der Konferenz von Brüssel war die Gründung der *League Against Imperialism* (LAI), die schon zu Anfang drei Sektionen in verschiedenen Ländern besaß (Frankreich, Deutschland, Großbritannien). Das Hauptquartier wurde in Deutschland (Berlin) eingerichtet (vgl. Weiss 2007: 34). In den folgenden drei Jahren etablierte die LAI eine Vielzahl von Netzwerken innerhalb Europas und baute weitreichende Beziehungen auf, besonders nach Westafrika. So fand 1929 in Frankfurt eine Konferenz der LAI zur Situation in Westafrika statt, an der neben Willi Münenzberg, Tiemoko Garan Kouyaté und Jomo Kenyatta auch Padmore teilnahm. Padmore war als Delegierter der CPUSA anwesend und kehrte danach nicht wieder in die USA zurück (vgl. Weiss 2007: 54). Hooker bezeichnet Padmores Teilnahme an der Frankfurter Konferenz als seinen Eintritt in die Kommunistische Internationale (vgl Hooker 1967: 13). Weiss bezeichnet die Partizipation Padmores und Fords als einen Wendepunkt und den Beginn einer neuen Ära des Kontakts zwischen afrikanischen Intellektuellen und der Komintern (ebd.: 54). Es ist davon auszugehen, dass Padmore bei der Frankfurter Konferenz viele neue Kontakte knüpfen konnte, die seine Karriere und seinen Werdegang stark beeinflussten.

3.2. Kontext: Der sechste Kongress der Kommunistischen Internationalen 1928

Vom 15. Juli bis zum 1. September 1928 fand der sechste Kongress der Kommunistischen Internationalen in Moskau statt (vgl. Hooker 1967: 11). Zu diesem Zeitpunkt wurde klar, dass die russische Revolution und die darauf folgende Erweiterung des sowjetischen Staates nicht wie erhofft zu einer globalen Revolution führen und keine massive internationale Bewegung hin zum Kommunismus entstehen würde. Im Gegenteil; alle relevanten revolutionären Bewegungen in Europa waren gescheitert. In der KPdSU setzte sich nun die Linie durch, dass „Sozialismus in einem Land“ möglich wäre. Dieser radikale Umschwung ist auch im Zusammenhang damit zu sehen, dass Stalin sich beim

sechsten Kongress endgültig gegen seine erbittertsten Gegner, namentlich Bucharin und Trotzki durchsetzte und seine absolute Machtstellung ausbauen konnte (vgl. Hooker 1967: 10f.). Er benutzte daraufhin die Komintern und die ihr angeschlossenen Parteien als Propaganda-Agentur für die Außenpolitik der UdSSR. Mit diesen Änderungen wurde auch die Politik der UdSSR hinsichtlich der kolonialen Frage geändert. Die Gründung des *International Trade Union Committee of the Negro Worker* ITUCNW kann als ein Ausdruck dessen gesehen werden.

Die UdSSR war zu diesem Zeitpunkt umringt von feindlich gesinnten Staaten, die die Aktivitäten der Komintern kritisch beäugten. Somit wandte sich die noch junge Kommunistische Internationale den Kolonien zu. Die durch den Imperialismus kolonisierten und unterdrückten Massen stellten plötzlich nicht mehr ein marginales Randphänomen dar, das bisher kaum eine Rolle gespielt hatte, sondern sie schienen als perfekte Wiege einer künftigen Revolution. Durch die Ausweitung und Übertragung der kommunistischen Ideen in die kolonisierten Länder und die daraus folgende(n) kommunistische(n) Revolution(en) könne der Druck auf die kapitalistische Ökonomie verstärkt werden und so der Umsturz hin zu einer kommunistischen Weltgesellschaft erreicht werden. Neben diesen Überlegungen spielten auch andere ideologische Fragen eine Rolle. Beim fünften Kongress der kommunistischen Internationalen 1924 hatten mehrere RednerInnen aus Südostasien betont, dass eine wahre, vollständige Revolution nicht ohne die Befreiung der kolonisierten Massen zu schaffen sei, und sie forderten vehement ein stärkeres Engagement des Zentralkomitees in diese Richtung (vgl. Weiss 2009a: 30 f.).

Während die Konferenz von Frankfurt (siehe Punkt LAI) noch stark darauf ausgerichtet war, Netzwerke innerhalb der nationalen radikalen Bourgeoisie zu knüpfen und Intellektuelle miteinander zu vernetzen, steht die ITUCNW für einen radikalen Ansatz des Klassenkampfes von unten (vgl. Weiss 2009a: 3). Die Gründung der ITUCNW spiegelt besonders gut die Entwicklung der kommunistischen Internationalen in Folge des sechsten internationalen Kongresses der Komintern wider. Während bei allen Konferenzen im Vorfeld eine Einheitsfront- oder Bündnispolitik auch mit bürgerlichen Kräften je nach Situation möglich war, stellt der sechste Kongress in dieser Hinsicht eine signifikante politische Neuorientierung dar (vgl. Weiss 2009a:47f.). Der neue Ansatz „Klasse gegen Klasse (class against class)“ oder auch „Einheitsfront von unten (United Front from Below)“ wurde zur Doktrin erhoben.

In der neuen Politik der UdSSR gegenüber den Kolonien zeigt sich auch Stalins theoretische Ausrichtung: Diese lässt sich anhand der stalinistischen Position zum Selbstbestimmungsrecht der Völker darstellen. Stalin schreibt in seinem Buch *Marxismus und die nationale Frage* aus dem Jahr 1913:

> „Recht auf Selbstbestimmung, das heißt: Nur die Nation selbst hat das Recht, über ihr Schicksal zu bestimmen; niemand hat das Recht, sich in das Leben einer Nation *gewaltsam* einzumischen [...] ihre Rechte *zu schmälern*. […] Die Nation kann sich *nach* eigenem Gutdünken einrichten. Sie hat das Recht, ihr Leben nach den Grundsätzen der Autonomie einzurichten. Sie hat das Recht, zu anderen Nationen in föderative Beziehungen zu treten. Sie hat das Recht, sich gänzlich loszutrennen. Die Nation ist souverän, und alle Nationen sind gleichberechtigt.“ (Stalin 1950 [1913]: o. S. [Hervorhebung im Orginal])

Doch dieses Recht zur nationalen Selbstbestimmung wird dadurch einschränkt, dass das Ziel der Unterstützung jedes Kampfes für Unabhängigkeit ein Kampf für den „sozialen Fortschritt“ miteinschließen muss, der in Stalins ideologischem Konstrukt natürlich nichts anderes sein konnte als der Weg zum Sozialismus.

Denn „[die Sozialdemokratie] steckt sich das Ziel, der Politik der nationalen Unterdrückung ein Ende zu setzen, sie unmöglich zu machen und damit den Kampf unter den Nationen zu untergraben, ihn abzustumpfen und auf ein Mindestmaß zu reduzieren.“ (ebd: o.S.). Dies sei es, was den sozialistischen Weg von dem des bourgeoisen Nationalismus unterscheide, denn dieser sei nur bestrebt, „den nationalen Kampf zu vertiefen und anzufachen, die nationale Bewegung weiterzutreiben und zuzuspitzen.“ (ebd.: o.S.). Dies ist der Grund, warum das klassenbewusste Proletariat nicht unter der nationalen Flagge der Bourgeoisie zum Sieg gelangen könne, sondern dass erst mit dem Sieg des Sozialismus Friede und Wohlstand einziehen könne (vgl. ebd.: o.S.).

Lenin geht nach Lowy einen Schritt weiter, indem er konstatiert:

> „Only the freedom to secede makes possible free and voluntary union [and that] only the recognition by the workers´ movement of the oppressed nation to self-determination can help to eliminate the hostility and suspicion of the oppressed, and unite the proletariat of both nations against the bourgeoisie.“ (Lowy 1976: 96 zitiert nach Robinson 1983: 63)

In diesem kurzen Ausschnitt zeigt sich schon, dass der „Klasse gegen Klasse-Ansatz“ schon 1913 eine zentrale Rolle eingenommen hat, nur durch die „Einheit von Unten” und nicht in Bündnissen mit einer (selbst progressiven) Bourgoisie ist es möglich, den Kampf so weit zuzuspitzen, dass die nationale Befreiung und der internationale Sozialismus erreicht werden können.

Der Schwenk in der offiziellen Linie der UdSSR in den 1920er Jahren hieß auch, dass für viele kommunistische Parteien, die in den Zentren und in der Peripherie versuchten, Fuß zu fassen, die Arbeit massiv erschwert wurde. Young schreibt, dass viele AutorInnen

aufgrund dieser Entwicklung den sechsten Kongress der Kommunistischen Internationalen als den Punkt sehen, an dem sich Stalin und die UdSSR von den Kolonien abwandte. Allerdings ist diese Einschätzung so nicht zu teilen. Vielmehr wird in dem Programm des sechsten Kongresses ausführlich auf die Situation der kolonisierten und semi-kolonisierten Länder eingegangen. Und der Kampf um nationale Unabhängigkeit ist dort nach wie vor als „central task" bezeichnet worden (Young 2001: 153).
Der Kampf und die Erringung nationaler Unabhängigkeit wurde nun als ein Stadium auf dem Weg hin zu dem ultimativen Ziels – Sozialismus – verstanden. (vgl. Young 2001: 153).

> „Proclaiming the onset of a new revolutionary era in the world, and criticizing member organizations and castigating individual party members for insufficient radicalism, [...] the squabbling and fractional division in the communist parties elsewhere were faced with a dilemma: either to side and subordinate oneself with the new order or to face opposition in the cold, if not expulsion from the party. This was especially the case in the German Communist Party, but also in the US." (Weiss 2009a: 46)

Während es den AkteurInnen, die nationale Empanzipation forderten, bisher möglich gewesen war, auch mit nationalistischen Strömungen zusammenzuarbeiten, war dies unter dem neuen Dogma nicht mehr denkbar. Während die Zusammenarbeit mit einer progressiven nationalen Bourgeoisie, mit nicht dem Kommunismus zugewandten Gewerkschaften und zum Teil nationalistischen Strömungen Teil ihrer revolutionären Strategie gewesen war, werden diese Allianzen und ihre AkteurInnen in der neuen Doktrin massiv kritisiert und als KonterrevolutionärInnen und rein reaktionär geächtet. Im Gegensatz zu der früher praktizierten Politik, die größere Bündnisfreiheit ermöglicht hatte, wurde nun viel mehr Wert auf die Einheit zwischen der sozialistischen Weltrevolution und den arbeitenden Massen (vgl. Weiss 2009a: 47f.) gelegt.

> „[This] underlined the need for an alliance between the Soviet Union, the Western industrial proletariat and the oppressed masses in the colonial and semi-colonial countries. Consequently, the Theses called for the creation and development of communist parties as well as workers and peasants unions in the colonial areas and rejected all collaboration with nationalist movements." (Weiss 2009a: 48 [Ergänzungen MD])

Diese Politik spiegelt eine ausdifferenziertere Position der UdSSR gegenüber der „negro question" wider:

> „In addition, Comintern approach towards Africa and the Negro world became more differentiated. Whereas the 'Negro Question' in the USA became part and parcel of the internal developments in North America and where thus handed by commissions in Moscow especially dealing with the USA (the Anglo-American Section), the ITUCNW was to focus on the British colonies and the Anglophone Atlantic world [...]." (ebd.: 3)

Während es vor dem sechsten Kongress der Komintern vor allem den kommunistischen

Parteien in den USA und Europa zukam, das revolutionäre schwarze Proletariat in den Industriezentren zu organisieren, und die Rolle der Schwarzen in den Kolonien als vernachlässigbar angesehen wurde, da diese in ihrer Entwicklung noch nicht „bereit“ für den historischen Umsturz seien, änderte sich dies nun.
Die Schaffung der ITUCNW kann also als ein direktes Resultat, nicht nur des sechsten Kongresses, sondern auch der Auseinandersetzungen und Entwicklungen seit 1924, als asiatische Redner die Bedeutung der kolonialen Frage dezidiert angesprochen hatten, gesehen werden.

3.3. Das International Trade Union Committee of the Negro Worker (ITUCNW)

George Padmore wurde 1929 durch die CPUSA nach Frankfurt entsandt (Weiss 2007: 53) und blieb dort bis Mitte der 30er Jahre. 1930 fuhr Padmore, gemeinsam mit James W. Ford erstmals nach Moskau, wo sie zusammen eine Konferenz zum Thema „Negro Workers“ vorbereiten sollten, gegen die sich die CPUSA fünf Jahre zuvor noch massiv gewehrt hatte, da ihre Führung befürchtete, dass der „Nebenwiderspruch“ „Rasse“ dort (im Kontrast zur Klassenfrage) zu viel Raum einnehmen und reaktionäres Gedankengut befördern könnte (vgl. Weiss 2009a: 39).

Diesem Absatz sei vorausgestellt, dass die Interpretationen des Aufstiegs und Falls der ITUCNW sehr unterschiedlich sind. Während die einen sie als großen Misserfolg und sogar als schädlich für die Befreiungsbewegungen interpretieren, sind andere AutorInnen der Meinung, dass die wenigen Jahre, in denen die ITUCNW bestand, trotz allem große und durchaus positive Auswirkungen auf den Aufbau einer „Schwarzen Internationalen“ hatte. Allerdings ist hier zu hinterfragen, ob es sich bei dem Netzwerk um eine „afrikanische“ Gruppe von Intellektuellen handelte. So kam der Großteil der Führungsriege der ITUCNW nicht aus afrikanischen Ländern. Die meisten kamen aus dem karibischen Raum und hatten, wie Padmore, eine Verbindung zur kommunistischen Partei der USA. So schreibt Weiss: „Thus, the ITUCNW could therefore be labelled as an organization for the ‘African toilers’ in the ‘African Atlantic’ but spearheaded by an African American and African Caribbean vanguard elite.“ (Weiss 2009a: 13). Die ITUCNW bestand in den wenigen Jahren ihrer Existenz aus einigen wenigen Kernakteuren: Otto Huiswoud, James W. Ford, George Padmore und William L. Patterson. Weiss hat in mehreren Working Papers, die er über die Organisation geschrieben hat,

erstmals mit den sowjetischen Protokollen gearbeitet, die bis 1991 unter Verschluss gehalten worden sind. Die AutorInnen, die sich zu einem früheren Zeitpunkt mit der ITUCNW auseinandergesetzt haben, waren in erster Linie auf private Korrespondenzen und Geheimdienstprotokolle aus Deutschland, den USA und Großbritannien angewiesen und somit auch von diesen Quellen gefärbt (vgl. Weiss 2009a: 7f.).
Die neuen Forschungsergebnisse zeigen laut Weiss, dass auch wenn die ITUCNW unter der strengen Kontrolle der *Red International Labour Union* RILU (und damit des Zentralkomitees) stand, doch ist auch zu betonen, dass der Aufbau dieser Organisation dazu beigetragen hat, ein weit gestreutes Netzwerk (schwarzer) intellektueller DenkerInnen aufzubauen, das noch Jahre später großen Einfluss auf die effektive praktische und theoretische Einbettung und Unterstützung des Unabhängigkeitskampfes in vielen Ländern des afrikanischen Kontinents nehmen konnte.

3.4. Kontext: Die Gründung des ITUCNW im Kontext sowjetischer Politik

Die ITUCNW war eine Untersektion der RILU, die von 1921 bis 1937 existierte und als der gewerkschaftliche Flügel der Komintern bezeichnet werden kann. Nach dem fünften Kongress der kommunistischen Internationalen im Jahr 1924 hatte es erstmals verschiedene Resolutionen als Ergebnis des Kongresses gegeben, die sich auf unterschiedlichen Ebenen mit der „negro question“ auseinandersetzten und die Einrichtung und Ergänzung der Arbeit (wie auch der RILU) forderten.
Eine *Negro Propaganda Commission* wurde eingerichtet, die in erster Linie europäischen kommunistischen Parteien die Führungsrolle in der lokalen Organisation der schwarzen ArbeiterInnenschaft zuwies. Dies zeigt die 1924 immer noch verbreitete Sicht innerhalb der Komintern, dass nur die Organisation der schwarzen ArbeiterInnen in den Zentren (im Gegensatz zu den Kolonien) zur Revolution führen könne, und es primär die Aufgabe der in den Zentren bestehenden kommunistischen Parteien sei, diese zu organisieren (vgl. Weiss 2009a: 40 ff.). Auch der 1925 gegründete *American Negro Labor Congress* (ANLC), der mitverantwortlich für Padmores weiteres Engagement in der *Communist Party of the United States* (CPUSA) und später in der kommunistischen Internationalen war, kann als ein Ergebnis dieser Auseinandersetzung gesehen werden.
Entstehend aus den ideologischen und politischen Umbrüchen nach dem sechsten Kongress der Komintern 1928 wurde eine „negro section“ innerhalb der RILU geschaffen, aus der am 31. Juli 1929 die ITUCNW als ein offizielles Organ der RILU hervorging.

(Weiss 2009a: 11f.). Ihr erster Vorsitzender war James W. Ford, den Padmore 1931 ablöste. Die Gründung der ITUCNW kann, wie oben schon ausgeführt, direkt in Verbindung gebracht werden mit der Neuausrichtung der sowjetischen Politik gegenüber den Kolonien in Folge des sechsten Kongresses der kommunistischen Internationalen in Moskau. In den Kernaufgaben, die der ITUCNW gesetzt wurden, spiegeln sich direkt die Beschlüsse wider, die Einheitsfrontpolitik zugunsten einer „Einheitsfront von Unten“ aufzugeben und viel größeren Wert auf die gemeinsam Organisierung der unterdrückten Massen zu legen als auf Bündnispolitik auf der Ebene der politischen Organisation.

> „The main duty of the ITUCNW was to engage the Black population throughout the African Atlantic in the labour and trade unions. New joint unions of White and Black workers were to be created, or, if this was not possible due to racial discrimination in the unions, independent Black (Negro) unions were to be established.“ (Weiss 2009a: 67)

Besonders bedeutsam in der Unterscheidung zu anderen Organisationen, die zur selben Zeit entstanden, ist im Hinblick auf die ITUCNW, dass sich ihre Aktivitäten in erster Linie auf einen Klassenansatz bezogen, der den Kampf Klasse gegen Klasse in den Vordergrund stellte, und nicht die Frage der „Rasse“, was auch direkt mit der Politik der UdSSR zusammenhing. In einer Zeit, in der die Organisierung schwarzer Subjekte anhand der „Rasse“, zum Beispiel in der NAACP oder der ANLC von großen Erfolgen gekrönt war, hatte die UdSSR das Ziel, mit ihrer öknomischen und auf Fragen der Klasse fokussierten Analyse eine sich abhebende und gleichzeitig attraktive Ideologie zu vertreten.

Schon in der Gründungserklärung wurde die Vorbereitung einer „International Conference of Negro Workers“ angedacht, an der auch Padmore beteiligt sein würde. Gleichzeitig stellte die Etablierung der ITUCNW den Paukenschlag dar, mit dem die Kommunistische Internationale zum ersten Mal den Alleinvertretungsanspruch gegenüber den kolonisierten Völkern stellte - vor allem im Hinblick auf die immer stärker werdenden nationalistischen und panafrikanischen Bewegungen in den USA und auf dem afrikanischen Kontinent. 1929 entstand anlässlich der blutig niedergeschlagenen Revolte im Kongo vom 20. Februar 1929 das Manifest des *Negro Bureau*, dieses Manifest:

> „[...] put[s] [...] [the Negro Bureau] in the centre of anticolonial work not only in sub-Saharan Africa but throughout the African Atlantic. At the same time did the manifesto and its statement position the Negro Bureau as a radical proletarian organization: it represented the toilers, not the nationalistic bourgeoisie in the colonies.“ (Weiss 2009b: 15)

Immer wieder zeigte sich, dass die Etablierung der ITUCNW eine klare Folge der sich verändernden Politik der UdSSR im Bezug auf die Kolonien darstellte und im Zentrum die Durchsetzung dieser Politik zum Ziel hatte. Im ersten Jahr der Existenz der Organisation reiste James W. Ford als damaliger Vorsitzender der Organisation in verschiedene europäische Länder, um anhand der Vorstellung der Aufgaben und Ziele der ITUCNW die kommunistischen Parteien der einzelnen Länder zu einem verstärkten Engagement zu drängen. Dies beinhaltete sowohl den Aufbau enger Verbindungen mit bereits existierenden schwarzen Organisationen (die allerdings nach der neuen Doktrin eindeutig kommunistischer und nicht etwa nationalistischer, panafrikanischer Natur sein durften) sowie die direkte Hilfe beim Aufbau solcher Organisationen und Bewegungen in den Kolonien.
Von besonderem Interesse waren hier natürlich in erster Linie die kommunistischen Parteien in Ländern, die direkt oder indirekt in die koloniale Herrschaft anderer Staaten verwickelt waren, wie zum Beispiel England und Frankreich (vgl. Weiss 2009b: 12 f.). So wurden diese nachdrücklich aufgefordert, eine genaue Analyse der Kolonien, mit denen sie in Kontakt standen, zu liefern.

Um diese Analyse zu ermöglichen, sollten die Parteien verschiedene Fragen beantworten (Aufzählung nach Weiss 2009b: 22):

I. Work among the peasantry,
II. Study of the conditions of the peasantry,
III. Building of connections,
IV. Despatch of metropolitan workers to colonies,
V. Supply of literature,
VI. Ideological guidance,
VII. Economic and social analysis of the colonies, and
VIII. Anti-militarist work.

Die hier vorgenommene Aufzählung der Anforderungen, die an die einzelnen Parteien gestellt wurden, soll dazu beitragen zu erläutern, auf welchen Gebieten die UdSSR gedachte, die Menschen in den Kolonien zu organisieren, denn:

> „[t]he crucial question during the spring of 1929 was if there existed any potentiality for revolutionary work in the African colonies. Following the logic of the theoretic outlines of Lenin, Stalin and the Sixth Comintern Congress, the political and economic exploitation of the African continent had reached a stage where the capitalistic extortion had created a highly unstable situation: a majority of downtrodden Black people harassed and oppressed by a tiny minority of White colonialists. However, if revolution was to be exported to the African continent, further facts

about the African and the colonial reality were needed.“ (Weiss 2009b: 38f.)

Einerseits erinnern die ersten zwei Punkte der Aufzählung stark daran, dass die neue Charakterisierung von kolonisierten Subjekten als Bauern und Bäuerinnen im Zuge des sechsten Kongresses der Komintern vorgenommen wurde. Oder wie Young schreibt:

> „The new characterization, which argued that the colonies ‘represent the *world rural district* in relation to the industrial countries, which represent *the world city*’, meant that independence was now seen as a preliminary stage in the path to socialism, rather than a means for its immediate achievement.“ (Young 2001: 153 [Hervorhebungen im Orginal])

Die Erlangung der Unabhängigkeit wurde also nicht gleichgesetzt mit einem revolutionären Umsturz der kapitalistischen Verhältnisse, sondern vielmehr als ein weiterer Schritt in diese Richtung verstanden.

Die Organisierungsfrage der „unity from below” wird damit wiederum betont. Auch wenn die Komintern die Kolonisierten nicht in einer Line mit dem Industrieproletariat der Zentren sah (außer in Südafrika), zeigt es doch, dass sie in der Erreichung der globalen Revolution einen wichtigen Platz zugesprochen bekommen.

Der dritte Punkt, der Aufbau von Verbindungen, zeigt klar die Forderung, durch engeren Kontakt mit bestehenden Organisationen eine Radikalisierung der Massen in den betreffenden Ländern zu erreichen, da der Organisierungsgrad der schwarzen und weißen ArbeiterInnenklasse in den Zentren schon weiter vorangeschritten war. Dies macht auch der nächste Punkt sichtbar, der sich der praktischen Umsetzung dieses Verbindungsaufbaus widmet: Die Entsendung von weißen ArbeiterInnen aus den Zentren in die Kolonien. Die Radikalisierung der ruralen Gebiete (und der in den Städten angesiedelten ArbeiterInnenklasse) könne nur durch die unablässige Verknüpfung der Kämpfe in den Zentren mit denen in der Peripherie stattfinden. Die Punkte zum Thema Propagandamaterial, das unter allen Umständen in die Kolonien entsandt werden muss, werden im nächsten Absatz behandelt. An diesen Punkten wird die Bedeutung klar, die den internationalen Seehäfen und ihren ArbeiterInnen im Aufbau der ITUCNW zugewiesen wird.

Die Aufforderung über die antimilitaristische Arbeit in Bezug auf die Kolonien zu informieren, verdeutlicht besonders eindringlich, mit welchem Hintergrund die ITUCNW gegründet wurde: Die immanente Weltwirtschaftkrise Ende der 20er Jahre prägte die Einschätzung der Komintern, die (richtigerweise) einen neuen Weltkrieg vorausahnte. Ebenso entscheidend ist natürlich auch die prekäre Situation der UdSSR, die sich nach der nicht eingetretenen globalen Revolution von Feinden umringt sah.

Ein neuer imperialistischer Krieg zur Stärkung der kolonialen Mächte schien unausweichlich, und die ArbeiterInnen in den Kolonien mussten so schnell wie möglich mit der marxistischen Interpretation vertraut gemacht werden, um sich im Falle eines Krieges ihrer Loyalität versichern zu können. In späteren Jahren, namentlich in seiner Zeit beim *International African Service Bureau* (IASB), das Padmore 1936 gemeinsam mit C.L.R. James mitbegründete, setzte sich Padmore während der Dämmerung des zweiten Weltkrieges ausführlich mit der Frage des imperialistischen Krieges auseinander. So schrieb er 1938:

> „This is just a bait to catch us. In 1914 they also talked to us about fighting for Democracy and self-determination. Millions of us died on Flanders field, in Palestine, in East, West and South Africa. But what did we get? More slavery, more oppression, more exploitation." (Padmore 1938d: o.S.)

Das Ziel der ITUCNW „was to serve as a global or transnational platform to activate and coordinate agitation and propaganda among 'Negro workers' throughout the world. In effect, its focus was to establish links to and support African, African Caribbean and African American radical trade union activists" (Weiss 2011b: 1). Der Sitz der Organisation, genau wie jener der *League against Imperialism* (LAI) war in Deutschland. Während die LAI ihren Sitz in Berlin hatte, befand sich die ITUCNW in Hamburg (Weiss 2007: 6). Einerseits wurde die ITUCNW in Deutschland angesiedelt, um eine enge Kooperation mit der LAI zu ermöglichen, andererseits um die zentrale Rolle des Hamburger Hafens als „gateway to the Atlantic world" (Weiss 2009b: 12) zu nutzen. Des Weiteren war die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) die wichtigste Partei mit den größten Vorfeldorganisationen außerhalb der UdSSR (vgl. Weiss 2009c: 3).

Betreffend der Kontakte mit der LAI ist es von Bedeutung, eine kurze Beschreibung dieser Organisation vorzunehmen: Sie wurde in Folge des ersten Kongresses zur Kolonialen Frage 1927 in Brüssel gegründet. In der Außenwahrnehmung sollte sie nicht direkt einer Parteiorganisation oder der Komintern untergeordnet sein:

> „The League Against Imperialism (LAI) had been established as an outcome of the First Anti-rally radical bourgeois and critical intellectuals, anti-colonial activists and organizations, its core group – and most influential – was its 'Communist faction', led by the German Communist Willi Münzenberg." (Weiss 2009b: 18).

Die Organisation sah sich verschiedensten Problematiken gegenüber, so etwa den fehlenden Kontakten in ihr Hauptfokusgebiet Asien, wie auch der kaum erfolgreichen Mobilisierung und Organisierung von ArbeiterInnen vor Ort. Nach 1928 änderte sich diese Situation bis zu einem gewissen Grad. Die LAI sollte, gemeinsam mit der ITUCNW,

an der vordersten Front für die Organisation der schwarzen ArbeiterInnen kämpfen. In der Folge gab die Komintern ihre (bisher zumindest nach außen demonstrierte) Zurückhaltung in der direkten Beeinflussung der LAI auf und etablierte die Organisation als klar definierten Teil der Komintern. Der LAI kam außerdem die wichtige Aufgabe zu, die ITUCNW bei der Organisation des *World Negro Congress* im Jahr 1930 zu unterstützen (vgl. ebd.: 19f.).

Der Organisation der HafenarbeiterInnen kam große Bedeutung für die Arbeit in den Kolonien zu. Als MultiplikatorInnen sollten sie den Erfolg der neuen Politik der Komintern sichern:

Hunderte, wenn nicht tausende Seeleute aus den Kolonien waren im Hamburger Hafen stationiert. Eine besondere Bedeutung kommt hierbei der Organisation *International of Seamen and Harbour Labourers* zu.

> „The ISH had branches in 22 countries and in 19 colonies; it employed 15 'Political Instructors', one of them being Richard Krebs (1905-1951), and operated 47 International Seamen Clubs, so-called Interklubs (Inter-Clubs), in various ports. In reality, the ISH was a masked continuation of the Comintern's Maritime Section." (Weiss 2010b: 1).

Die wichtigsten Posten waren in Hamburg und Leningrad angesiedelt. Die Rolle, die der ISH in Bezug auf die politische Organisierung von Seeleuten zukam, bezog sich in erster Linie auf ihre Funktion, als Träger von (kommunistischer) Propaganda zu fungieren.

In einer Resolution von 1931, die im *Negro Worker*, dem Zentralorgan der ITUCNW erschien, postuliert Ford:

> "Negro seamen in their travels and experiences must establish contact and connection with the international revolutionary workers' movement, and in the first place, join and help build the International of Seamen and Harbour Workers, fight to better their own conditions and in the same timer [sic!] to bring the principles of the international revolutionary workers' movement to their brothers in Africa" (Ford 1931(o.S.) zitiert nach Weiss 2010b:11).

Durch sie bekam auch Padmore später die Möglichkeit, seine in Massen erscheinenden *Periodicals* bis in die Kolonien zu streuen. Aufgrund der Entscheidung für Hamburg als Hauptquartier der ITUCNW kam der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) im Aufbau und in der Unterstützung der neu gegründeten Organisation eine besondere Rolle zu. Die KPD spielte in Hamburg eine starke Rolle und der damalige Parteivorsitzende, Ernst Vollweber, war in der Stadt stationiert. Für die Organisation der schwarzen HafenarbeiterInnen stellten sie James W. Ford detaillierte Informationen zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen der ArbeiterInnen zur Verfügung. Gleichzeitig sollte die Partei auch dabei helfen, den *Negro Worker* in Deutschland und anderen Ländern zu verbreiten (vgl. Hooker 1969: 18f; vgl. Weiss 2009b: 12f.).

Was den damaligen Organisierungsgrad betrifft, waren vor allem die chinesischen und indischen HafenarbeiterInnen gut organisiert. Die afrikanischen ArbeiterInnen waren schwerer zu erreichen, was in weiterer Folge auch in der Verbreitung von Propaganda von Seiten der ITUCNW ein Problem wurde (vgl. Weiss 2009b: 12f.).

Das Hauptorgan der ITUCNW war der *Negro Worker,* der anfangs vom J. W. Ford editiert wurde. Ihm folgte Padmore nach seiner Rückkehr aus Moskau als Herausgeber nach (vgl. Hooker 1967: 19)

3.5. Die „World Conference of the Negro Worker" – Padmores Vehikel zum Engagement im ITUCNW

Padmores Involvierung in der Vorbereitung der ersten *World Negro Conference* markiert laut Hooker „[…] Padmores entry into the sphere of international communist activity and signalled the end of his American period" (Hooker 1967: 13). Die Idee einer *World Negro Conference* kam erstmals im Jahr 1923 auf die Agenda, wurde dann aber vorerst wegen Undurchführbarkeit verschoben. Erst nach dem sechsten Kongress der Komintern 1928 wurde der Plan erneut aufgenommen (vgl. Weiss 2009c: 1).

Die Organisation des Kongresses stellte angesichts der damaligen politischen Verhältnisse eine große Herausforderung auf verschiedenen Ebenen dar. Einerseits war darauf zu achten, dass der Kongress, der nun in Frankfurt stattfinden sollte, nicht in direkte Verbindung mit der Komintern gebracht werden konnte. Die Gründung der ITUCNW und deren anfängliche, zumindest nach außen hin bestehende Zentrale in New York, sollten vermeiden, dass eine solche Verbindung hergestellt werden konnte. Die Behörden beobachteten jegliche politische Aktivität der Komintern genau, und es wäre nicht möglich gewesen, unter dem eindeutigen Banner des Kommunismus und unter der offensichtlichen Kontrolle der Komintern eine solche Konferenz in Westeuropa abzuhalten. Comrade Slavin, William Patterson und George Padmore reisten 1930 nach London, um die Konferenz gemeinsam vorzubereiten. Der ursprüngliche Plan war gewesen, die Konferenz in London abzuhalten. London wurde ausgewählt, da es als das Zentrum der kolonialen Unterdrückung und somit gleichzeitig als passender Ort für ihren Umsturz gesehen wurde (vgl. ebd.: 7f.).

Allerdings zeigte sich in den folgenden Monaten, dass die kommunistische Partei in Großbritannien der Aufgabe nicht gewachsen war. Die Kommunikation zwischen London und Moskau, und damit mit Padmore und seinen MitstreiterInnen war mehr als schwierig.

Einerseits, da die britischen GenossInnen wenig Interesse bekundeten, andererseits aber auch aufgrund der immer bestehenden Möglichkeit, dass Nachrichten durch die Geheimdienste abgefangen wurden.

Einige Monate, bevor die Konferenz stattfinden sollte, besuchten Padmore und andere London, um sich selbst von den organisatorischen Fortschritten zu überzeugen. Sie sollten enttäuscht werden. Weder waren Vorbereitungen technischer Natur getroffen worden (Organisation von Räumlichkeiten, Beantragung von öffentlichen Genehmigungen durch die Regierung), noch waren politische Schritte eingeleitet worden, um die Konferenz zu einem Erfolg zu machen - wie zum Beispiel die breite Einladung von Delegierten, sowohl aus den Kolonien, als auch von VertreterInnen der in London bzw. England ansässigen Organisationen (vgl. Weiss 2009c: 20f.).

Während Patterson in London verblieb und unermüdlich für die Genehmigung der Konferenz in London lobbyierte, reiste Padmore nach Westafrika, um im Hinblick auf die Konferenz und den weiteren Aufbau der ITUCNW Kontakte in diese Richtung zu knüpfen. Patterson versuchte in London mit allen Mitteln, die Genehmigung für die Konferenz zu erlangen. Er setzte sich mit der Thematik wohlgesinnten Labour-Abgeordneten in Verbindung. Gleichzeitig sprach er mit VertreterInnen der *Independent Labour Party*, die in Zukunft auch bei Padmore eine Rolle spielen wird. Die ILP stellt in der Zeit ihres Bestehens eine radikale Kraft im britischen Parlament dar. Sie stellte sich viel konsequenter gegen die koloniale Ausbeutung und Unterdrückung, als es die *Labour Party* tat. Dennoch war Patterson immer darauf bedacht, die Verbindung zwischen den parlamentarischen VertreterInnen und den OrganisatorInnen der Konferenz und damit den Mitgliedern der ITUCNW so effektiv wie möglich zu verschleiern:

> „The grand strategy [...] had been to portray the organizing committee and the conference as an 'non-partisan' body; therefore any indication of the direct involvement of the RILU or official delegates portraying themselves as representing the RILU would reveal the hidden agenda and expose the Conference as yet another Comintern orchestrated subversive activity." (Weiss 2009c: 34).

Patterson versuchte es mit Zuckerbrot und Peitsche. Während er die LP und die ILP vehement daran erinnerte, welche Versprechen sie immer wieder gegeben hatten, stellte er auch in Aussicht, dass eine Konferenz gemeinsam mit GewerkschaftsführerInnen und ArbeiterInnen aus den Kolonien auch der Bewegung in Großbritannien dienlich sein könnte:

> „Patterson reminded the Home Secretary that the mood of the colonial subjects was still positive to the Labour Government, although there was an utmost need for a fresh interaction [...]: These masses have not forgotten the promises of the Labor Party and the Independent Labor Party to the

> colonial peoples. They believe that an open discussion of their grievances here can only be of assistance to the Labor Government in carrying into life those promises.“ (Weiss 2009c: 39).

Die immer wieder aufkommende Verschleierungstaktik, die die Aktivisten der ITUCNW anwenden, wird auch für Padmore später noch massiv zum Tragen kommen. Auch wenn die Repression, der sich die Aktivisten gegenübersahen, weitreichend und hinderlich war, so genossen sie doch noch immer den Schutz der Komintern. In späteren Jahren wird Padmore, gerade auch innerhalb seiner Arbeit im *International African Service Bureau* (IASB) solchen Angriffen noch viel stärker ausgesetzt sein. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass die Vorbereitung der Konferenz, und die Problematiken, die sich dadurch ergaben, sich prägend für seine weitere Entwicklung auswirkten.
Die Ablehnung der Konferenz durch die von der Labour Partei geführten Regierung in London kam sowohl für Patterson als auch für die anderen Organisatoren relativ überraschend. Sie hatten fest damit gerechnet, dass die britische Regierung nicht das Risiko eingehen würde, dass die Konferenz, anstatt in London, in Moskau stattfinden würde. Aus der einfachen Logik heraus, dass diese Vorgehensweise es den englischen Behörden schwierig bis unmöglich machen würde, Informationen über die Ergebnisse und die TeilnehmerInnen zu bekommen (vgl. Weiss 2009c: 9).

Zur gleichen Zeit befand sich Padmore auf dem Weg nach Westafrika. Am 16. April 1930 brach er unter seinem Geburtsnamen, Ivan Meredith Nurse, zu dieser Reise auf. Auch hier zeigte sich wieder die zwingende Notwendigkeit, Sicherheitsvorkehrungen in Bezug auf die kolonialen Machthaber zu treffen. George Padmore war inzwischen - dies zeigt auch Padmores Stellung innerhalb der Komintern - zu einer den Behörden bekannten Person geworden. Nurse war allerdings noch nicht in den Akten vermerkt. So machte sich Padmore, dieses Mal unter dem Namen Nurse erstmals auf, den afrikanischen Kontinent zu besuchen. Er, George Padmore, der als aufstrebender junger Kommunist in den USA seinen neuen Namen angenommen hatte, welcher von vielen als „nom de Guerre“ bezeichnet wurde, reiste unter seinem Geburtsnamen, den ihm seine Eltern gegeben hatten, auf den afrikanischen Kontinent (vgl. Weiss 2009c: 28f.).
In dem knappen Monat seiner Reise besuchte Padmore einige westafrikanische Kolonien und Liberia. So bereiste er Gambia, Senegal, Sierra Leone und die Goldküste. Auf seiner Reise traf er mit Gewerkschaftern und kommunistischen Parteimitgliedern zusammen. Aufgrund der Kürze der Zeit, die ihm zur Verfügung stand, ist es zweifelhaft, ob er auch in Berührung mit einfachen ArbeiterInnen kam. Eine wichtige Verbindung war für ihn E.F.

Small, der einer der Hauptorganisatoren einer großen (erfolgreichen) Streikbewegung 1929 in Gambia gewesen war. Auf ihn bezieht sich Padmore auch in späteren Werken immer wieder. Ebenso traf er den nigerianischen Delegierten für die *Negro Workers Conference* in Hamburg, Frank Macaulay, sowie T.S. Morton, der die Metallergewerkschaft der Goldküste repräsentierte, und J.A. Akrong, der als Vertreter der Baugewerkschaft teilnahm (vgl. Weiss 2009c: 29f.).

Obwohl nicht viele Details über seine Reise bekannt sind, so lässt diese sich doch als ein Meilenstein in seiner theoretischen Entwicklung und in der Ausgestaltung seiner (späteren) politischen Praxis lesen. Padmore wird in seinen ersten Jahren beim IASB besonders oft Veröffentlichungen mit Bezug zu Westafrika publizieren. Ob und inwieweit das auch seiner Reise und den geknüpften Kontakten geschuldet ist, lässt sich nicht erschöpfend evaluieren, aber die Vermutung liegt nahe.

Nach Padmores Rückkehr wurde eiligst Plan B für die Konferenz anvisiert. Da die Konferenz aufgrund der britischen Entscheidung nicht in London stattfinden konnte, wurde Hamburg als geeigneter Ort festgelegt: „Delegates from all over the African Atlantic were already on their way to Europe and cancelling the conference could only be interpreted as a capitulation by the Comintern in front of the enemies of the international working class movement“ (Weiss 2009c: 44).

Während Moskau sich relativ wenig beeindruckt von der Verlegung der Konferenz nach Hamburg zeigte, stellte dieser Umstand für die kommunistischen Parteien eine besondere Herausforderung in einer Zeit dar, die von politischen und wirtschaftlichen Umbrüchen geprägt war. Wichtig in der Einschätzung der politischen Lage ist es, den „schwarze Freitag“, den Börsencrash 1929 in New York, nicht zu unterschätzen, dessen Auswirkungen auf Deutschland und ganz Europa gerade große politische Spannungen und ökonomische Verwerfungen verursachte. Die ökonomische Krise brachte vor allem in Deutschland ein Anwachsen der nationalistischen Stimmung und eine Stärkung der nationalsozialistischen und rechten Organisationen. Die *World Conference of Negro Workers* in diesem Umfeld abzuhalten hätte möglicherweise weitere Konfrontationen bedeutet, bei denen Gewalt nicht auszuschließen gewesen wäre.

Die Konferenz fand vom siebten bis zum neunten Juli 1930 in Hamburg statt. TeilnehmerInnen kamen unter anderem aus Nigeria, Sierra Leone, Trinidad, Jamaica und Lateinamerika (vgl. Teelucksingh 2009: 5). Die Konferenz hatte in ihrer Durchführung mit einigen schweren Rückschlägen zu kämpfen. Von der sehr kurzfristigen Verlegung

nach Hamburg bis hin zu der nicht zufriedenstellenden Repräsentation schwarzer Personen aus den Kolonien. Dies wurde nach der Konferenz von Moskau kritisiert. Die Wurzel lag aber nicht nur in der teilweise chaotischen Vorbereitungszeit der Konferenz, sondern auch darin, dass vielen Delegierten keine Visa ausgestellt wurden. Die TeilnehmerInnen aus Panama wurden verhaftet, einige Delegierte aus Südafrika verschwanden auf der Reise nach Hamburg (vgl. Worrell 2009: 27).

Trotz all dieser Rückschläge ist davon auszugehen, dass Padmores Reise nach Westafrika wesentlich zum Erfolg der Konferenz beigetragen haben dürfte; zumindest dazu, dass sie überhaupt stattfinden konnte. So beschrieb er die Konferenz in seinem ein Jahr später erschienenen Buch *The Life and Struggles of the Negro Toilers* „[as] the beginnings of a conscious effort of these [the suppressed] negro masses to consolidate their fighting forces, and to bring them into closer contact with the advanced ranks of the international revolutionary proletariat“ (Padmore 1931a: 6, [Ergänzung MD]).

Padmores damalige politische Schwerpunkte zeigten sich in den Reden, die er auf der Konferenz hielt. So betonte er immer wieder, dass es nun an der Zeit sei, dass die unterdrückten schwarzen Massen ihr Schicksal selbst in die Hand nähmen. „He warned against existing Negro leadership and the pitfalls of Garveyism, Pan – Africanism [...], national reformism and trade union reformism […]“ (Hooker 1967: 18). Die Inhalte des Kongresses und seiner Position verarbeitete Padmore auch in seinem Buch *The Life and Struggles of the Negro Toiler*.

3.6. The Life and Struggles of the Negro Toilers

In seinem Buch *The Life and Struggle of the Negro Toilers* aus dem Jahr 1931 vertritt George Padmore gegenüber der UdSSR eine sehr unkritische Position. Er geht so weit zu konstatieren, dass die UdSSR das einzige Land weltweit sei, welches „no oppression, knows no exploitation, has no imperialists aims and supports the revolutionary liberation movements of the workers and toiling peasants of all countries as well as the emancipatory struggles of the Negro toiling masses for self-determination“ (Padmore 1931a: 111). Gleichzeitig macht er klar, dass die Unterdrückung der Kolonisierten nicht etwa durch rassialisierte Unterschiede erklärbar ist, sondern dass das Problem des Kolonialismus essentiell ökonomisch ist:

> „The oppression of Negroes assumes two distinct forms: on the one hand they are oppressed as a class, and on the other as a nation. This national (race) oppression has its basis in the socioeconomic relation of the Negro under capitalism.“ (Padmore 1931a: 1).

Allerdings verdeutlicht diese Aussage auch, dass Padmore keineswegs naiv daran geglaubt hat, dass eine homogene ArbeiterInnenklasse einer klar abgegrenzten Gruppe von Unterdrückern gegenübersteht. So drängte er die schwarzen ArbeiterInnen dazu: „to carry on the struggles against their white imperialist oppressors and native (race) exploiters, and join forces with their white brothers against the common enemy – World Capitalism." (Padmore 1931a: 2)

In dieser Veröffentlichung ist Padmores Position gut nachzuvollziehen, die er in seiner Zeit in der Komintern einnimmt. Er schrieb das Buch eindeutig auch in seiner damaligen Funktion als Vorsitzender des *Negro Bureau* und führte aus, welche Perspektiven und nächsten Schritte für die RILU im Vordergrund stehen sollte: Die RILU sollte den Klassenkampf durch Organisierung der schwarzen ArbeiterInnen vorantreiben: „The Red International of Labour Unions is the first Trade Union International which furthered the development of the trade union movement among the colonial peoples, and succeeded in rallying a great part of them to its banner" (Padmore 1931a: 122). Im gleichen Absatz bekannte sich Padmore zu dem von der Komintern propagierten „Klasse gegen Klasse-Ansatz". Es wird außerdem klar, was schon früher ausgeführt worden ist: „The Negro Bureau put itself in the centre of anticolonial work not only in sub-Saharan Africa but throughout the African Atlantic." (Weiss 2009b: 15)
Der Schwerpunkt auf den „weißen Chauvinismus" kommt allerdings immer wieder zum Tragen. Padmore sah sich in seinem Schreiben einmal mehr mit dem Widerspruch Klasse/ „Rasse" konfrontiert und er forderte von der

> „[...] most conscious section of the white workers [to] show, by action, that they are fighting with the Negroes against all racial discrimination and persecution. Every class-conscious worker must bear in mind that the age-long oppression of the colonial and weak nationalities by the imperialist powers has given rise to a feeling of bitterness among the masses of the enslaved countries, as well as a feeling of distrust toward the oppressing nation in general and toward the proletariat of those nations".(Padmore 1931a: 123).

Ihm war bewusst, dass die nun propagierte gemeinsame Organisierung von Unten, ganz im Sinne der von der UdSSR propagierten Politik, nicht ohne Hindernisse sein würde. Das Misstrauen, das er auf Seiten der von Kolonisierung Betroffenen identifizierte, war auch auf der Seite der weißen ArbeiterInnen allgegenwärtig, wie Padmore selbst in der Zusammenarbeit zum Beispiel mit der ISH erfahren hatte. Besonders kritisch in dieser Richtung zeigte sich Padmore gegenüber den weißen Gewerkschaften, die er fünf Jahre später in seinem Werk *Afrika unter dem Joch der Weißen* noch weiter ausführen wird: Das

Misstrauen der schwarzen ArbeiterInnen,

> „[…] which has developed among them as a result of the traditional policy of the white reformist trade union leaders […] [who] not only refuse to organise the Negroes, but, when compelled to do so in order to safeguard the privileged position of the white labour aristocrats, invariably 'Jim-Crow' the Negroes into separate unions and leave them at the mercy of the capitalists." (ebd. 1931: 124).

An diesem Punkt übte Padmores auch leise Kritik an der Komintern. Wiewohl er zuvor noch konstatiert hatte, die UdSSR sei das einzige Land auf der Welt, „that knows no oppression, knows no exploitation, has no imperialists aims" (ebd. 111), so sah er auch dort spezifische Widersprüche. Im Bezug auf die CPUSA, die er direkt erwähnte, ging er darauf ein, dass auch innerhalb der Komintern Problematiken im Bezug auf „weißen Chauvinismus" autraten. Er nimmt dennoch klar die offizielle Position der Komintern ein, indem er den „Klasse gegen Klasse" Ansatz verteidigt und ausführt:

> „Since the present crisis of world capitalism begun, the economic, political and social status of the Negro toilers are becoming ever worse and worse. The reason for this is obvious: the imperialists, whether American, English, French, Belgian, etc., etc., are frantically trying to find a way out of their difficulties. In order to do so, they are not only intensifying the exploitation of the white workers in the various imperialist countries by launching an offensive through means of rationalisation, wage cuts, abolition of social insurance, unemployment, etc., but they are turning their attention more and more towards Africa and other black semi-colonies (Haiti, Liberia), which represent the last stronghold of world imperialism. In this way the bourgeoisie hope to unload the major burden of the crisis on the shoulders of the black colonial and semi-colonial masses." (Padmore 1931a: 5ff.)

Er anerkannte das Problem der „Rasse", analysierte es aber als zweitrangig gegenüber dem der Klasse. Padmore verband die Situation schwarzer und weißer ArbeiterInnen rhetorisch, indem er die Angriffe, die durch die imperialistischen Mächte auf sie ausgeübt wurden, in einer Linie darstellte. Die imperialistische Ausbeutung in der Krise des Kapitalismus betrifft nicht nur eine der beiden Gruppen, sondern treibt sowohl die eine wie auch die andere in Armut.

Einerseits wird die Ausbeutung der weißen ArbeiterInnen (auch durch den Abbau bestehender Rechte) intensiviert, andererseits aber auch die Unterdrückung der schwarzen ArbeiterInnen. Die Lösung dieser Situation und damit die Befreiung aller ArbeiterInnen liegt für ihn eindeutig im internationalen Sozialismus: „The Profintern will continue its fight until it completely eradicates all traces of white chauvinism from its ranks and unites all workers – white black, yellow, brown – in one revolutionary trade union movement" (ebd. 1931: 123). Um dies zu erreichen, sieht er zwei wichtige Punkte, zunächst:

> „(1) The class-conscious white workers must take the initiative of drawing the Negro workers into the revolutionary unions and the movement of the unemployed, guaranteeing to them every opportunity of actively participating in shaping the policies of the workers' organisations and leading the united front struggles of the working class against the offensive of the capitalists.“ (ebd. 1931: 123)

Einerseits waren also die weißen ArbeiterInnen gefordert, die schon innerhalb von revolutionären Gewerkschaften organisiert waren. An ihnen war es, die schwarzen ArbeiterInnen in die Organisierung mit einzubeziehen, was zum Teil auch erst einmal hieß, die Zulassung schwarzer ArbeiterInnen innerhalb eben jener Gewerkschaften zu erreichen. Eine klare Konsequenz aus dieser Forderung war für Padmore „a decisive break with all reformist tendencies, which are the ideologies of the bourgeoisie within the ranks of the working class“ (ebd. 124). Denn solange die weißen ArbeiterInnen sich innerhalb dieser Bourgeoisie (oder, wie er es an anderer Stelle auch bezeichnet, „labour aristocracy“) bewegen, werden sie nie die „emancipation of the white workers from the yoke of capitalism“ erreichen (ebd. 124).

Nur durch diese Organisierung bekämen die bisher unterdrückten ArbeiterInnen eine Stimme, die im Kampf für Unabhängigkeit gehört würde. Padmore warnt aber auch davor, diese Aufgabe als leicht anzusehen. Das Misstrauen und die negativen Erfahrungen vieler Betroffener machten es schwierig, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Erst durch das klare Bekenntnis einer großen Mehrheit der weißen, revolutionär bewussten ArbeiterInnenklasse für die gemeinsame Organisierung und gegen Rassismus und Chauvinismus könne das große gemeinsame Ziel erreicht werden.

Die schwarzen ArbeiterInnen hingegen kämpften einen besonderen Kampf, wenngleich dieser sehr wohl mit dem der weißen ArbeiterInnen verbunden sei:

> „(2) The Negro workers must also take a more active part in the revolutionary struggles of the working class as a whole. They must make a decisive break with all bourgeois and petty-bourgeois reformist movements. They must not permit themselves to be misled by the 'left' phrases of the American Negro petty-bourgeois reformists, such as Du Bois, Moton, Depriest, etc., etc., who are merely office-seekers and demagogues paid by the ruling class to befuddle the Negro masses in order to direct their attention away from revolutionary struggle into reformist channels.“ (Padmore 1931a: 124).

Die schwarzen ArbeiterInnen wurden von Padmore dazu aufgefordert, stärker Anteil an den Kämpfen der ArbeiterInnenklasse als Ganzes zu nehmen. Im Gegensatz zu den weißen ArbeiterInnen steht für ihn hier der Kampf gegen „petty-bourgeois reformists“ im Vordergrund, wie er damals die Vertreter der panafrikanischen Kongressbewegung bezeichnete.

Padmore vertritt damit eine Position, die ihn in harschem Kontrast zu anderen führenden

TheoretikerInnen seiner Zeit setzt. In Bezug auf die Frage des Nationalismus, die er ins Zentrum seiner Kritik stellt, zog er Arbeiten Marcus Garveys als Beispiel heran. Er warf ihm vor, dass er die Lösung des kolonialen Problems im schwarzen Nationalismus sieht, was ihn zum Instrument der schwarzen Bourgeoisie und der Großgrundbesitzer mache. Padmore betonte, dass Garvey in erster Linie daran gelegen sei, das Erwachen nationaler Bestrebungen zum Vorteil der herrschenden Klasse zu verwenden. Sein Programm *Back to Africa* sei nur dazu angetan, „[to] conceal the truly imperialist aims of the Negro bourgeoisie". Padmores Kritik steht hier in einer Linie mit Rosa Luxemburg, die das Streben nach (nationaler) Selbstbestimmung als „abstract, metaphysical, bourgeois, and utopian" bezeichnete (Robinson 2000 [1983]: 62).

Im Gegensatz dazu forderte er die unterdrückten Massen dazu auf

> „[to] organiz[e] their forces millions strong, and in alliance with the class-conscious white workers in the imperialist countries, as well as the oppressed masses of China, India, Latin America and other colonial and semi-colonial countries, deliver a final blow to world imperialism." (Padmore 1931a: 126).

Nur durch die gemeinsame Organisierung - und nicht durch den Rückzug auf nationalistische Ideen und rassialisierte Ideologie - ist der Kampf gegen Imperialismus und Kapitalismus zu gewinnen.

Interessant hierbei ist immer wieder, dass Padmores internationalistischer Ansatz sich nicht nur in der Ablehnung bestimmter nationaler Bestrebungen ausdrückte, sondern dass er immer wieder auch Konzeptionen vorstellte, wie er sich eine solche internationale Gemeinschaft unter dem Primat des Sozialismus vorstellte.

3.7. Erste Auflehnung gegen die Parteidoktrin – „The Black International"

Der Versuch des Aufbaus einer *Black International*, der sowohl von Ford als auch von Padmore vorangetrieben wurde, kann – besonders für Padmore - als einer der ersten großen Brüche mit der Komintern gesehen werden.

Die Monate bevor Ford durch Padmore abgelöst wurde, gingen auch mit einer (zumindest versuchten) Wende der Ausrichtung des ITUCNW einher. Zu dieser Zeit war Padmore der Vorsitzende des an die RILU angegliederten *Negro Bureau* (NB), das als Verbindungsorgan zwischen RILU und ITUCNW fungierte (vgl. Weiss 2010a: 253). Das NB war 1930 in Folge des fünften Kongresses der RILU gegründet worden, um die dort gefassten Beschlüsse durchzusetzen. Dieser Kongress war einerseits durch den auch von Padmore mitorganisierten *First World Congress of the Negro Toiler* beeinflusst,

andererseits aber auch durch den sechsten Kongress der Komintern 1928. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass die Zusammenarbeit zwischen Padmore als Vertreter der RILU und Ford als Vorsitzender der ITUCNW sehr eng gewesen sein muss und dass das Vorhaben einer *Black International* in Kooperation entworfen wurde. Allerdings war die Beziehung zwischen Ford und Padmore zu dieser Zeit grundsätzlich hierarchischer Natur. Das *Negro Bureau*, dem Padmore vorstand, befand sich innerhalb der Befehlskette der Komintern eindeutig über dem der ITUCNW. Die ITUCNW sollte nie als unabhängige Organisation (wie es Ford und auch Padmore angestrebt hatten) etabliert werden, sondern war der RILU untergeordnet. So schrieb Padmore im September 1931:

> „[…] the Hamburg Committee is an organ of the RILU, while outwardly reserving an independent form in its dealing with the broad masses of Negro toilers in different parts of the world. The Hamburg Committee works under the leadership of the 'Negro Workers' TU Committee of the RILU and the direct supervision of the European Secretariat. Whenever questions arise which require immediate action, the same must be discussed and decided up by Comrade Ford together with the comrades of the ISH Executive." (Padmore 1931 o.S. zitiert nach Weiss 2010a: 237)

Das Verhältnis zwischen Padmore und Ford spiegelte indirekt auch klar die Beziehung zwischen der Komintern in Moskau als der zentralen politischen Taktgeberin und den außerhalb dieses Kreises organisierten Institutionen wider. Obwohl Padmore sich zu dieser Zeit auf der Seite der Entscheidungsmacht bewegte (und somit eigentlich dem inneren Machtzirkel der Komintern verpflichtet war), versuchte er doch immer wieder, die Arbeit des *Negro Bureau* und somit die der ITUCNW in seinem Sinne zu beeinflussen (vgl. Weiss 2010a: 252 f.).

In einer Grundsatzresolution von 1931 wurde die Hauptaufgabe der ITUCNW in zwei Punkte gegliedert. Zum einen ging es um die Propagierung der Beschlüsse des fünften Kongresses der RILU, zum anderen aber auch besonders um den Aufbau radikaler ArbeiterInnenorganisationen und Gewerkschaften in den Kolonien. Padmores Plan war es, die ITUCNW wieder vermehrt als unabhängige Organisation zu positionieren:

> „[...] [T]he ITUCNW was envisioned to serve as a vanguard force for rallying anti-colonial and critical workers organisations under its officially non-communist but openly radical umbrella. Therefore, the Hamburg Committee was not to be presented as an integral part of the RILU-Apparatus in public but neither should it present itself as being the spearhead of radical political Pan-Africanism as declared in the January 1931 Resolution on the ITUCNW." (Weiss 2010a: 234f.).

Die Resolution zeigt, dass sowohl Padmore als auch Ford begannen, sich gegen die oktroyierte Linie der „Unity from below" aufzulehnen. Natürlich wurde aber diese neue Resolution in Moskau nicht ohne Widerspruch akzeptiert.

Der Plan einer *Black International* sollte sich in der Organisierung aller schwarzer

Gewerkschaften und anderer ArbeiterInnenorganisationen unter dem Dach der ITUCNW realisieren, was eben einer neuen, von Schwarzen geprägten Internationalen gleich gekommen wäre (vgl. Weiss 2010a: 238). Auch die RILU schloss sich dem Vorhaben des Aufbaus einer *Black International* an, was nicht weiter überraschend ist, da dort Padmore die Fäden zog. Allerdings wurde der Beschluss kurze Zeit später massiv aus Moskau dahingehend kritisiert, den angestrebten „class against class" Ansatz damit ad absurdum zu führen und sich gefährlich nahe an einer Form des „racial chauvinism" (was später auch Padmore direkt vorgeworfen werden wird) zu bewegen.
Der Plan, den Padmore und Ford gemeinsam geschmiedet hatten, wurde vom Politischen Sekretariat der Komintern am 13. Oktober 1932 abgeschmettert:

> „[...] [T]he PolCom made the final decision about the character and objectives of the ITUCNW. The PolCom intervened in the debate between the Eastern Secretariat and the RILU about the necessity to develop the ITUCNW into an international Negro organization and rejected the project. Instead, the ITUCNW was to concentrate on activating Negro workers in the African colonies. [...] Only those Negro organizations that could not establish contacts with the units listed above were to be connected with the Hamburg Committee." (Weiss 2010a: 239).

Im weiteren Verlauf versuchten Padmore und Ford Stützpunkte der ITUCNW in anderen Ländern aufzubauen, unter anderem in Frankreich, Großbritannien und den USA. Dies bedeutete eine Ausweitung des Anspruches des ITUCNW, indem auch schwarze ArbeiterInnen in den Zentren organisiert werden sollten.
Aufgrund verschiedener Faktoren, vor allem aufgrund der Nicht-Kooperation der andern ISH Zweigstellen, ging dieser Prozess nur sehr langsam voran. Padmore zeigte sich immer unzufriedener mit dem Status quo und wandte sich an Moskau mit der Bitte, die Kooperation mit dem ISH aufzulösen und neue Wege zu beschreiten: Für ihn frustrierend fiel die Antwort immer wieder gleich aus:

> „[...] any changes in the grand policy of the RILU about the strategic relationship between the ISH and the ITUCNW were ruled out. In a draft outline of guidelines for the ITUCNW in December 1932, any deviation from the 'untied front from below' - tactics were ruled out and any of Padmore's aspirations to distance the Hamburg Committee's work among African and African Caribbean seamen from the ISH was ruled out." (Weiss 2010b: 21).

Die UdSSR war zu diesem Zeitpunkt mehr daran interessiert, die ITUCNW dazu zu nutzen, um gegen die ihrer Meinung nach reaktionären und chauvinistischen Ideologien von Marcus Garvey und anderen vorzugehen. Gleichzeitig war es ihnen ein großes Anliegen, die „League of Nations and the International Labour Organization (ILO) as tools of the imperialist powers [zu enttarnen] and to mobilise the Negro workers in support of the revolutionary struggle in the imperialist countries and the national liberations movements." (Weiss 2010a: 235 [Ergänzung MD]).

Ganz im Sinne der „United front from below“ sollte die Hamburger Organisation als Frontkämpferin gegen die Reaktion eingesetzt werden. Dies machte es Padmore und den anderen umso schwieriger, eine zumindest ansatzweise unabhängige Position einzunehmen. Problematisch war die Lage vor allem deshalb, weil die Politik der UdSSR immer wieder im Widerspruch zu den politischen Realitäten im „Feld“ stand. Dieser Widerspruch wird später in der Analyse des Scheiterns der ITUCNW ein Thema sein.
Padmore schien zu diesem Zeitpunkt schon mehr als unzufrieden mit der offiziellen Linie der Komintern zu sein. Es sah so aus, als seien seine Bestrebungen, eine „Black International“ aufzubauen, unter der offiziellen Linie nicht umsetzbar. Hier wird erstmals in dem Briefwechsel zwischen Padmore und Moskau ein Unterton der Auflehnung gegenüber der Autorität der Komintern sichtbar. Es ist davon auszugehen, dass Padmore in dieser Zeit begann, an dem von ihm zunehmend kritisierten „doctrinaire communism“ zu zweifeln. Oder wie Weiss es ausdrückt: „Padmore, it seems, had started to deviate from the official line and was reminded about who made the decisions and who was to implement them.“ (Weiss 2010b: 22)

3.8. Padmores Wechsel als Nachfolger von Ford zur ITUCNW

Im November 1931 wurde Padmore Vorsitzender der ITUCNW in Hamburg. Dadurch, dass er aus dem Zentrum der Macht, namentlich von Moskau nach Hamburg wechselte, war seine Stellung im Gegensatz zu Fords Möglichkeiten von größerer Unabhängigkeit geprägt. Das bedeutete aber nicht automatisch, dass die Kontrolle durch die Komintern signifikant nachgelassen hätte. Die Gründe, warum Ford aus Hamburg abgezogen wurde, waren vielfältig. Besonders Richard Krebs, einer der führenden Mitglieder der ISH in Hamburg, ging hart mit Ford ins Gericht: „Ford was more of an intellectual than a revolutionary activist“ (Weiss 2010a: 241). Fords Beziehung zur ISH schien von Beginn an mit Problemen behaftet gewesen zu sein und hatte sich über die folgenden zwei Jahre immer weiter verschlechtert. So schreibt Weiss 2010:

> „Much to the dismay of Ford and Padmore, cooperation with Walter and the ISH in Hamburg turned out to be rather lukewarm and was not always forthcoming. [...] Some members of the ISH were not too excited about having a suspicious Black organization based in Hamburg, as they feared it would give an excuse for the local police authorities to raid and to shut down all activities at Roothesoodstrasse.“ (Weiss 2010b: 5)

Neben der Befürchtung verstärkter Verfolgung durch die Polizei zeigten sich auch einige der dort organisierten weißen Hafenarbeiter offen rassistisch gegenüber ihren schwarzen GenossInnen. Immer wieder war es notwendig, dass Padmore und Ford intervenierten

(vgl. ebd: 14). Auch in dieser revolutionären Zelle im Hamburger Hafen zeigte sich also der immanente Widerspruch, dem sich Padmore im Laufe seiner Karriere immer wieder gegenübersah: Wie eine „United front from below“ aufbauen, wenn zwischen den ArbeiterInnen, also den revolutionären Subjekten, die Atmosphäre von rassistischen Vorurteilen geprägt ist?

Padmore und Ford bauten das ITUCNW in politisch instabilen Zeiten auf. Der Hamburger Hafen, wie auch viele andere Firmen in Deutschland, wurde von der Weltwirtschaftskrise getroffen, die ökonomische Situation war instabil, die politischen Machtverhältnisse waren ungeklärt und die Lage explosiv. Es kam so weit, dass die staatliche Repression gegenüber der ISH und dem ITUCNW immer größere Ausmaße annahm. Die Hauptquartiere der ISH und damit des ITUCNW waren fast täglich von polizeilichen Durchsuchungen betroffen (vgl. Weiss 2010b: 7). Ford war vor seiner Ablösung durch Padmore immer stärker ins Visier der Behörden geraten. So wurde er Anfang 1930 in Graz festgenommen und für kurze Zeit festgehalten. Für Moskau ergab sich daraus die Frage, ob er in dieser exponierten Position noch in der Lage sein würde, das ITUCNW effektiv zu leiten. Ebenso war es ihm nicht gelungen, die notwendigen Netzwerke in die Kolonien aufzubauen.

Padmore übernahm also das ITUCNW nicht nur in einem strukturell desolaten Zustand, sondern auch in für KommunistInnen gefährlichen Zeiten. Die Weimarer Republik stand vor dem Zusammenbruch. Sowohl kommunistische wie auch rechte AkteurInnen von Seiten der aufstrebenden NSDAP versuchten die Stimmung in ihre Richtung zu kippen. Die Angst des ISH, durch die Organisierung nicht–weißer Hafenarbeiter ein größeres und interessanteres Ziel für die Behörden zu bieten, wuchs mit jedem Tag, den die politische Unsicherheit anhielt. Die Kernaufgabe der ISH, als eine Art „underground railway“ für politische Propaganda zu fungieren, brachte natürlich ebenfalls Schwierigkeiten mit sich. Während in Deutschland die Behörden die Organisation beobachteten und versuchten die Arbeit der AktivistInnen durch tägliche Durchsuchungen unmöglich zu machen, entwickelte sich auch in den Kolonien die Situation zum Negativen (vgl. ebd. 7f.).

Die angespannte Situation in Europa, die Angst vor einem neuen Weltkrieg und immer wieder aufflammende Unruhen in den Kolonien ließen auch dort die Behörden immer repressiver gegen unerwünschte Propaganda vorgehen. So wurde, um nur ein Beispiel zu nennen, an der Goldküste, die Padmore noch kurze Zeit vorher besucht hatte, das sogenannte *Sedition Bill* eingeführt. Polsgrove setzt diesen Schritt sogar in direkte

Beziehung mit Padmores Aktivitäten. Die Angst der Behörden vor kommunistischer Propaganda führte dazu, dass der Besitz und die Verbreitung kommunistischer Bücher, Zeitschriften oder Pamphlete zu kriminellen Handlungen erklärt wurden. Die Aufdeckung und damit die Eindämmung des konstanten Stroms von Material aus Hamburg sollte dadurch unterbunden werden, dass „Govenor[s], Postmasters and police had absolute authority to open all letters, packages, etc., entering the country. They alone have the right to say what an African can or cannot read“ (Polsgrove 2009: 8). Auch Padmore bezieht sich auf dieses Gesetz und schreibt: „[...] [P]ublic open-air meetings are being prohibited; newspaper editors are threatened with prosecution“ (Padmore 1938a: o.S.). Auch der *Negro Worker* war in den britischen Kolonialgebieten verboten (Young 2001: 227).

3.9. Der Weltkongress der ISH

Kurz nach Padmores Übernahme der ITUCNW begann die Planung eines „Weltkongresses der ISH“. Wie auch schon bei der Konferenz der „Negro Toiler“ im Jahr 1930 sollte diese Veranstaltung offiziell unter der Flagge einer sogenannten Einheitsfront stattfinden:

> „[…] aiming to represent both communist and other leftwing and radical waterfront unions to underline the ‘independent’ and nonpartisan character of the ISH. The congress delegates, therefore, were to reflect the complete equality that the ISH proclaimed, irrespective of race, colour or political creed.“ (Weiss 2010b: 23).

Allerdings war der Kongress (wie schon bei früheren Gelegenheiten) eine nach innen klar deklarierte Veranstaltung der Komintern, um ihre Politik nach außen zu tragen und unter dem Deckmantel der Eigenständigkeit radikale oder sich radikalisierende Subjekte in der Kommunistischen Internationalen zu organisieren.

Padmores Hauptaufgabe in Bezug auf den ISH-Kongress war es, Seeleute afrikanischer Abstammung zur Teilnahme am Kongress zu bewegen. Dafür reiste er unter anderem auch nach England, um in den dortigen Häfen die Netzwerke auszubauen und Delegierte zu gewinnen. Wie auch bei dem von Padmore mitorganisierten Kongress der ITUCNW musste die Veranstaltung innerhalb kürzester Zeit örtlich verlegt werden. Statt in Kopenhagen musste sie nun in Hamburg stattfinden, weil keine Genehmigung der dänischen Behörden vorlag. Trotz dieser Schwierigkeiten beschreibt Weiss den ISH Kongress (im Gegensatz zur ITUCNW Konferenz 1930) als gut organisiertes und erfolgreiches Event (Weiss 2010b: 25). Insgesamt nahmen 173 Delegierte aus 30 Ländern an der Konferenz teil.

Die Konferenz war von zwei Formen des Austausches geprägt: Einerseits fanden Diskussionen mit vielen TeilnehmerInnen statt, bei denen es konkret um die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Kolonien ging - zum Beispiel die Forderungen nach einem Sieben-Stunden-Tag und gerechten Löhnen. Das zweite wichtige Thema war das Streikrecht für die ArbeiterInnen in den Kolonien. Außerdem wurde die mögliche Rolle der HafenarbeiterInnen und Seeleute in der ITUCNW diskutiert. Dabei drehten sich die Diskussionen in erster Linie um ihr Verhalten im Falle eines kommenden imperialistischen Krieges sowie um die Frage der Verbreitung von radikalisierendem Material in den Kolonien.

Andererseits fanden abseits der großen Diskussionen kleinere subversive Treffen der anwesenden KommunistInnen statt, in denen die nächsten Schritte der Komintern und des ITUCNW geplant wurden (vgl. Weiss 2010b:27). Diese Aufteilung spiegelt auch die Notwendigkeit der Verschleierung der Aktivitäten wider - aufgrund der vorherrschenden politischen Situation und als propagandistische Funktion in Bezug auf die anwesenden nichtkommunistischen TeilnehmerInnen (die die Mehrheit darstellten): „In public, the congress downplayed the revolutionary aim of the ISH and the organizers were strictly ordered to make sure that the vocabulary of the proclamations and presentations did not arouse the suspicion of the police“ (Weiss 2010b: 26). Auch wenn die Konferenz ein relativer Erfolg war, wurde sie von Seiten Moskaus kritisiert, da ihrer Meinung nach nicht genügend Personen aus dem kolonialen Kontext teilgenommen hatten.

3.10. Der *Negro Worker* unter Padmore als Herausgeber

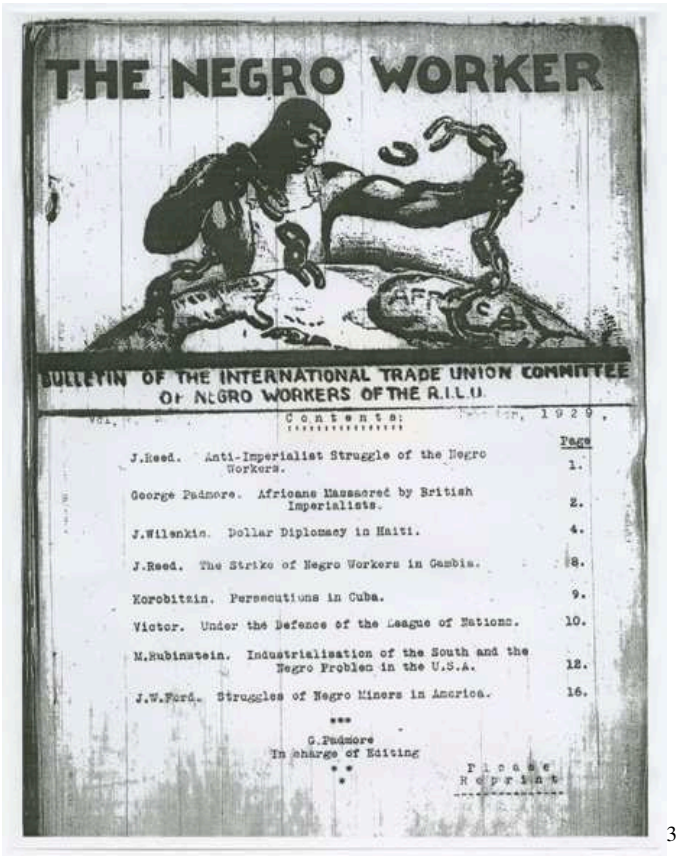
Padmores Rolle bei der Veröffentlichung des *Negro Worker* darf nicht unterschätzt werden. Auch wenn er erst Ende 1931 offizieller Herausgeber wurde, so übte er doch als „Sprachrohr“ der Komintern, als Leiter des *Negro Bureaus* der RILU enormen Einfluss auf die Blattlinie aus. So schreibt Weiss, dass die ersten Ausgaben des *Negro Worker* (damals noch unter dem Titel *International Workers Review* fast vollständig in Moskau geschrieben und gedruckt worden seien (vgl. Weiss 2011a: 95).

Padmores und auch Fords Wunsch war es, den *Negro Worker* in eine Massenpublikation umzugestalten und sie weltweit zu verteilen. 1931 formulierte Padmore die Zielsetzung wie folgt:

> „It is our aim to discuss and analyse the day to day problems of the Negro toilers and connect these up with the international struggles and problems of the workers. It is therefore necessary that we receive the fullest cooperation of Negro workers. This means that articles, letters, points of view and pictures of your daily life must be sent to us. It is only in this way that we can build a much

> needed popular journal, taking up the broad international problems of Negro workers.“ (”Our aims“, NW I:1, January 1931, zitiert nach Weiss 2011a: 91)

Padmore betonte er immer wieder, dass es darum gehe die ArbeiterInnen mit der Veröffentlichung des *Negro Worker* direkt zu erreichen. Daher wurde Ford immer wieder von Padmore bedrängt, dass es notwendig sei, die Blattlinie den Bedürfnissen dieser potentiellen LeserInnenschaft anzupassen. So legte er etwa besonders großen Wert auf das Layout. Der *Negro Worker* war schon seit 1928 in unregelmäßigen Abständen erschienen (vgl. Weiss 2011a: 93).


THE NEGRO WORKER

BULLETIN OF THE INTERNATIONAL TRADE UNION COMMITTEE OF NEGRO WORKERS OF THE R.I.L.U.

Contents:

		Page
J.Reed.	Anti-Imperialist Struggle of the Negro Workers.	1.
George Padmore.	Africans Massacred by British Imperialists.	2.
J.Wilenkin.	Dollar Diplomacy in Haiti.	4.
J.Reed.	The Strike of Negro Workers in Gambia.	8.
Korobitzin.	Persecutions in Cuba.	9.
Victor.	Under the Defence of the League of Nations.	10.
M.Rubinstein.	Industrialisation of the South and the Negro Problem in the U.S.A.	12.
J.W.Ford.	Struggles of Negro Miners in America.	16.

***

G.Padmore
In charge of Editing

Please Reprint

[3]

Auf dem Titel war ein Mann schwarzer Hautfarbe mit nacktem Oberkörper zu sehen, der seine Ketten sprengt. Im Vordergrund sind die USA, der afrikanische Kontinent und Westindien zu sehen. „The single worker symbolizes the power and strength that lies in the organization of the great masses of Negro toilers, but is at the same time an articulation of diaspora, a great revolutionary body straddling the Atlantic“ (Edwards 2003: 260ff.). Außerdem kann das Bild des Menschen, der seine Ketten sprengt auch als Symbol dafür interpretiert werden, dass nur die unterdrückten Massen selbst die Stärke

[3] Cover des Negro Worker, 1929: http://exhibitions.nypl.org/africanaage/essay-pan-africanism.html [Zugriff 19.09.2013]

haben, diese zu zerbrechen.

Zuerst wurde das Logo des *Negro Worker* nur auf dem Titelblatt des Journals verwendet, Padmore betonte gegenüber Ford aber immer wieder, wie notwendig es sei, dieses Logo auf allen Publikationen der ITUCNW zu verwenden. Einerseits, um einen Wiedererkennungswert zu schaffen, andererseits aber auch um eine höhere Identifikationsfähigkeit zu erreichen. Padmore war bewusst, wie wichtig das äußere Erscheinungsbild des *Negro Workers* für dessen Erfolg sein würde:

> „[T]he success of our work […] will be reflected in the way in which we present our propaganda to the masses. Mimeographed pamphlets might be alright for shop papers and local agitational work, but since our materials must seek the widest circulation they should always be printed in attractive forms." (Padmore 1931 zitiert nach Weiss 2010a: 267)

Gleichzeitig forderte Padmore ein, dass es von größter Bedeutung sei, die im Magazin verwendete Sprache so zu gestalten, dass sie der des einfachen Arbeiters / der Arbeiterin entspräche, um viele von ihnen zu erreichen. Für ihn war der *Negro Worker* eben nicht ein weiteres Theoriemagazin um das Für und Wider sowjetischer Politik zu diskutieren, sondern ein Instrument zur Gewinnung der breiten Basis der ArbeiterInnen in Afrika und Asien. Padmore war es auch, der sich dafür einsetzte, dass in dem Journal mehr Bilder verwendet werden. Aus Moskau gab er Ford die Anweisung eine Seite für Karikaturen und Comics freizuhalten, die sich mit der Unterdrückung der Kolonisierten und deren Hintergründen auseinandersetzten. Dadurch hoffte er auch jene Menschen zu erreichen, die des Lesens nicht mächtig waren (vgl. Weiss 2011a: 96f.).

Des Weiteren warben Padmore und Ford AutorInnen aus verschiedenen Teilen der kolonisierten Welt an, um über ihre alltäglichen Erfahrungen zu berichten. Dadurch, dass Padmore und Ford nicht in erster Linie europäische AutorInnen verpflichteten, sondern sich um Beiträge aus den Kolonien bemühten, leisteten sie einen Beitrag dazu, dass die Stimme der Menschen aus den kolonisierten Gebieten gehört wurde. Polsgrove schreibt hierzu: „an attempt […] of the dispossessed to reclaim their history, […] the struggle for recognition and redefinition by marginalized or disadvantaged groups" (Polsgrove 2009: 7). Padmores und Fords Versuche, den *Negro Worker* zu möglichst weiter Verbreitung zu verhelfen, kann Mitte des Jahres 1931 als erfolgreich bezeichnet werden. Durch den jahrelangen Aufbau von Zellen und Netzwerken in Häfen weltweit war es möglich geworden, den *Negro Worker* auch in die Kolonien zu verschicken (vgl. Weiss 2011a: 99f.). Padmores Rolle als Herausgeber des *Negro Worker* wird in der Literatur unterschiedlich bewertet. Während manche ihm wenig eigene Initiative aufgrund der

Kontrolle durch die Komintern zusprechen, sehen ihn andere als die Person, die den *Negro Worker* zu einer revolutionären Zeitschrift umgestaltet hat.

Einer der größten Kritiker im Bezug auf Padmore, Edward Wilson, beschreibt Padmores Rolle im Gegensatz zu anderen als die einer Marionette Moskaus. Für ihn war der *Negro Worker* - und damit Padmore selbst - nur ein Teil der sowjetischen Propagandamaschinerie, und Padmore ein kleines Rädchen in dieser gut geölten Maschine (vgl. Edwards 2003: 258, Weiss 2011a: 91 f.).

Wilson kritisiert massiv die Einseitigkeit, mit der sich der *Negro Worker* an seine LeserInnenschaft wendet. So sei „the fundamental premise of the journal's didactic message […][,] that Africans should place no faith in the promises of their colonial rulers and their emissaries, the Christians missionaries, but instead should work for the overthrow of the imperialist system" (Wilson 1974: 219, zitiert nach Weiss 2011a: 92). Neben dieser Kritik benennt Wilson außerdem eine Einengung: Das Magazin postuliere, dass nur durch eine sozialistische (Welt-) Revolution die Frage der „Rasse" gelöst werden könne. Sein Punkt ist, dass der *Negro Worker* eine Dichotomie zwischen dem imperialistischen, rassistischen und kapitalistischen Block und dem politischen Modell der UdSSR erzeuge, das als einzig wahre und gangbare Lösung im Bezug auf die Befreiung der kolonisierte Bevölkerung diene. Wilson sieht darin „a dual, if not Manichean interpretation of an evil imperialist exploitative tyranny was contrasted with the urgency to defend the workers' paradise" (Wilson 1974: 219, zitiert nach Weiss 2011a: 92).

Diese Analyse führt Wilson zu dem Schluss, dass der *Negro Worker* keinerlei eigenständige Linie verfolgte, sondern nur als Erfüllungsgehilfe und Propagandamedium zur Verbreitung der sowjetischen Linie interpretiert werden kann.

Eine interessante Interpretation der Rolle Padmores und anderer im Aufbau eines *radical Black Atlantic* gibt Edwards – hierzu muss erwähnt werden, dass Edwards diesen Aufbau in der Zeit Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre in erster Linie an den drei Magazinen *Negro Worker*, *La Race négre*, und *Le Cri de Négres* festmacht:

> „[T]he means toward a Black International is primarily a trio of periodical publications: the Negro Worker, La Race négre, and Le Cri de Négres. Print culture is the ground of the collaboration because these periodicals are the ground of the nascent discourse of black internationalism - spaces of independent thinking, alternative modes of expression and dissemination, articulating transnational groupings of black intellectuals into collectives of conversations." (Edwards 2003: 265).

Er postuliert, dass gerade der bis zu einem gewissen Grad repressive Diskurs innerhalb der Komintern den Aufbau einer *Black International* provoziert habe. Die Komintern hatte immer intensiv daran gearbeitet, die Frage der „Rasse" nicht in den Vordergrund zu stellen und diejenigen, die sich damit in erster Linie beschäftigten, als „racial chauvinists" zu diskreditieren und die Frage der „Rasse" sogar als Gefahr für die proletarische Weltrevolution zu konstruieren. Genau dieser Umstand könne nach Edwards dazu geführt haben, dass die Netzwerke unter denen, die sich gegen diese Linie auflehnten, umso enger geknüpft wurden. So argumentiert Phillip de Witte, dass

> „Even to discuss the 'Negro question' the term of choice in the Comintern, is to theorize a black internationalism. Moscow itself legitimizes the idea of a worldwide black identity [identité négre] in founding a 'Negro Worker' division, because that institution frames the issue precisely as universally 'Negro' – implying that black labour raises a set of concerns that are unique and consistent internationally and then formulating an approach to those concerns trough race, above and beyond national contexts." (de Witte 2004, zitiert nach Edwards 2003: 264).

Dass die Komintern die „Negro Question" in einer eigens geschaffenen Abteilung behandeln ließ, eröffnete so erst die Möglichkeit, die Frage der Kolonien als ein spezifisches Thema zu behandeln, das nicht nur durch Klassenverhältnisse, ondern auch durch rassialisierte Machtbeziehungen geprägt war. Damit wurde das ITUCNW zwar „part and parcel of the 'solar system' of the RILU and the Comintern and Ford and Padmore were positioned as their henchmen for the African Atlantic" (Weiss 2010a: 276), gleichzeitig eröffnete die UdSSR mit ihrer Politik im Hinblick auf die koloniale Frage den Diskursraum, der es Padmore, Ford und ihren MitstreiterInnen erst ermöglichte, ein tiefgreifendes und weitergehendes Netzwerk afrikanischer Intellektueller aufzubauen, das noch Jahre später unschätzbaren Einfluss auf die Befreiungs- und Unabhängigkeitsbewegungen haben würde. Hooker schätzt in seiner Biographie Padmores, dass seine Kontakte in die kolonisierten Teile der Welt im Jahr 1932 über 4000 Personen umfassten (Hooker 1967: 26).

Der *Negro Worker* kann als eines der ersten nicht rein auf Theorieentwicklung ausgelegten politischen Magazine gesehen werden, das sich in der Zielsetzung an die große Masse der ArbeiterInnen richtete. So schreibt C.L.R. James später:

> „[A] movement, and there was scores of movements all over the world, needs an ideology. It needs a body of ideas and information, to which its own efforts can be related, ideas and information in the light of which the daily grind can have some significance beyond that which is immediately visible […] This The Negro Worker gave to the hundreds of thousands of active Negros and the millions whom they represented." (C.L.R. James: o.J. in Polsgrove 2009: 3).

Einerseits erreichte der *Negro Worker*, dass tausende ArbeiterInnen erfuhren, dass ihre alltäglichen individuellen Erfahrungen mit Unterdrückung und rassialisierter Gewalt auch

anderswo in ähnlicher Weise stattfanden, was bis zu einem gewissen Grad ein kollektives Bewusstsein schuf. Andererseits bot der *Negro Worker* einen theoretischen und praktischen Rahmen zur Einbettung dieser individuellen und kollektiven Erfahrungen.
Der theoretische Rahmen war die Darstellung des dem Kapitalismus immanenten Imperialismus, der zu den Kolonien geführt und somit diese Ausbeutungsverhältnisse provoziert hatte. Die Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung war also nicht in einer „natürlichen Ordnung" begründet, die auf rassialisierte Hierarchisierung aufbaute, sondern ein im Kern eines ökonomischen Systems stehender Mechanismus. Und wenn dem so war, konnte dieses ökonomische System auch durch Revolution verändert werden. Als Exempel für dieses andere System wurde die UdSSR herangezogen und als leuchtendes Beispiel für eine Gesellschaft konstruiert, die immanent antirassistisch war. Doch der *Negro Worker* blieb nicht bei der theoretischen Analyse der Verhältnisse stehen, es ging der ITUCNW auch immer darum, Handlungsweisen und Strategien aufzuzeigen:
Die Wege des Widerstandes, die hervorgehoben wurden, waren die immer wiederkehrende Forderung nach Organisierung, nach gemeinsamem Kampf aller weißen und schwarzen ArbeiterInnen. Gleichzeitig wurde der rassialisierte Rahmen durch die Betonung der Gemeinsamkeiten des internationalen Proletariats in seiner Ausbeutung ausgehebelt:

> „[The main task of the Negro Worker is to] promote and develop the spirit of international solidarity between the workers of all colours and nationalities, calling upon them to support the Soviet Union which fights for the freedom of the working class and all oppressed peoples, as well as the Chinese, Indian, South African and all other revolutionary liberation movements of the colonial toilers." (Padmore 1931b: 30 [Hinzufügung MD])

Dem *Negro Worker* gelang es aufzuzeigen, dass eine Revolution und somit die Überwindung der Ketten des Kapitalismus und der Unterdrückung möglich sein würde.

3.11. Padmore an der Spitze des ITUCNW

Die Problematiken, mit denen sich schon Ford hatte auseinandersetzen müssen, nahmen auch für Padmore einen großen Teil seiner Arbeit ein. Die Zusammenarbeit mit der LAI und besonders mit den nationalen kommunistischen Parteien, die nach Meinung der Komintern als HauptvertreterInnen der Ideologie eine wichtige Rolle in den nationalen Kontexten einzunehmen hatten, trieben Padmore zur Weißglut. Die wenig befriedigende Zusammenarbeit mit den KPs der einzelnen Länder ähnelte der schwierigen Kooperation mit den einzelnen Sektionen der ISH, die in enger Verbindung zu den kommunistischen Parteien gesehen werden muss. Padmore identifizierte immer wieder eine laxe, wenn

nicht sogar missachtende Einstellung der einzelnen Parteien und Sektionen zur Frage des antikolonialen Kampfes. Für ihn spiegelte sich in dieser Einstellung latenter Rassismus:

> „While Ford never aired his criticism, Padmore time and again fired fierce criticism of the lax attitude of the parties. In his mind, their engagement was either half-hearted or, even worse, impregnated by racist prejudices. Why did they not render him full assistance and why did they not put anticolonial agitation in the forefront of their agenda? The discrepancies between the official ambitious declarations of the Comintern about national independence of the colonies and the anticolonial rhetoric of the resolutions were in glaring contrast to the undertakings and attitudes of the comrades, be they high-ranking officials or mere party members.“ (Weiss 2010c: 55).

Gleichzeitig lässt sich diese Haltung, obwohl die oben genannten Punkte sicher eine große Rolle gespielt haben, auch mit der sich verändernden Situation in den europäischen Metropolen erklären. Während sich zu der Zeit, als der sechste Kongress der Komintern stattfand, die europäische Wirtschaft noch im Aufschwung befunden hatte, so steckte sie 1931/32 in einer tiefen Krise. Die ArbeiterInnenklasse in den meisten Ländern Europas war von massiver Arbeitslosigkeit betroffen und ArbeiterInnenaufstände waren an der Tagesordnung. Die politische Situation war angespannt. Die kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern befanden sich im Machtkampf und waren mit den an sie gestellten Aufgaben voll ausgelastet: „All of the communist parties in the West put the domestic scene in the forefront of their struggle“ (Weiss 2010c: 56). Sie befanden sich in einem Entscheidungskampf um die Macht und die politische Richtung.

Wie Weiss es ausdrückt, vertrat die Komintern im Gegensatz zur ITUCNW eine „kontinentale Perspektive“, was hieß, dass die Führung in Moskau ihr Augenmerk auf die lokalen Kämpfe der nationalen kommunistischen Parteien legte:

> „What mattered most was the connection to the existing ‘strongholds’ throughout the world, i.e., the parties and red labour unions. Seen from the ‘continental’ perspective, the *Negro work was only a counterpart of the global aspirations of the Comintern: the engagement in the African Atlantic was needed for the establishment of the global underground communication network of the Comintern-Apparatus*“ (Weiss 2010c: 57 [Hervorhebung MD]).

4. Padmores Bruch mit der Komintern – panafrikanisches Networking

4.1. Kontext: Politikwechsel in der Komintern – Die Komintern als Propagandaagentur Stalins

Mark Sandle schreibt in seinem Artikel zum Thema *Soviet and Eastern bloc Marxism* die Entwicklung des Maxismus in der UdSSR als eine sich im Laufe der Zeit immer mehr einengende Auseinandersetzung. Er bezeichnet Marxismus–Leninismus als das offizielle „belief–system" (Glaubenssystem) der UdSSR. Dieser Umstand brachte einige weitreichende Konsequenzen mit sich: Solange der Marxismus-Leninismus als offizielle Linie propagiert wurde, war es scher möglich, dieser Ideologie andere Ideen gegenüberzustellen. Das hieß, dass „Soviet Marxism was immune to criticism from , 'alien' discourses, but was also cut off from intellectual development – both Marxist and non-Marxist – from elsewhere" (Sandle 2007: 60). Diese Immunität, wie Sandle es benennt, verstärkte sich ab Ende der 20er Jahre immer mehr, also genau zu dem Zeitpunkt, als Padmore eine zentrale Rolle in der Komintern einnahm. Nach 1929 intensivierte sich diese Eingrenzung Marxistischer Theorie nicht nur nach außen gegenüber anderen Ideologien, sondern auch nach innen. Die bis 1927 vorhandenen unterschiedlichen Fraktionen sowohl in der Komintern als auch in der KPdSU wurden von Stalin und seiner Bürokratenfraktion unterdrückt und aus der Organisation gedrängt (Trotzki wurde 1927 aus der KPdSU ausgeschlossen). Alle Fragen, zu denen es bis dahin mehr oder weniger heftige Auseinandersetzungen gegeben hatte, wurden der Autorität Stalins und seiner Chefideologen unterworfen. Dies betraf zum Beispiel die Problematik der nationalen oder internationalen Perspektive in Bezug auf die Erreichung des Sozialismus, die Rolle von BäuerInnen für die Revolution, was hinsichtlich der Kolonien von Bedeutung war, den Diskurs über den richtigen, ergo effektivsten Weg zur Industrialisierung sowie die Frage der Kolonien, die von Lenin und Stalin unterschiedlich beantwortet wurde (vgl. Sandle 2007: 61).

Gleichzeitig ermöglichte es der damals stark ausgeprägte avantgardistische Ansatz leninistischer Prägung, dass

> „The orthodox Leninist conception of the party did not require a mass movement like the ICU or the UNIA; it was meant to be a 'vanguard', composed of carefully selected and highly disciplined revolutionaries who would give directions to the masses at appropriate times […]. If such people were willing to accept Communists as allies in their struggle against racial oppression, anti-imperialist or anti-racist 'fronts' […] within which communists could hope to exert their influence far beyond their actual numbers." (Frederickson 1995: 179)

Des weiteren wurde die Politik innerhalb des sowjetischen Staates autoritär festgelegt und kontrolliert: „[…] [It] was conglomerate of departments, agencies and organisations, which undertook the production, dissemination and control of ideas […] creating a situation of ideological monism and intensely politicising intellectual life and theoretical development“ (Sandle 2007: 60). Sandle schreibt von einer „vast bureaucratic hierarchy […] to control intellectual life“ (ebd.: 60).

Diese Neuausrichtung der Politik und deren Durchsetzung durch die bürokratische Hierarchie erfuhr Padmore in seiner Zeit beim *Negro Bureau* genauso wie beim ITUCNW. Immer wieder wurden neue Ideen und Initiativen innerhalb dieser Hierarchie abgeschmettert und in klarer Befehlsordnung neue Anweisungen erteilt. So zum Beispiel beim angestrebten Aufbau der *Black International*, die durch diesen Apparat behindert und schlussendlich verhindert wurde. Der sowjetische Marxismus wurde zu einem Theoriegebäude, das nach 1928 in erster Linie dazu diente, die Rolle der *Kommunistische Partei der Sowjetunion* (KPdSU) und damit die Stalins zu legitimieren.

Nach dem Tod Lenins 1924 entbrannte der Kampf um die „richtige“ Interpretation der marxistischen Theorie vor allem an der These „Sozialismus in einem Land“. In der Debatte ging es darum, ob es möglich sei Sozialismus alleine in Russland auszubauen, oder ob die internationale Revolution notwendig ist, um letztlich Sozialismus zu erreichen (vgl. Sandle 2007: 61ff.). Die Ursache zu dieser Fragestellung ist darin zu sehen, dass die Weltrevolution ausblieb und alle revolutionären Situationen mit einer Niederlage endeten. Lenin hatte bis zum Ende seines politischen Lebens auf der Internationen Revolution beharrt – nun wurde dies von Stalin in Frage gestellt.

Die Argumentation war im Bezug auf die Kolonien von größter Bedeutung, denn je nach ihrer Ausrichtung zeigt sich an diesem Punkt, inwieweit die Befreiung der kolonisierten Völker auch ideologisch mit dem Sieg des Sozialismus verbunden wird und welche Wichtigkeit dem zugesprochen wird. So analysiert Sandle die Auswirkungen der „Sozialismus in einem Land“ Politik wie folgt:

> „‘Socialism in One Country’ incooperated notions of Russian nationalism, self–sufficiency, autarchy into the dominant ideological compound. […] [T]he cause of world socialism was best served by constructing socialism in the USSR […]. There was now a complete coincidence of the interests of the international proletariat and of the Soviet State, and the former were to be subordinated to the latter.“ (ebd.: 62).

Stalins Entscheidung, dass das Schicksal und der Aufbau eines sogenannten Sozialismus innerhalb der UdSSR im Vordergrund stehen sollte, hatte natürlich gravierende Folgen für die Position der UdSSR gegenüber den Kolonien. Solange in erster Linie die nationalen

Interessen der UdSSR im Vordergrund standen und nicht die internationale Revolution, musste auch die Politik der UdSSR auch gegenüber den Kolonien diesen Interessen untergeordnet werden.

Die Problematik zeigt sich vor allem dann,

> „[...] when local communists or their sympathizers saw special circumstances in their own countries that made a strict application of the international line of the moment impractical or counterproductive. They consequently clashed with Soviet and Comintern bureaucracies that refused to acknowledge such national differences and demanded uniformity and heterogeneity.“ (Fredrickson 1995: 182).

Das führte zu massiven Problemen der kommunistischen Organisationen außerhalb der UdSSR und zeigte sich auch später in der Politik Stalins gegenüber England und Frankreich sowie gegenüber Deutschland. Solange die Kolonien eine nützliche Rolle in der Diskreditierung der imperialistischen Staaten spielten und die Bevölkerung dort zu einer Destabilisierung der militärischen und industriellen Macht betrug, konnten sie mit Unterstützung durch die UdSSR rechnen. Doch in dem Moment, in dem die UdSSR sich bedroht fühlte und die Bündnispolitik sich veränderte, fielen die Verbündeten in den Kolonien schnell strategischen Überlegungen zum Opfer. So spricht Fredrickson von zumindest fünf massiven Veränderungen in der Haltung der UdSSR gegenüber den Kolonien zwischen 1927 und 1948. Diese sich immer wieder verändernde Politik (die auch bedeutete, dass die akzeptablen BündnispartnerInnen gewechselt werden mussten) stellte für viele AktivistInnen der Widerstands- und Befreiungsbewegungen eine massive Problematik dar. „These twists and turns meant that non-Communist movements for black civil rights or self-determination were viewed as implacable foes during left turns and as potential allies when the party moved in the opposite direction.“ (Fredrickson 1995: 181)

4.2. Padmores Bruch mit der Komintern

1933, nach der Machtergreifung Hitlers, sah sich Padmore mit einer lebensbedrohenden Situation konfrontiert. Jonathan Derrick bezeichnet ihn als eines der „prime targets“ der Nationalsozialisten, da er sowohl als schwarze Person wie auch als kommunistischer Agitator der Verfolgung ausgesetzt war (vgl. Derrick 2008: 285). Nachdem Padmore in Hamburg Anfang des Jahres 1933 für zwei Wochen durch die Nationalsozialisten inhaftiert wurde und das Büro des *Negro Worker* fast vollständig zerstört worden war, wurde Padmore nach seiner Haftentlassung nach Großbritannien deportiert. Von dort aus unternahm er mehrere Auslandseisen. (vgl. Edwards 2003: 265). Dort erfuhr er, dass die französische Kommunistische Partei *Le Cri des Nègres*, das vorher von Padmores gutem

Freund Kouyaté herausgegeben worden war, eingestellt hatte. Kouyaté und Padmore wurden in der Folge aus der Komintern als Agents Provocateurs ausgeschlossen.

Nachdem Padmore in seinen Jahren als Herausgeber des *Negro Worker* immer wieder für das Weiterbestehen des Magazins *Le Cri des Nègres* gekämpft und sogar zeitweise bei der Finanzierung ausgeholfen hatte (vgl. Edwards 2003: 264ff.), traf ihn der Ausschluss Kouyatés und die Einstellung von *Le Cri des Nègres* wie ein Schlag ins Gesicht. Dieses „extraordinäre Arrangement" der Direktfinanzierung von *Le Cri des Nègres* durch Padmore und den *Negro Worker* wird von Edwards beschrieben als „a transnational alliance between two black militants [that] 'cries' trough the Comintern – speaks the language of international communism – in order to trump the limitations of a particular national [in this case the French] communist party." (Edwards 2003: 264).
Die Beziehung Kouyatés und Padmores, sowie die Veröffentlichung *von Le Cri des Nègres* und des *Negro Workers* „[created] spaces of independent thinking, alternative modes of expression and dissemination, articulating transnational groupings of black intellectuals into collectives of conversations" (Edwards 2003: 265). Die lange bestehende Beziehung von Kouyaté und Padmore (sie lernten sich schon 1929 beim ersten Kongress der LAI kennen) legte mit den Grundstein für Padmores vollständigen Bruch mit der institutionalisierten Kommunistischen Internationalen. Die Komintern hatte ihnen zwar einen Raum der Organisierung eröffnet, in dem sie bis zu einem gewissen Grad ein Netzwerk schwarzer Intellektueller aufbauen konnten, geriet aber nun an ihre Grenzen.
In dieser Situation erfuhr Padmore, dass die UdSSR den *Negro Worker* einstellen und die ITUCNW als Organisation abschaffen wollte. Die neue Linie des „Sozialismus in einem Land" und damit der Primat des Erhalts und des Aufbaus der UdSSR mit allen Mitteln führten 1933 zu einem Schwenk in der Bündnispolitik der UdSSR. Es galt eine strategische Allianz mit den sogenannten „democratic imperialist countries against fascism" zu bilden. Dies hieß in logischer Folge auch, dass die Bemühungen um den Aufbau von Widerstandsbewegungen in den Kolonien weitgehend aufgegeben wurden. Padmore wurde von Seiten der Komintern dazu aufgefordert, seine Angriffe auf den britischen und französischen Imperialismus zu unterlassen und nur noch Japan für seine Politik zu kritisieren. Padmore, erbost und enttäuscht, wandte sich von der Komintern ab und trat aus der kommunistischen Partei aus. Empört schrieb er 1953 rückblickend:

> „[I] was to put a break upon the anti–imperialist work of the affiliated sections and thereby sacrifice the young national liberation movements in Asia and Africa. This I consider to be a betrayal of the fundamental interests of my people, which I could not identify myself. I therefore had no choice but to sever my connections with the Communist International." (Padmore 1953 zitiert nach Hooker 1967: 31)

Es ist davon auszugehen, dass dieser Schwenk in der Politik der UdSSR eher der Auslöser und nicht der Grund war, warum Padmore seine Allianz mit der Komintern aufgab. Schon in den Jahren zuvor war es immer wieder offensichtlich, dass Padmore in seiner Organisierung innerhalb der Komintern an Grenzen stieß. Auch wenn er immer wieder versuchte, diese Grenzen auszudehnen und sie zum Teil zu umgehen, so zeigte sich doch eine gewisse Unzufriedenheit in seinen Briefen und Aufzeichnungen. So zum Beispiel in dem erfolglosen Versuch, eine *Black International* zu schaffen oder auch in seiner Beziehung mit Kouyaté. Ein weiterer Punkt, der Padmores Zweifel geschürt haben dürfte ist wohl der immer wieder auftretende weiße Chauvinismus; auch innerhalb der UdSSR. So schreibt Worrell, dass Padmore gegenüber C.L.R. James zugab „[that] he stayed within the communist framework because it provided him with the means of doing work for the black emancipation and there was no other place he could think of" (Worrell 2009: 28).

Daraus kann geschlossen werden, dass Padmore die Komintern für seine Zwecke nutzte, genau wie die Komintern ihn als Bindeglied zum schwarzen Atlantik einsetzte. Gleichzeitig bestärkt dies die These, dass Padmore schon zu einem früheren Zeitpunkt als 1933 an der Form des „parteigebundenen" Kommunismus zu zweifeln begann.

Padmore wurde in der Folge von Seiten der UdSSR als „petty bourgeois nationalist" (Hooker 1967: 33) bezeichnet. Ebenso wurde ihm vorgeworfen, Geld für seine eigenen Zwecke missbraucht zu haben, was sich später jedoch als falsch herausstellte (vgl. Worrell 2009: 28). Ein weiterer Vorwurf der Komintern war, dass Padmore in Paris mit dem „Verräter" Kouyaté zusammengearbeitet hatte, der nur kurze Zeit vorher aus der Komintern ausgeschlossen worden war.

> „Padmore, a member of the Communist Party, despite repeated warnings did not break off his connection with the exposed provocateur […]. Padmore carried on work which undermined the class unity of the toiling negro masses, and under the pretence of advocating the necessity for unity of all Negros on a racial basis, he tried to lay the path for unity with the Negro bourgeois exploiters and with their agents, the national reformists." (Negro Worker 4, Nr. 2, 1934: 14, zitiert nach Edwards 2003: 275).

Der zentrale Punkt, der ihn in den Augen der Komintern zur „Unperson" macht, wie es Hooker beschreibt, ist seine ihm vorgeworfene indifferente Haltung zur nationalen Frage

und zur Frage der „Rasse“. So analysiert Helen Davis, eine enge Weggefährtin Padmores 1934, dass „[h]e had equated imperialism with the white race and seemed to be willing to press for the freedom of the colonies instead of the freedom of the colonial workers“ (Davis 1934: o.S. in Hooker 1967: 34). Schon in einer Ausgabe des *Negro Worker*, die 1933 erschienen war, hatte Padmore betont, dass die Zukunft Afrikas in den Händen des „black man“ sein würde und die Zukunft Europas in denen des „white man“. Er verriet damit nach Meinung der UdSSR, klar den „Klasse gegen Klasse-Ansatz“ und machte sich des „schwarzen Chauvinismus“ schuldig (vgl. Hooker 1967: 34).

Derrick betont, dass nicht etwa in erster Linie die Abkehr der UdSSR von ihrer konsequenten Haltung gegenüber den imperialistischen Mächten der Grund für Padmores Bruch mit der Komintern war, sondern:

> „Padmore was condemned for believing in the black peoples´struggle of all the oppressed against all (capitalist) oppressors. The key indicator of the distinction was the attitude taken to establish black protest leaders like the NAACP and the ANC, and Padmores friendly approach to W.E.B. Du Bois, whom he had been denouncing for years, was a sufficient sign of which side he had chosen.“ (Derrick 2008: 303).

Trotz dieser zahlreichen Angriffe verteidigt Padmore sich nur bei wenigen Gelegenheiten, weil er „did not wish to provide ammunition for professional anti-communists, and he continued to believe that only the Russians had succeeded in decolonizing and elimination manifestations of racial prejudice.“ (Hooker 1967: 35)

Padmore war fest davon überzeugt, dass sich die Kräfteverhältnisse innerhalb der Komintern beziehungsweise innerhalb der Sowjetunion jederzeit wieder zugunsten der kolonisierten Massen verschieben könnten und dass dann mit Unterstützung der Sowjetunion der Kampf um (inter-) nationale Befreiung weitergeführt werden könne. Besonders im Hinblick auf seine Position zu „German Nazis, Italian Fascists, British, French, Belgian democracies – [they] all are the same, IMPERIALIST EXPLOITERS“ (Padmore 1938d: o.S.), wird seine immer weiter geschürte Hoffnung in eine Veränderung der sowjetischen Politik verständlich. Dennoch war Padmore nach seinem Austritt aus der ITUCNW nie wieder Mitglied einer von Weißen dominierten Organisation. Seine Kritik an diesen Organisationen drückt er auch in einer Rede aus, die er anlässlich einer durch den *National Peace Council* einberufenen Konferenz hielt. Aus Angst vor einem neuen Krieg, der durch den Kampf um die Vorherrschaft in den Kolonien ausbrechen könnte, wurde auf dieser Konferenz gefordert, alle Kolonien unter das Mandat des Völkerbundes zu stellen (vgl. Hooker 1967: 44f.). Padmore reagiert darauf skeptisch bis ablehnend:

> „[Y]ou discuss the redivision of Africa to satisfy discontent nations like Germany and Italy, but the views of the Africans themselves are not solicited. It may have been nothing but an oversight on your part, but it certainly does not establish much confidence among the people in Africa.“ (Padmore 1935: o.S., zitiert nach Hooker 1967: 45).

Für ihn war der Völkerbund im Kern eine von weißen dominierte Organisation, die die Wünsche und Ziele der AfrikanerInnen selbst nicht wahrnahm, somit stellte dieser Schritt für ihn keine Alternative dar. In der Folge wird Padmore immer wieder den Völkerbund für seine inkonsequente Haltung gegenüber den Kolonien kritisieren, speziell auch im Bezug auf den Abessinienkrieg Italiens, der im nächsten Abschnitt behandelt werden soll.

4.3. Abessinienkrieg Italiens: Organisierung jenseits der KP

Die Jahre 1934 und 35 verbrachte Padmore in Paris und arbeitete an seinem Buch *How Britain Rules Africa*, das rasch auch in deutscher Sprache unter dem Titel *Afrika unter dem Joch der Weissen* erschien. Gleichzeitig publizierte er im *Daily Worker*, der in den USA erschien und regelmäßig in der Zeitschrift *The Crisis*, dem Hauptorgan der von DuBois begründeten NAACP. Neben dieser journalistischen Tätigkeiten stand Padmore nun auch in engem Kontakt mit DuBois, den er um Unterstützung bei der Organisation einer *Negro World Unity Conference* bat, „[…] for the purpose of hammering out a common program of action around which world unity of the Negros could be achieved.“ (Padmore 1934: o.S., zitiert nach Hooker 1967: 39)
Das Vorbereitungskomitee der Konferenz war sehr divers und liest sich wie ein „who is who“ der schwarzen intellektuellen Gemeinschaft in Paris zu jener Zeit, sowie deren prominenten weißen UnterstützerInnen. Padmore, Kouyaté, André Beton, Camille Saint-Jacques, Rita Diallo und andere waren Teil des Komitees.
Diese Konferenz kam allerdings aufgrund fehlender personeller und finanzieller Ressourcen sowie wegen der angespannten politischen Situation in Europa nie zustande. Der Kontakt zwischen Padmore und DuBois blieb trotzdem über die nächsten Jahre sehr eng. 1945 sollten sie gemeinsam zwei der Hauptorganisatoren des legendären Fünften Panafrikanischen Kongresses in Manchester sein.

Padmore und Kouyaté engagierten sich innerhalb der Widerstandsbewegung gegen die Kolonisation Äthiopiens, die infolge des italienischen Abessinienfedlzuges entstand.
Neben Padmore und Kouyaté waren auch Johnstone Kenyatta und Ras Makonnen

innerhalb der IAFA organisiert (vgl. Polsgrove 2009: 25). Die Invasion Äthiopiens durch das Regime Mussolini im Herbst 1935 setzte eine der größten transnationalen schwarzen Mobilisierungen der Zwischenkriegszeit in Gang. Die besondere Stellung Äthiopiens wird von Makonnen so beschrieben:

> „The real dimension can only be gathered by estimating the kind of vast support Ethiopia enjoyed amongst blacks everywhere […] It was clear that imperialism was a force to be reckoned with, because here it was attacking the black man´s last citadel." (Makonnen o. J.: 156, zitiert nach Edwards 2003: 297)

Äthiopien als eine der drei schwarzen unabhängigen Nationen (neben Haiti und Liberia) von der Kolonialisierung bedroht zu sehen provozierte bisher ungekannten Widerstand. Die unzureichende Reaktion der internationalen Gemeinschaft (und hier besonders die des Staatenbundes) führten zu Demonstrationen in Europa, aber auch in der kolonisierten Welt.

Padmores persönliche Enttäuschung hinsichtlich der Komintern und der europäischen Linken materialisierte sich innerhalb dieser Thematik einmal mehr: „Padmore believed that the European left, as a hole, had failed Ethiopia. Not even the organized labour movement of Western Europe – England and France, which is supposed to be passionately anti-Fascist, did more than express pious words of sympathy." (Polsgrove 2009: 26)

Dennoch ermöglichte es dieses Thema, breiten Widerstand zu organisieren, der weit über die Mobilisierung der in der Diaspora lebenden Personen hinausging (vgl. Edwards 2003: 297). Fast alle großen AkteurInnen des *Black Atlantic* waren in den Mobilisierungen zur Unterstützung Äthiopiens aktiv. So schreibt Edwards: „Generally the Italo-Ethiopian crisis is considered to represent the first impetus towards worldwide networks of black organisations, laying the ground for what J. S. Spiegler calls a 'Negro Popular Front' and for the fifth Pan-African Congress in Manchester 1945." (ebd.: 276).

1935, als Padmore nach London zog, um dort mit James seine politische Arbeit fortzusetzen, wurde er Mitglied der *International African Friends of Abyssinia* (IAFA) (vgl. ebd.: 297f.) und nahm dort schon nach kurzer Zeit eine zentrale Rolle ein. Padmore selbst hatte später konstatiert, gemeinsam mit C.L.R. James der Gründer der IAFA gewesen zu sein, Jonathan Derrick bezeichnet dies aber als eine Fehlinformation. C.L.R. James etablierte das Komitee noch bevor Padmore nach London reiste (vgl. Derrick 2008: 334). Das Exekutivkomitee der IAFA veröffentlichte 1935 ein Manifest, das sich mit der Forderung an den Völkerbund richtete, im Falle Äthiopiens endlich tätig zu werden (vgl. ebd.: 337). Allerdings bezeichnet Polsgrove die Zielsetzung der IAFA schon zu diesem

Zeitpunkt weitreichender als „nur“ auf die Situation in Äthiopien gerichtet: „Their ultimate aim was much larger: undermining imperial rule, specifically British imperial rule, which had limited their own prospects in Trinidad.“ (Polsgrove 2009: 23)
Auch James erinnert sich:

> „Most of us who were in the organisation and who were supporting it, had the conception of politics very remote from debates and resolutions of the League. We wanted to form a military organisation which would fight with the Abyssinians against the Italians.“ (James 1974: o. S., zitiert nach Derrick 2008: 337)

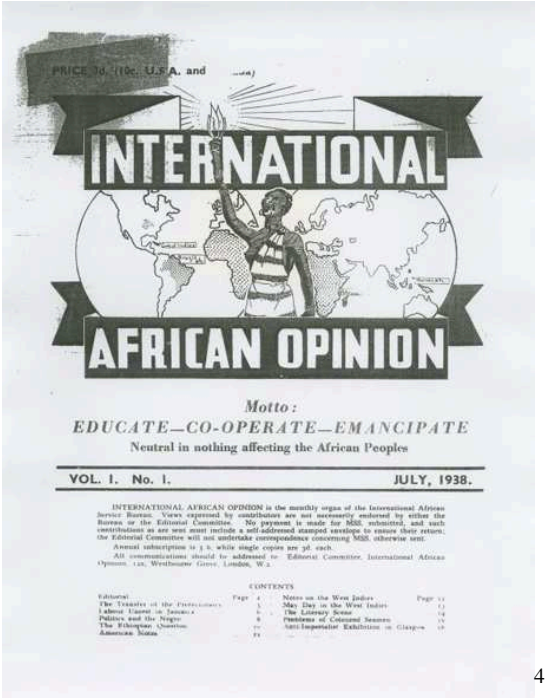
Dieser Anspruch zeichtete auch den weiteren Weg vor, den Padmore und James gehen würden. So zog Padmore 1935 ein Jahr bevor *Afrika unter dem Joch der Weissen* veröffentlicht wurde nach London, um hier gemeinsam mit seinem Jugendfreund C.L.R. James seine politische Arbeit fortzusetzen.

4.4. Gründung des International African Service Bureau

Im Jahr 1937 gründeten Padmore und C.L.R. James das *International African Service Bureau* (IASB). Die Gründung des IASB hatte seine Wurzeln in der gemeinsamen Arbeit von Padmore und James sowie deren Kooperation mit anderen innerhalb der IAFA. So schrieb Makonnen im Rückblick: „[the] whole movement towards the IASB derived directly from the Ethiopian crisis, and although our interest now became broader, a link was maintained with Ethiopia right trough the period in London.“ (Makonnen 1973: 120, zitiert nach Edwards 2003: 299)

Das IASB setzte sich aus afrikanischen StudentInnen und karibischen Intellektuellen zusammen: George Padmore wurde Vorsitzender, I.T.A. Wallace Johnson Generalsekretär. Im Vorstand saßen neben Anderen Jomo Kenyatta und Nnamdi Azikiwe. (vgl. Sonderegger 2010: 185).

> „[The IASB was] a network that coordinated voluminous correspondence between African and Caribbean nationalists, trade unionists, editors and intellectuals. Padmore's small journal, the International African Opinion, became an invaluable source of information and analysis for Black radicals. Padmore was the mentor and influential theoretician to an entire generation of Black leadership, including Jomo Kenyatta of Kenya and the charismatic Pan-Africanist Kwame Nkrumah of Ghana.“ (Marable 1998:2).


PRICE 3d. (10c. U.S.A. and

INTERNATIONAL

AFRICAN OPINION

Motto:

EDUCATE—CO-OPERATE—EMANCIPATE

Neutral in nothing affecting the African Peoples

VOL. I. No. 1. JULY, 1938.

INTERNATIONAL AFRICAN OPINION is the monthly organ of the International African Service Bureau. Views expressed by contributors are not necessarily endorsed by either the Bureau or the Editorial Committee. No payment is made for MSS. submitted, and such contributions as are sent must include a self-addressed stamped envelope to ensure their return; the Editorial Committee will not undertake correspondence concerning MSS. otherwise sent.

Annual subscription is 3 /-, while single copies are 3d. each.

All communications should be addressed to: Editorial Committee, International African Opinion, 140, Westbourne Grove, London, W.2.

CONTENTS

Editorial Page 4
The Transfer of the Protectorates 5
Labour Unrest in Jamaica 6
Politics and the Negro 8
The Ethiopian Question 10
American Notes 11
Notes on the West Indies Page 12
May Day in the West Indies 13
The Literary Scene 14
Problems of Coloured Seamen 15
Anti-Imperialist Exhibition in Glasgow 16

[4]

Das Motto der vom IASB herausgegebenen Journals *International African Opinion* war, wie oben auf dem Bild zu sehen ist, „Educate – Co-Operate – Emancipate. Neutral in nothing affecting the African Peoples“. Auf dem Cover der Zeitschrift ist eine Frau zu sehen, die eine Fackel in der Hand hält und diese in die Luft streckt, im Hintergrund eine Weltkarte, die verschiedene Regionen der afrikanischen Diaspora abbildet. Diese Abbildung erinnert sehr stark an die Symbolik, die Padmore auch schon beim *Negro Worker* verwendet hatte, sowie an das Titelbild von Kouyatés *La Race Negré*. Die starke symbolische Wirkung, die von dem Bild ausgeht, deutet auf den Wunsch nach einer Einheit unter den kolonisierten Völkern hin. So wie auf dem Cover des *Negro Worker* der schwarze Arbeiter seine Ketten sprengt, so eint die Figur der Frau mit der Fackel die Unterdrückten.

Interessant hierbei ist auch, dass neben den „offensichtlichen“ Kontinenten, die auch schon beim *Negro Worker* abgebildet waren (Afrika, Westindien), nun auch Borneo und Brasilien einen Platz auf der Landkarte finden. So schreibt Makonnen einige Jahre später: „The prevailing feeling in these last few months before the war was that we insist on seeing the colonial world as a whole.“ (Makonnen 1973: 160, zitiert nach Polsgrove 2009: 33)

[4] Cover der ‘International African Opinion’, Juli 1938: http://exhibitions.nypl.org/africanaage/essay-pan-africanism.html [Zugriff 16.10.2010]

Ein weiterer interessanter Faktor ist die Verwendung einer weiblichen Figur als Ikone der Befreiung. Beim *Negro Worker* und bei der *La Race Negré* waren die Protagonisten auf dem Titelblatt männlich.

Ähnlich wie schon beim *Negro Worker* ist es auch der formulierte Anspruch der neuen Zeitschrift, kein avantgardistisches Blatt zu sein, das von oben herab gute Ratschläge erteilt. *Die International African Opinion* (IAO) sollte ein „journal of action" sein (vgl. Heynes 2003: 302), das in erster Linie von AfrikanerInnen und Menschen mit afrikanischer Abstammung getragen werden sollte. So war die aktive Mitgliedschaft in der IASB Personen afrikanischer Herkunft oder Abkunft vorbehalten. Erklärbar wird dies durch die politischen Erfahrungen, die sowohl Padmore und James, aber auch die anderen Mitglieder des IASB durchlebt haben. So analysiert Quest dies wie folgt: „Padmore and James experienced the practice by European political organisations of ignoring anti-colonial movements or opportunistically using them as 'ornaments' without much serious commitment." (Quest 2009: 106)
Außerdem wirkten Padmore und James mit ihrer Entscheidung, nur schwarzen Personen die aktive Mitgliedschaft zu verleihen, dem gängigen Modell kolonialer Propaganda entgegen. Dadurch, dass sie weiße nur in assoziierter Rolle in die Organisation eintreten ließen, stellten sie sich klar gegen die Inferiorisierung der Kolonisierten selbst. Die immer wieder formulierte paternalistische Position, die selbst sympathisierende weiße und manche schwarze AkteurInnen einnahmen, untergruben sie damit. Sie machten klar, dass Emanzipation nicht etwas sein kann, das von außen herangetragen wird, sondern ein Akt, der aus der Bewegung entstehen muss. Die in den Hintergrund Gedrängten und Unterdrückten bekommen dadurch eine Stimme:

> „They were performing a task that social movement theorists have seen as central to a task of building a movement: the struggle for recognition and redefinition by marginalized and disadvantaged groups. […] [T]hey did not control the discursive machinery that defined them as powerless and undeserving of power, [but by editing am magazine like the IAO (MD)] they challenged the status quo and their low place in it." (vgl. Polsgrove 2009: 7)

Gleichzeitig ist es offensichtlich, dass ihre Entscheidung, nur AfrikanerInnen in den aktiven Kreis einzubeziehen, auch kritisiert werden kann. Reproduzieren Padmore und James hier nicht einen gewissen „racial chauvinism", wie er ihnen von Seiten der offiziellen UdSSR immer wieder vorgeworfen worden ist? Untergraben sie an diesem Punkt nicht genau ihren Anspruch, trotz des stärkeren Augenmerkes auf die „race–question", doch immer noch eine marxistische Klassenanalyse zu verfolgen?

Edwards analysiert den Titel „International African“ in dieser Hinsicht:

> „‘Africa’ here indicates not some mystification of ‘roots’ or ‚common blood, but instead an expressly anti-racist stance (rejecting any ‘racial chauvinism’, the editors ‘repudiate the idea of substituting a black racial arrogance for a white’). In other words, the term ‘African’ is above all a claimed identity an identity clutched and guarded and celebrated.“ (Edwards 2003: 302)

Es geht den Herausgebern also nicht um eine rassialisierte Gemeinschaft, sondern um das Zurückerobern einer gemeinsamen Identität, die den Widerstand erst möglich macht und als Mittel zum Zweck dient. Keinesfalls war es ihre Intention, die Machtverhältnisse einfach umzukehren und die schwarze Bevölkerung als die Überlegene zu konstruieren. Ebenso markiert das „Afrika“ „a particular task on internationalism“ (ebd.: 303). Das *International African Service Bureau* stellt sich als eine Organisation dar, die eher einen Dienst an der Bewegung ausführt, als für sich in Anspruch zu nehmen, die Massen zu „führen“. Der Name der Organisation spiegelt den Anspruch wider, als Kommunikationskanal für eine im Wachtum begriffene politische Befreiungsbewegung zu fungieren. So wurden die Aktivitäten und Zielsetzungen des IASB in der ersten Ausgabe seiner Zeitschrift folgendermaßen beschreiben.

Das IASB sollte:

> „help to stimulate the growing consciousness of blacks, by giving them the benefit of our daily contact with the European movement, to learn from the black masses, the lessons of the profound experiences that they accumulate in their daily toil, to point out certain pitfalls that may be avoided, to co-ordinate information and organisation […] and mobilising whatever assistance there is to be found in Europe for the cause of African emancipation.“ (IASB 1938: International African Opinion, Vol. 1, Nr. 1: 3)

Im gleichen Editorial betonten die Herausgeber allerdings auch, dass es nicht in der Macht des IASB läge und auch nicht ihr Anspruch sei, die „Emanzipation“ zu organisieren. Ihre Aufgabe sei es vielmehr, Kämpfe miteinander zu vernetzen, Kooperationen anzustoßen, wo diese Möglichkeit bestehe; und zwar nicht nur innerhalb der schwarzen Befreiungsbewegungen, sondern eben auch in Europa. Zur Erreichung ihrer emanzipatorischen Ziele war es notwendig sich politischer und publizistischer Bildungsarbeit zu widmen und schlagkräftige Formen der Kooperation und Vernetzung zu entwickeln.

An diesem Punkt soll noch einmal auf das Motto des Journals Bezug genommen werden. An dem Motto „Educate – Co-Operate – Emancipate. Neutral in nothing affecting the African Peoples“, lässt sich die Zielsetzung des IASB gut festmachen. In der Folge soll nun noch genauer auf die beiden Punkte Bildung und Kooperation eingegangen.

Im Bereich der Bildung ging es um die Analyse der kolonialen Frage: Wenn der

intellektuelle und politische Hintergrund Padmores und seiner MitstreiterInnen einbezogen wird, beinhaltete dies natürlich eine Auseinandersetzung mit Imperialismus und Kapitalismus als Kern der Frage nach Kolonialismus. Nur durch die Überwindung des Kapitalismus kann die Befreiung der Kolonien stattfinden. Diese Frage der Bildung ist auch eng mit dem Anspruch der vermehrten Wahrnehmung dieser Problematik verbunden. Nur dadurch, dass in den Kolonien (aber auch und besonders in Westeuropa) ein Bewusstseinswandel stattfindet, könne die Befreiungsbewegung erfolgreich sein (vgl. Edwards 2003: 301).

Die IAO war nicht die einzige Veröffentlichung des IASB. In den drei Jahren der Existenz des Bureaus veröffentlichten seine Mitglieder eine Vielzahl von Büchern, unter anderem George Padmores *How Britain Rules Africa (Afrika unter dem Joch der Weißen)* und C.L.R. James *The Black Jacobins*. Neben der regelmäßig erscheinenden Zeitschrift entstand auch eine Vielzahl von Pamphleten, die sich mit unterschiedlichen Thematiken auseinandersetzen; wie zum Beispiel mit der Gefahr des kommenden (imperialistischen) Krieges und der ökonomischen und politischen Situation in den Kolonien (Edwards 2003: 299). Als weitere Ergänzung können die durch das IASB organisierten Veranstaltungen gesehen werden. Wie zum Beispiel eine Protestveranstaltung, die anlässlich des „Empire Day“, der jedes Jahr am 24. Mai stattfand, abgehalten wurde (Hooker 1967: 53ff.).

Für das IASB hieß dieses Bewusstsein nicht nur, dass ein grundlegendes Unbehagen geschürt werden sollte in Bezug auf das Unrecht, dass in den Kolonien tagtäglich stattfand, sondern auch die Demaskierung angeblich „progressiver“ Politik in den Zentren als auch in der Peripherie. Das IASB lehnte es somit konsequent ab (und thematisierte dies auch immer wieder) selbst mit als progressiv zu bezeichnenden Regierungen und VertreterInnen der bourgeoisen Klassen zusammenzuarbeiten: „Their foundation stance surfaces as such: no loyalty to states or ruling classes, however democratic and progressive, and a commitment to self-emancipation of the working classes of Africa and African decent within a broader global vision“ (Quest 2009: 106). Ihnen ging es im Zentrum darum „to expose the contradictions of second-class citizenship or the total denial of citizenship to Africans and people of African descent worldwide […]. [To archive] the ‘larger goal’ [...] [of] Black autonomy trough popular self-management or revolutionary socialism.“ (ebd. 107)

Diese Demaskierung sytemerhaltender reformistischer Strömungen, Parteien und Organisationen schien dem IASB zu diesem Zeitpunkt wichtiger als die kurzfristige Erreichung partikularer Ziele wie beispielsweise die Einführung von Mindestlöhnen oder

die Freiheit der Presse und Versammlung. Obwohl sie für diese Reformen kämpften, weigerten sie sich doch, diese mit einer Bündnisfrontpolitik zu erreichen. Trotz ihrer Zurückhaltung reformistische Forderungen zu unterstützen, mussten sie diese dennoch als „Mittel zum Zweck" verfolgen, um die für sie unabdingbaren organisatorischen Mittel und die gesellschaftlichen Voraussetzungen zur Durchsetzung vollständiger Emanzipation zu erreichen. Diese Mittel lagen in der Ermöglichung und Förderung von ArbeiterInnenorganisationen, wie zum Beispiel progressive Gewerkschaften in den Kolonien und in den Zentren. Diese sollten in weiterer Folge durch das Mittel des Streiks und der Selbstorganisation in Räten die Umwälzung der (globalen) Verhältnisse herbeiführen (vgl. Quest 2009: 107).

Es ging dem IASB auch um den Aufbau von Kooperationen durch den Aufbau von Verbindungen zwischen Kolonien und imperialistischen Zentren. Das bedeutete die verschiedenen (ArbeiterInnen-)Bewegungen miteinander zu vernetzen.

> „They professed no desire to usurp or monopolize the field, but to co-ordinate and centralize the activities of the various organisations – be they political, Trade Unions, Co-operative, Fraternal, Cultural, etc. – which at present exist in different parts of the black world, and in this way bring them into closer fraternal relations with one another." (Hooker 1967: 50)

Das IASB bemüht sich um die Kooperation der verschiedenen bestehenden und im Entstehen begriffenen Widerstands- und Befreiungsbewegungen in aller Welt. So schreibt Edwards, dass die Seiten der IAO einen Raum für Dialog und Austausch zwischen verschiedenen Bewegungen und Kämpfen eröffnet haben. Die Herausgeber der IAO betonten in ihrem Editorial:

> „[I]nternational organisation of all forms of struggles is a necessity […] but it will not be achieved by the repetition of forms of words […] it will be accomplished only by mutual confidence and respect on the basis of complete equality. Learnt in discussion, struggle and danger honestly shared and reciprocal assistance generously given." (IASB 1938: International African Opinion Vol. 1, Nr. 1: 4)

Wie auch schon an Padmores Arbeit beim *Negro Worker* sichtbar war, bestand für ihn und seine MitstreiterInnen das Kampffeld weniger aus theoretischen Debatten, sondern entsprang vielmehr aus der gemeinsamen Erfahrung der Solidarität im Widerstand gegen einen gemeinsamen Feind – den Kapitalismus und den Imperialismus. Erst im Zuge dieser gemeinsamen Kämpfe konnte nach ihrer Meinung langfristig Vertrauen und Kooperation – auf einer egalitären Ebene - aufgebaut werden.

Im oben zitierten Absatz wird auch die „assistance generously given" erwähnt, die sich in diesem Fall nicht nur auf Solidaritätsbekundungen bezog, sondern auch auf finanzielle Unterstützung für Bewegungen, die das IASB vor allem in Großbritannien zu

organisieren versuchte. Dies geschah vor allem, indem sie das Journal und ihre weiteren Veröffentlichungen so weit wie möglich verbreiten und bei verschiedensten Gelegenheiten Spenden sammelten.

Das IASB erreichte es außerdem durch seine weite Definition des *Black Internationalism* diesen innerhalb einer - gerade zu dieser Zeit - breiten Allianz im Kampf gegen Faschismus und Imperialismus zu positionieren. Damit wurde es möglich, verschiedenste Auseinandersetzungen und Kämpfe, die weltweit entbrannten, wahrzunehmen und zu unterstützen. So schreiben die Autoren im Editorial:

> „We take no isolated view of our task. With the struggle of the Spanish Revolution, with China´s fight against Japan, […], with the struggle of the workers everywhere against Fascism in all its aspects, we unite ourselves not only in words but in action, and shall thrive to arouse in our peoples a consciousness of the common destiny of all the oppressed of whatever nationality or race." (IASB 1938; International African Opinion, Vol. 1, Nr.1.: 3)

Durch die Verbindung dieser verschiedenen Kämpfe und die Weigerung, eine Hierarchisierung unter eben jenen vorzunehmen, schufen die Autoren sich eine breite Basis und erweitern ihren Blick. Hatten vorherige Projekte oftmals isoliert die Lösung der kolonialen Frage behandelt, so stand nun auch der gemeinsame Kampf gegen den Faschismus im Zentrum.

Obwohl das IASB sehr stark darauf bedacht war eine unabhängige Position einzunehmen, so arbeiteten seine Mitglieder doch immer wieder eng mit den SympathisantInnen des Bureaus zusammen, die unterschiedlichste gesellschaftliche Hintergründe besaßen. Unter ihnen Intellektuelle, Mitglieder des englischen Parlaments oder auch anderweitig politisch Interessierte und der Sache wohl gesonnene Personen. Diese unterstützten das IASB einerseits finanziell, andererseits durch die Vertretung ihrer Forderungen in politischen Zirkeln, aber auch durch Beiträge für die IAO (vgl. Quest 2009: 107f.). Trotz ihrer proklamierten Unabhängigkeit war den AutorInnen sehr wohl bewusst, dass eine bestimmte Art der Wortwahl mehr Unterstützung unter den englischen SympathisantInnen bringen würde als andere:

> „[T]he IASB tactfully asked for 'democratic rights, civil liberties', and – not independence – but 'self-determination'. In truth, the IASB members wanted much more […]. They regarded the colonial system as rotten to the core – meant not to civilize but to exploit. They wanted self-government […], but on their own timetable […]. They did not mean to wait until freedom was given." (Polsgrove 2009: 38).

Die Mitglieder des IASB waren sich der politischen Verhältnisse, in denen sie sich bewegten, also durchaus bewusst und stellten immer wieder strategische Überlegungen an, wie sie ihre Ziele am besten erreichen konnten.

So ist bekannt, das Makonnen, Padmore und James sowie ihre MitstreiterInnen sich in den verschiedenen politischen Organisationen und Veranstaltungen Londons bewegten. Sie hielten Reden auf den zu dieser Zeit sehr häufigen gegen den erwarteten Krieg gerichteten Demonstrationen, zum Beispiel im Hyde Park, oder besuchten Veranstaltungen anderer politischer Gruppen, unter anderem um die IAO an den Mann und an die Frau zu bringen (vgl. Polsgrove 2009: 35ff.). Einen nicht unrelevanten Teil ihres Budgets lukrierte die Gruppe durch den Verkauf und das Spendensammeln bei solchen und ähnlichen Events. Oftmals waren die ProtagonistInnen in London - und besonders Padmore - sehr stark von finanziellen Engpässen betroffen, wie Polsgrove 2009 schreibt.

Knappe Finanzen war allerdings nicht die einzige Problematik, mit der sich die Herausgeber der IAO auseinandersetzen mussten. Die kolonialen Behörden waren, besonders vor dem Hintergrund eines drohenden neuen Weltkrieges, allen kolonialkritischen Veröffentlichungen gegenüber skeptisch eingestellt. Padmore und seine Verbündeten standen unter konstanter Überwachung durch die kolonialen Behörden. Die verschiedenen Publikationen des Bureaus wurden immer wieder in verschiedenen kolonialen Gebieten als „seductive literature“ verboten. „[Seditious publications] were defined broadly as material likely to ‘raise discontent or disaffection amongst His Majesty´s subjects or inhabitants of the Colony’, […] leaving officials ample room to interpret any criticism as seditious or not, as they chose.“ (Polsgrove 2009: 32)

Die Strafen für Verkauf, Verbreitung, Reproduktion oder auch nur Besitz einer verbotenen Veröffentlichung waren massiv. Ein solches Vergehen konnte mit bis zu drei Jahren Haft und Geldstrafen bis zu 100 Pfund bestraft werden. Zur Aufdeckung solcher ‘seditious literature’ wurde in den Kolonien teilweise das Postgeheimnis aufgehoben: „Govenor[s], Postmasters and police had absolute authority to open all letters, packages, etc., entering the country. They alone have the right to say what an African can or cannot read.“ (Polsgrove 2009: 8)

Für das IASB wurde das Umgehen der kolonialen Verbote zum Katz-und-Maus Spiel. Sobald eine Publikation verboten worden war, setzen sie diese einfach unter einem anderen Namen fort.

Die Repression der kolonialen Behörden stellte eine nicht zu unterschätzende Problematik im Bezug auf die Möglichkeit der Verbreitung ihrer Schriften dar. Besonders betroffen hiervon waren die damalige Goldküste und Südafrika. Von einem positiven Standpunkt aus betrachtet zeigt die Reaktion der Behörden aber auch, mit welcher Sorge die

Machthabenden die Aktivitäten der ProtagonistInnen der Schwarzen Diaspora betrachteten. „They reveal how firmly the colonial authorities tried to keep the lid on dissent“ (ebd.: 32). Die ansteigende Repression von Seiten der Behörden kann also auch als eine Gegenreaktion zu den ansteigenden Aktivitäten innerhalb des Widerstandes interpretiert werden - und möglicherweise auch als ein Hinweis auf den Erfolg der von diesen Personen ausgehenden Propaganda.

Das *International African Service Bureau* wird in der Nachschau von verschiedenen AutorInnen recht unterschiedlich – aber meist positiv - bewertet. So schreibt Edwars: „The International African Service Bureau marks the work of constructing something radically new, framing a space in the midst of worldwide turmoil and unrest for a radically new kind of collaboration and political practice.“ (Edwards 2003: 305). Polsgrove analysiert die Reichweite des IASB als zwar begrenzt, betont aber:

> „Their writings impact on history lay elsewhere: in stiffening the backbones of their British sympathisers and shoring up their own self-assurance. Through writing and publishing together, James, Padmore, Kenyatta, Wallace Johnson, and their allies strengthened their common belief that they could bring into being a new, independent Africa. In the communal act of writing and publishing, they created an ‘imagined community’ – an Africa free of imperial rule.“ (Polsgrove 2009: 38).

Die AkteurInnen des IASB haben eine neue Qualität in die Organisierung des schwarzen Atlantik gebracht. Mit ihrem undogmatischen Ansatz und ihrem „journal of action“, wie es Edwards 2003 bezeichnet, haben sie (ähnlich wie schon Ford und Padmore mit ihrem *Negro Worker*) zu einer Darstellung der Verhältnisse nicht durch eine kleine Elite, sondern durch die Unterdrückten selbst beigetragen. Obwohl sie keineswegs die gleichen politischen und finanziellen Ressourcen besaßen, wie sie Padmore noch während seiner Zeit in der Komintern nutzen konnte, hat diese relativ kleine Gruppe von ProtagonistInnen in kurzer Zeit dazu beigetragen, eine Diskursverschiebung in den Zentren und in den Kolonien zumindest anzustoßen.

4.5. Afrika unter dem Joch der Weissen

Dieser Absatz wird sich hauptsächlich mit George Padmores 1936 erschienenem Buch *Afrika unter dem Joch der Weissen* auseinandersetzen, das Padmore während seiner Zeit beim IASB fertigstellte. Ebenso werden einige Artikel von ihm einfließen, die ungefähr in diesem Zeitraum in den Zeitschriften *Controversy* und *New Leader* erschienen. Beide Zeitschriften gehörten zur *Independent Labour Party* (ILP) und können als relativ undogmatische linke Publikationen gesehen werden, die es SozialistInnen abseits einer

strengen Parteidisziplin ermöglichte, Positionen und Meinungen zu formulieren, die innerhalb der Parteilinie der UdSSR keinen Platz gefunden hätten (vgl. Polsgrove 2009: 34). Mit der Darstellung Padmores eigener Schriften soll versucht werden, seine persönliche politische und theoretische Position in seiner Zeit der Organisierung innerhalb des IASB nachzuvollziehen. Welche Auswirkungen hatte sein Bruch mit der Komintern auf seine theoretische und praktische Einstellung und welche Thematiken standen für Padmore in dieser Zeit im Vordergrund?

Afrika unter dem Joch der Weissen, im Englischen *How Britain Rules Africa*, ist das erste Buch, das Padmore außerhalb der Komintern veröffentlicht. Sein Bruch mit der UdSSR hatte neben den gravierenden Folgen für seine politische Organisierung auch die Konsequenz, dass es sehr viel schwieriger für ihn geworden war, einen Verlag zu finden, der sich bereit erklärte, sein neues Buch zu veröffentlichen. Polsgrove beschreibt Verlage in diesem Kontext als eine Art „Gatekeepers", die neben den Behörden in den Kolonien und in den Zentren großen Einfluss darauf hatten, was zu welchem Zeitpunkt veröffentlicht wurde und inwieweit vorherrschende Paradigmen durch die Publikationen in Frage gestellt werden konnten. Padmore sah sich in seinen Bewerbungen um einen Platz in der Verlagslandschaft gezwungen, seine Vergangenheit als zentrales Mitglied des internationalen sozialistischen Apparates zu verschweigen. So bezeichnete er sich selbst in erster Linie als Journalist mit akademischem Hintergrund. Von seiner Arbeit beim ITUCNW ließ er nichts verlauten, wenngleich er auch erwähnte, Herausgeber des *Negro Worker* gewesen zu sein. Padmore versuchte nicht zu sehr mit der Komintern assoziiert zu werden, um sein Buch veröffentlichen zu können (vgl. Polsgrove 2009:8).

Gleichzeitig führte er aber auch eine Art von „Selbst(re)definition" durch. In dieser Zeit musste es für Padmore schwierig gewesen sein, sich klar zu werden, wo genau seine politische Identität lag und in welche Richtung er neue Allianzen aufbauen konnte beziehungsweise wie und welche Netzwerke er aus seiner Zeit beim ITUCNW erhalten konnte. Nach Jahren innerhalb der Kommunistischen Internationalen, in hohen Positionen, war er nun zurückgeworfen auf sich selbst. In einer Situation ohne finanzielle Mittel und vor allem ohne politischen Rückhalt.

Auf der einen Seite von der UdSSR als Verräter und Nationalchauvinist verunglimpft, andererseits von den kolonialen Behörden unter Beobachtung gestellt, konnte er nicht ohne Schwierigkeiten innerhalb der panafrikanistischen Bewegung aktiv werden, die er so lange massiv für ihre Position zur „Rasse" kritisiert hatte.

Hooker betitelt dieses Kapitel in seiner Biographie Padmores mit „The Hard Years“. Padmore selbst schrieb 1938:

> „I think so far I have given my best and can no longer hold on. I have been made to suffer because I love my race and my people. But while I am prepared to sacrifice my very life in their interest, I am not prepared to suffer death and privation by cold in a strange country.“ (Padmore 1938, zitiert nach Polsgrove 2009: 33).

Erst durch seine Organisation innerhalb des IASB verbesserte sich sein Status. *Afrika unter dem Joch der Weißen* entstand in den Jahren zwischen Padmores Austritt/Ausschluss aus der Komintern und seinem Engagement im IASB. In dieser Zwischenzeit nutzte er die neu gewonnene Unabhängigkeit um sowohl in Paris wie auch in London an seinem Buch zu arbeiten. In einem Brief aus dem Jahr 1935 beschrieb er gegenüber einem Bekannten seine Motive, warum und für welche Zielgruppe er *Afrika unter dem Joch der Weißen* schrieb:

> „not blacks, who knew their problems well enough and who were also poor and did not have the time to read, but the British middle class. For when all is said and done, they are the ones really responsible for all that goes on in Africa, for as voters they control Parliament […]. [T]hey will have to read not what Whites think about blacks but what blacks think about their white ‘civilisers’.“ (Padmore 1935, zitiert nach Polsgrove 2009: 9)

Anders als bei Publikation des ITUCNW, *Negro Worker* und auch später bei der IAO, richtete sich Padmore mit *Afrika unter dem Joch der Weissen* also nicht an den oder die schwarze ArbeiterIn, sondern an eine intellektuelle Mittelklasse in Großbritannien, den USA und Deutschland. Der Stil, in dem er schrieb, lässt diesen Schluss ebenso zu. Während die Pamphlete und Artikel, die er für die IAO, für die *Controversy* oder den *New Leader* verfasste, immer in sehr kurzen, einfachen Sätzen formuliert waren und in ihrer Stoßrichtung eindeutig polemischer Natur waren, gibt sich *Afrika unter dem Joch der Weissen* ein wenig akademischer. So schrieb auch Padmores Freund C.L.R. James in einer Buchbesprechung im *New Leader* (Zeitschrift der ILP): „[T]he book […] [is] ‘a masterpiece of reliable information, knowledge and understanding’ but nothing it was ‘easy reading’.“ (C.L.R. James 1936: 5, zitiert nach Polsgrove 2009: 17)

Der andere Ton in seinem neuen Buch kann aber auch der Tatsache geschuldet sein, dass Padmore im Vorfeld der Veröffentlichung einiges an Kritik bezüglich seines Stils aushalten musste. So wurde ihm vorgeworfen, unwissenschaftlich zu arbeiten und Sachverhalte verkürzt und einseitig darzustellen. Außerdem wurde ihm angelastet, obwohl er sich bekanntlich offiziell von der Komintern losgesagt hatte, noch immer stark von einer kommunistischen und sowjetischen Analyse der Verhältnisse beeinflusst zu sein und diese unkritisch zu übernehmen (vgl. Polsgrove 2009: 12f.). Padmore fiel es schwer,

diese Kritik zu akzeptieren, er überarbeitete aber in der Folge das Manuskript erneut und ergänzte einige Quellenangaben. Dennoch kann die Verwendung von Quellen durch Padmore noch immer als fragwürdig bezeichnet werden. Bei einem Buch mit fast 500 Seiten scheinen vier Seiten Fußnoten doch etwas dürftig. 1936 gelingt es Padmore endlich, sein Buch bei einem Verlag unterzubringen. Wishard veröffentlicht es in Großbritannien; Lothrop, Lee and Shepard in den USA.

Die Rezensionen nach der Veröffentlichung des Buches sind relativ gemischt; während einige ihn für seine tiefgehende Beschreibung der Situation in den afrikanischen Kolonien loben, kritisieren andere wiederrum seine Einseitigkeit. Allerdings waren die meisten KritikerInnen weiße EuropäerInnen, die zum Teil zwar eine kritische Stellung zum Kolonialismus einnahmen, aber doch beeinflusst waren von einer bestimmten 'Kultur des Rassismus'. Um hier ein Beispiel zu nennen: Die angesehene Historikerin Margery Perham befürwortete zwar eine geringe afrikanische Beteiligung an politischen Prozessen, bestand aber gleichzeitig darauf, dass die unter kolonialer Herrschaft Stehenden noch nicht bereit seien für eine weitrechende Befreiung. Sie vertrat die zu dieser Zeit weit verbreitete Meinung, dass die Besetzung der Länder Afrikas durch das britische Empire im Kern einen positiven Hintergrund habe, da diese zur „Zivilisierung" und Verbesserung der Lebensverhältnisse beitrage (vgl. Polsgrove 2009: 17f.).

Ein weiterer interessanter Punkt hinsichtlich *Afrika unter dem Joch der Weissen* ist die Veröffentlichung auf Deutsch unter dem Dach des Schweizer Verlagshauses Rotapfel im Jahr 1936. Der Verlag wurde auch mit der Verbreitung des Buches in Deutschland betraut. Nicht nur änderte sich der Titel von *How Britain Rules Africa* zu *Afrika unter dem Joch der Weissen*. Die konkrete Benennung Großbritanniens als koloniale Macht schon im Titel schien dem Verlagshaus politisch zu spannungsgeladen und als eine zu große Zuspitzung auf einen einzelnen Akteur (vgl. Polsgrove 2009: 16). Darüber hinaus wurden signifikante Teile des Buches in der deutschen Ausgabe herausgeschnitten.

Außerdem wurde Padmore im Vorwort des Herausgebers kurzerhand zum „Afrikaner" gemacht, der auch auf dem afrikanischen Kontinent lebte. Ebenso betont der Verlag im Vorwort der deutschen Ausgabe: „Großes Missverstehen der Absicht des Herausgebers wäre es jedoch, wenn jemand diesen Buch zu politischen Zwecken ausbeuten wollte" (Padmore 1936: 9). Damit sicherte sich der Verlag wohl gegen mögliche politische Angriffe ab. Er argumentierte weiter, dass sich, obwohl Großbritannien eine besondere Rolle spielt, alle imperialistischen Staaten wenig ruhmreich verhalten haben. So erreicht es der Verlag, keine Macht direkt anzugreifen.

Weitere Änderungen betrafen die Einleitung - die dreizehn Seiten wurden auf acht gekürzt. Jeder Bezug zu Nazideutschland, Italien oder Japan verschwand aus dem ersten Teil des Buches. Außerdem sind abschnittsweise positive Bezüge zur UdSSR und ihrem Umgang mit Minderheiten nicht mehr auffindbar. Die Verbindung, die Padmore zwischen europäischem Imperialismus und dem Faschismus der Nazis zieht, wurde gestrichen. Padmore schien nicht gegen diese Änderungen zu protestieren. Zu groß war seiner Meinung nach die Gefahr, dass das Buch, hätte er protestiert, überhaupt nicht in deutscher Sprache erschienen wäre (vgl. Polsgrove 2009: 15f.).

Diese wenig ruhmreiche Reaktion Padmores auf die Änderungen und seine fehlende Kritik daran war wohl zum Teil auch seiner eigenen prekären Situation in dieser Zeit geschuldet. So kurz nach seinem Bruch mit der kommunistischen Internationalen befand er sich in einer finanziell angespannten Lage. Die Aussicht, das Buch in Deutschland verkaufen zu können, trübte wohl seine politische Einschätzung. Gleichzeitig hätte er aber doch auf andere Art auf diese plumpen Zensureingriffe reagieren können, da sie seiner eigenen politischen Einstellung fundamental entgegenstanden und bis zu einem gewissen Grad die politische Sprengkraft des Buches untergruben.

Doch trotz aller Kritik an Padmores Position hinsichtlich der Veröffentlichung des Buches in seiner abgewandelten Form ist zu betonen, dass der Wunsch des Herausgebers, dass das Buch nicht zu „politischen Zwecken ausgebeutet“ werden solle, nicht in Erfüllung ging. Auch wenn die Verkäufe von *Afrika unter dem Joch der Weissen* (genauso wie die englischsprachige Ausgabe) nicht zu einem Bestseller führten, so hatte das Buch doch politische Auswirkungen. Sowohl in den kolonisierten Gebieten wie auch in den imperialistischen Zentren. So erinnert sich Makonnen in den 1970er Jahren, dass die Ideen des Buches „continued to guide me for years afterwards […]. [H]ere was an anatomy to our misery laid bare“. Er weist außerdem auf den Brief eines Studenten hin, der schrieb: „up till their reading of this thing they had been in darkness, but now they had a Magna Carta.“ (Makonnen 1973, zitiert nach Polsgrove 2009: 19)

Padmore begann sein Werk mit einer interessanten Analyse des Zustandes der ArbeiterInnenklasse auf dem afrikanischen Kontinent und des weißen Rassismus. Er stellte fest, dass die ArbeiterInnenbewegung in Afrika sich noch in einem „embryonalen Zustand“ befinde und nannte dafür drei Gründe: Erstens habe sich das Industrieproletariat seit ca. 1910 entwickelt, und diese Entwicklung verlief in verschiedenen Teilen Afrikas relativ ungleich. So sei die ArbeiterInnenklasse in Südafrika und im Kongo am höchsten entwickelt, während in anderen afrikanischen Ländern die proletarische Entwicklung

noch in den Kinderschuhen stecke. Als einen weiteren Faktor führte er zweitens an, dass die „bedrückenden rassenmäßigen, politischen, halbfeudalen sozialen Bedingungen, unter denen die Schwarzen leben“ (Padmore 1936: 373) eines der größten Hindernisse auf dem Weg zur Ausbildung einer organisierten, kampffähigen ArbeiterInnenklasse darstellten. Verbunden damit beklagte Padmore drittens, dass die Feindseligkeit der weißen ArbeiterInnen sowie der weiß dominierten ArbeiterInnenorganisationen das Bollwerk der kolonialen Herrschaft verteidigten und somit eine gemeinsame Organisierung von proletarischen ArbeiterInnen unmöglich machten.

Trotz der konstatierten Feindseligkeit der weißen ArbeiterInnen gegenüber ihren schwarzen KollegInnen sah Padmore die gemeinsame Organisierung als Voraussetzung für den Sieg gegen Imperialismus und Kapitalismus an. Für ihn war das Problem nicht in erster Linie die Rassialisierung sondern das zu überwindende kapitalistische System:

> „Wenn die Bourgeoisie in Afrika von der gleichen Rasse und Farbe wäre wie die Arbeiter und Bauern, […][würde] die Situation so liegen wie in Europa, eine reine Klassenangelegenheit – reiche Afrikaner, die arme Afrikaner ausbeuten. Der Rassenfaktor lässt sich nicht so leicht ausschalten, wenn man sich mit den Eingeborenenproblemen Afrikas befasst. Der Imperialismus hat das Problem geschaffen, und die weißen Arbeiter tun nichts, um es zu lösen.“ (Padmore 1936: 397)

Dies zeigt, dass Padmore die Andersartigkeit der Situation in den Kolonien sehr wohl bewusst war, dass er aber dennoch das Primat des Klassenkampfes dem der Unterscheidung von rassialisierten Unterschieden vorzog. Padmores jahrelange Prägung innerhalb der Komintern und seine Arbeit in der ITUCNW, unter dem ideologischen Dach des „Klasse gegen Klasse-Ansatzes“, sowie mit dem Schwerpunkt auf der „Einheitsfront von Unten“ kommen hier klar zum Vorschein. Ebenso scheint durch, dass er in der Folge des Bruchs mit der Komintern die Problematik der „Rasse“ nunmehr als einen sehr relevanten Faktor im Kampf für die Unabhängigkeit erkannte. So betonte er schon in der Einleitung zu *Afrika unter dem Joch der Weissen* dass:

> „[…] die Schwarzen eine zwiefache Bürde [tragen], die der Klasse und der Rasse. Ihre Klassenausbeutung, d.h. ihre Ausbeutung als Arbeiter ist infolge ihrer kolonialen Lage sogar noch brutaler als die des Proletariats in England und anderen europäischen Ländern. […] Andererseits nimmt ihre Unterdrückung als Rasse die barbarischsten Formen der Unterdrückung an.“ (Padmore 1936: 15).

Gleichzeitig kritisierte er die Haltung der weißen ArbeiterInnen, die zu dieser Problematik beitrug. Denn nicht nur die KapitalistInnenklasse verwehre den schwarzen ArbeiterInnen die Organisierung (die für Padmore zentrale Voraussetzung zur Verbesserung der Situation war), sondern auch das weiße Proletariat selbst behindere eine Entwicklung in diese Richtung. So analysierte Padmore: „Ein altes Sprichwort sagt, daß Blut dicker als

Wasser ist; in Südafrika ist Rasse dicker als Klasse, und aus diesem Grunde findet der marxistische Appell: 'Arbeiter aller Länder vereinigte euch!' unter dem weißen Proletariat keinen Widerhall." (ebd.: 16)

Padmore resümierte in der Einleitung, dass die spezifischen afrikanischen Problematiken nur durch eine gemeinsame Betrachtung der beiden Problemstellungen gelöst werden können. Für ihn war aber immer noch der Imperialismus - und damit der Kapitalismus - der aktive Verursacher des Problems, die weißen ArbeiterInnen zeichneten sich im Angesicht dessen allerdings als handlungsunfähig aus. Padmore behielt in seinem ideologischen Konstrukt die Dichotomie zwischen Kapitalistenklasse und ArbeiterInnenklasse bei. Er sprach den weißen ArbeiterInnen, obwohl sie die Gegenseite (in diesem Falle die herrschende Kapitalistenklasse) unterstützen, nie vollständig ihren Status als „Proletariat" und somit den des revolutionären Subjektes ab. (vgl. Padmore 1938c: o.S.).

Allerdings analysierte er gerade auch im Bezug auf Südafrika, dass

> „sie [die weißen ArbeiterInnen] keine Proletarier im marxistischen Sinn des Wortes [sind], keine Menschen, die nichts zu verlieren haben als ihre Ketten und eine Welt zu gewinnen. Bei ihnen ist es gerade umgekehrt. Sie glauben, daß sie viel zu verlieren und nichts zu gewinnen haben, wenn die den Eingeborenen helfen, eine Banturepublik aufzurichten." (Padmore 1936: 380)

Für ihn war diese „Verbürgerlichung" der europäischen ArbeiterInnen in vielen Teilen der (kolonisierten) Welt schon weit fortgeschritten, er war der Meinung, dass die weißen ArbeiterInnen zumindest in Teilen ihre Interessen von denen der Kolonisierten abgekoppelt hätten und nur ihre eigene privilegierte Stellung erhalten wollen. Denn „[the] fear of losing their privileged status is the bogey which haunts the white workers and drives them into alliance with the capitalist against the natives." (Padmore 1938c: o.S.) Schon in seinem 1931 erschienenen ersten Buch *The Life and Struggle of the Negro Toilers* thematisierte er die ideologische Komponente der „white supremacy", denn „[t]he white worker […] still regards the Negro as a pariah, and scornfully refuses to stretch out a helping hand to his black brother. Even in the ranks of revolutionary workers numerous examples of white chauvinism can be recorded" (Padmore 1931a: 93f.). In Padmores Analyse entsteht die privilegierte Stellung der weißen ArbeiterInnen gegenüber ihren schwarzen KollegInnen direkt aus deren Ausbeutung.

Durch das Vorhandensein eines, um es in Marx´ Worten zu sagen, „Lumpenproletariates", das zu einfacher, unqualifizierter Arbeit herangezogen wird, war es der/dem weißen ArbeiterIn möglich, die qualifizierten Arbeiten für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Diese privilegierte Stellung der weißen ArbeiterInnen war in vielen Kolonien auch

gesetzlich abgesichert, so in Südafrika zum Beispiel durch das „Farbenschrankengesetz“, das nicht-weißen Menschen nur bestimmte Arbeitsfelder erlaubt (vgl. Padmore 1936: 374f.). Darum betonte Padmore, dass „die Ideologie des Rassenvorurteils oder der weiße Chauvinismus mit ein Teil des kapitalistischen Systems [ist] und nur durch einen fundamentalen Umschwung in jetzigen sozialen System ausgerottet werden [kann]“ (ebd. 384).

Aus Aussagen wie diesen wird immer wieder Padmores eigene zerrissene Haltung zur Frage des gemeinsamen revolutionären Kampfes und zur Einheit der proletarischen Massen deutlich. Er erkannte sehr wohl die problematischen Tendenzen, die weiße ArbeiterInnen an den Tag legten. Besonders beschäftigte ihn, dass selbst in den scheinbar bewussten Teilen des Proletariats, namentlich innerhalb von Gewerkschaften und Parteien, ein großes Maß an dem von ihm gegeißelten weißen Chauvinismus zu finden war. In Padmores Biographie lassen sich immer wieder Momente erkennen, in denen er sehr wohl am Sieg der Revolution zumindest zu zweifeln begann. Gleichzeitig gelang es ihm, immer wieder eine neue politische Heimat zu finden, die ihm den Glauben an sein ultimatives Ziel, den Aufbau eines internationalen Sozialismus, zurückgab.

Besonders in der Folge des Zweiten Weltkriegs, als die alten in Afrika verankerten imperialistischen Mächte geschwächt waren, der Aufstieg der Sowjetunion zur Weltmacht geschah und daraus folgend die Befreiung der kolonisierten Massen wahrscheinlicher schien, kämpfte er unermüdlich für den gemeinsamen Kampf weißer und schwarzer ArbeiterInnen. So konstatierte eine von ihm mit verfasste Charta aus dem Jahr 1945 anlässlich einer *All-Colonial Peoples Conference*:

> „The destruction of Nazism signifies not an end but a beginning...for those who had tolerated and even connived at imperialism with its colour bars, segregation and denial of the most elementary human right ...are beginning to learn that these evils know no frontiers.“ (Adjei 1947: o. S. zitiert nach Hooker 1967: 89f.).

Die Abschlusserklärung des schon eingangs erwähnten fünften Panafrikanischen Kongresses im Jahr 1945 fasst die Stimmung des Aufbruchs gut zusammen: „Today there is only one road to. effective action - the organisation of the masses. And in that organisation the educated Colonials must join. Colonial and Subject Peoples of the World-Unite.“ (Padmore 1947: o.S.)

Eben diese politische Organisierung soll nun näher beleuchtet werden: Padmore sah sich selbst (trotz seiner eigenen negativen Erfahrungen in der Komintern) als einen der großen Verfechter gewerkschaftlicher und parteipolitischer Organisierung. So schrieb er, dass die

weißen ArbeiterInnen die schwarzen ArbeiterInnen in revolutionäre Gewerkschaften und andere ArbeiterInnenkämpfe integrieren müssten. Dies gelinge nach ihm zufolge aber nur, wenn die weißen ArbeiterInnen „show, by action, that they are fighting with the Negroes against all racial discrimination and persecution." (Padmore 1931a: 123)

Der Umsturz des kapitalistischen Systems müsse sowohl in den imperialistischen wie in den kolonisierten Ländern geschehen, denn nur wenn die Kolonisierten den „struggle against their white imperialist opressors and native (race) exploiters [weiterhin führen], and join forces with their white brothers against the common enemy – World Capitalism." (Tuteng 1974: 34) könne das gemeinsame Ziel – Sozialismus – erreicht werden.

Der Aufbau eines weltweiten Sozialismus war für Padmore der einzige Weg, um die vermeintlichen rassialisierten Unterschiede auszumerzen und revolutionäres Bewusstsein zu schaffen; andererseits aber natürlich auch dazu, um das letzte Ziel - die Niederschlagung des weltweiten kapitalistischen Systems und den Aufbau einer gemeinsamen weltweiten Föderation sozialistischer Staaten - zu erreichen. Trotzdem sah er sich immer wieder mit der Tatsache konfrontiert, dass der größte Teil weißer ArbeiterInnenorganisationen schwarze ArbeiterInnen von der Organisierung ausschlossen. Hinzu kommt der Umstand, dass die vorgeblich sozialistischen Parteien die koloniale Frage als Nebenwiderspruch abtaten (vgl. Hooker 1967: 85ff., Padmore 1938c). Diese Parteien konfrontierte Padmore immer wieder mit dem Vorwurf, als Erfüllungsgehilfen der kapitalistischen Klasse zu agieren. In der Folge soll sowohl eine kurze Betrachtung der englischen wie auch der afrikanischen Gewerkschaftsbewegung aus George Padmores Sicht stattfinden, da gerade diese Auseinandersetzung Padmore exemplarisch mit dem für ihn so wichtigen Widerspruch Klasse/„Rasse" konfrontiert.

4.6. Die (südafrikanische) Gewerkschafts- und ArbeiterInnenbewegung

Padmore stieß immer wieder an Grenzen, wenn es um eine gemeinsame Organisierung schwarzer und weißer ArbeiterInnen in der Gewerkschaft (besonders im Hinblick auf Südafrika) ging; er konstatierte, dass die südafrikanische Labour Party, genau wie die weißen Gewerkschaften, Verrat an der kolonisierten Bevölkerung begingen. Denn

> „[s]elf-preservation is the first law of nature, and so the policy hitherto adopted has been one of keeping the native in his place, in order that certain of the higher-paid jobs might be retained as the special preserve of the European worker. This policy, which has the endorsement of the Labour Party of the Union, is implemented by legislation, and has accentuated the division between white and black labour." (Padmore 1938c: o.S.)

Er beschuldigt die weißen ArbeiterInnen in Südafrika, die „most parasitic section of the

international working class“ (ebd.: 2) zu sein. Denn sie verbündeten sich mit der weißen Kapitalistenklasse, um ihre eigene Stellung zu erhalten. Dies spiegelt sich auch in der institutionalisierten Organisierung innerhalb von Gewerkschaften in Südafrika wider.

Die Gewerkschaften verwehrten schwarzen ArbeiterInnen den Zutritt und sicherten somit die Vormachtstellung der weißen Minorität. Die Gewerkschaft unterteilte sich in Südafrika in das *Trades and Labour Council*, das aus dem *Trade Union Congress* und der *Cape Federation of Labour Unions* bestand (vgl. Padmore 1936: 386). *The Industrial and Commercial Union* (I.C.U.) stellte einen ersten Versuche dar, eine schwarze Gewerkschaft zu bilden. Gegründet durch Clemens Kadalie 1919 entwickelte die Organisation binnen weniger Jahre, trotz Repressalien und Feindschaft von Seiten der weißen Arbeitsorganisationen, große Anziehungskraft und hatte nach kurzer Zeit schon über 100.000 Mitglieder. George Padmore beschrieb, dass sich die zuvor als reine Arbeitskampforganisation gedachte Gewerkschaft schnell zu einer politischen Organisation mit weiteren Zielen entwickelte - aus dem einfachen Grund heraus, dass schon der bloße Akt der Organisierung grundlegende politische Fragen aufwarf: Zum Beispiel galten die fundamentalen Rechte wie Versammlungs-, Rede- und Bewegungsfreiheit für die schwarze Bevölkerung nicht, was für die Bildung einer wie auch immer gearteten politischen Organisation schnell zum grundsätzlichen Problem wurde (vgl. ebd. 386f.).

1928 wendet sich die I.C.U. mit der Aufforderung an das *Trade Union Co-ordinating Committee*, schwarze ArbeiterInnen in den weißen Gewerkschaften zuzulassen und gemeinsam mit der I.C.U. eine vereinigte ArbeiterInnenbewegung zu bilden (vgl. ebd.: 388 f.). Interessanterweise lehnte das *Trade Union Co-ordinating Committee* nicht einfach kommentarlos ab, sondern sandte eine recht ausführliche Begründung für ihr Vorgehen zurück. Das Komitee erkenne an, dass schwarze ArbeiterInnen genau die gleiche Arbeit wie die europäischen ArbeiterInnen verrichten, dies aber zu viel niedrigeren Löhnen. Dass die Beziehung zwischen den beiden Gruppen von Feindseligkeit der weißen ArbeiterInnen gegenüber den schwarzen ArbeiterInnen geprägt ist, sei darin begründet, dass „dieses Schreckgespenst [des ökonomischen Absturzes durch die Gleichstellung der AfrikanerInnen […] auch manchmal, um den Preis grober Ungerechtigkeit gegen jene, die schwächer sind als er selbst, [durchgesetzt würde]“ (Padmore 1936: 389). Weiter schreibt das Komitee, dass die Gefahr bestehe, dass sich durch die Ausweitung der industriellen Massenproduktion das Verhältnis zum Nachteil der qualifizierten Arbeit verschiebe. Außerdem erarbeiteten sich die „Eingeborenen“

langsam aber sicher und trotz aller ihnen in den Weg gelegten Hindernissen verantwortliche Stellen innerhalb des Produktionsprozesses. Folgernd aus diesen Ausführungen verkündete das Komitee: „Sie sind sich darüber klar, daß die nationale Gewerkschaftsbewegung früher oder später alle ernsten Industriellen und Arbeiterorganisationen, unabhängig von Gewerben Farbe oder Glaube umfassen muß. Die Frage ist nur wann und wie?“ (ebd. 389). Umso „überraschender“ nach dieser im Kern richtigen Analyse fällt die Schlussfolgerung aus: Die FunktionärInnen äußerten die Befürchtung, dass die schwarzen ArbeiterInnen alleine aufgrund ihrer Masse jegliche Entscheidungen innerhalb der Gremien dominieren würden. Außerdem sei innerhalb der Gewerkschaft noch viel Propagandaarbeit zu leisten, bis die weißen ArbeiternehmerInnen einer Vereinigung mit ihren schwarzen KollegInnen zustimmen würden. Ihr einziges Entgegenkommen bestand in dem Vorschlag periodischer Treffen, bei denen ein Informationsaustausch stattfinden solle. George Padmore bezeichnete dieses Memorandum als „unverschämt und chauvinistisch“ und zitierte aus der Erwiderung des I.C.U.:

> „Es ist grotesk zu sehen wie das ‘Co-Ordinating Committee’ versucht, eine Politik die auf der Borniertheit der Reihen, die es repräsentiert, aufgebaut ist, zu rechtfertigen. In einem Atem gibt es zu, daß der europäische Arbeiter um den Preis grober Ungerechtigkeit gegen den eingeborenen Arbeiter um Schutz angesucht hat, und daß diese Politik nicht wirklich dahin geführt hat, ihn wirklich zu schützen; im nächsten befürwortet es eine Fortdauer dieser Politik, indem es die Abweisung des Ansuchens der I.C.U. empfiehlt.“ (Padmore 1936: 391)

Die I.C.U. lehnte mit der Forderung nach vollständiger Gleichheit oder Nichts den Vorschlag der Komitees ab. Dieses ist nur eines von vielen Beispielen, die Padmores Durchhaltevermögen und sein Weltbild auf die Probe stellten. Der vereinigte Kampf der ArbeiterInnen schien immer wieder an der Realität zu scheitern. So schreib er in *Afrika unter dem Joch der Weissen* zur Frage des Verhältnisses zwischen weißen und schwarzen ArbeiterInnen, dass die weißen ArbeiterInnen sich „immer ganz offen auf die Seite der Kapitalistenklasse gestellt“ hätten (Padmore 1936: 374). Gleichzeitig machte er für diesen Umstand auch die strukturellen Bedingungen verantwortlich. Die weißen ArbeiterInnen seien in einer Position, die es ihnen ermöglichte, in der kapitalistischen Ordnung eine hierarchisch höhere Stellung einzunehmen als ihre schwarzen KollegInnen. Sie könnten ihren Lebensstandart nur durch die Ausbeutung und Unterdrückung der einheimischen Bevölkerung sicherstellen (vgl. ebd 374ff.).

Ein Umstand, der diese Positionierung der weißen ArbeiterInnenklasse zeigt, ist, dass sie sich sehr viel entschiedener gegen die Aufhebung der sogenannten „Farbenschranken“

einsetzen, als dies selbst Teile der Kapitalistenklasse taten. Während diese ökonomische Nachteile durch eine gewisse Wettbewerbsverzerrung fürchteten, waren es ihre eigenen Vorteile im Wettbewerb, die die weißen ArbeitnehmerInnen zu verlieren fürchteten. Einen extremen Ausdruck dieses weißen Chauvinismus beschreibt Padmore im Hinblick auf den sogenannten „Randstreik" des Jahres 1922: Die Regierung unter General Smuts wollte ihr Vorhaben realisieren, die Arbeitszeitregelung zu ändern, die bis zu diesem Zeitpunkt für die weißen ArbeiterInnen vorteilhaft gewesen war. Daraufhin traten die weißen MinenarbeiterInnen in Streik und erreichten eine Rücknahme dieser Reform. Der Druck auf die Regierenden wurde sogar so stark, dass im Jahr 1924 eine Koalition zwischen der südafrikanischen Labour Party und der nationalistischen Partei zustande kam, die die Farbenschranke durch das sogenannte *Mines and Workers Amendment* legalisierte. Dieses Gesetz sicherte qualifizierte und halb qualifizierte Arbeiten in den Mienen Südafrikas für weiße ArbeiterInnen und verbot deren Ausübung durch schwarze ArbeiterInnen (vgl. Padmore 1936: 376ff.). Durch dieses Gesetz galt:

> „Whites are guaranteed a *minimum* wage towering above that of the blacks. In the gold mines, for example, the white worker gets £1 a day minimum, as against the average of £2 10s paid to the black for a month of thirty working days." (Padmore 1938c: o.S. [Hervorhebung im Orginal])

Der Premierminister, General Herzog, gab offen zu, dass diese Maßnahme auf den Druck der weißen MinenarbeiterInnen zurückzuführen war, denn:

> „die Regierung gedenkt nicht länger passiv dazusitzen und die Möglichkeit einer Wiederholung des Streiks [...] von 1922-23, sowie ihrer Konsequenzen zuzulassen. Der weiße Mann in Südafrika hat einen ungleichen Kampf gegen die Eingeborenen in Südafrika auszufechten, und wenn wir nicht die notwendigen Vorkehrungen treffen, die Ungleichheit und die Konkurrenz zwischen diesen beiden irgendwie auszugleichen, […] wird sich nicht nur der Streik und das Blutvergießen von 1922 wiederholen, sondern es werden sich in Südafrika noch andere Dinge von ernsterer Natur ereignen." (Padmore 1936: 378)

Für Padmore ist neben dem weißen Chauvinismus der MinenarbeiterInnen auch die Involvierung der südafrikanischen Labour Party von Bedeutung. Ihr wirft er vor, dass sie „nicht den Anspruch [erhebt], marxistisch oder sozialistisch zu sein. Ihre Führer sind waschechte kapitalistische Politiker, dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem ebenso treu verbunden wie die Bankiers und Minenbesitzer" (ebd. 378ff.). In Südafrika waren die Löhne für weiße ArbeiterInnen zu dieser Zeit so hoch wie in kaum einem anderen Land. So verdienen die Südafrikas weiße ArbeiterInnen sogar weit mehr als europäische ArbeiterInnen (vgl. Padmore 1936: 374). Und diese Verhältnisse konnten eben nur solange aufrechterhalten werden, wie die schwarzen ArbeiterInnen für einen Hungerlohn arbeiten.

Immer wieder zeigte sich in Padmores Haltung seine eigene Widersprüchlichkeit zwischen dem, was für ihn der Idealzustand wäre (nämlich eine klare Solidarisierung der weißen ArbeiterInnenklasse mit den schwarzen ArbeiterInnen), im Gegensatz zu der sozialen und ökonomischen Realität, die von Rassialisierung und weißem Chauvinismus geprägt war. Die Problematik einer Anwendbarkeit sozialistischer Theorie auf die koloniale Praxis schien für ihn zwar immer erstrebenswert, aber doch in weiter Ferne. Offensichtlich zeigte sich für ihn am Beispiel Südafrika, dass in den herrschenden Verhältnissen vornehmlich ein Kampf „ArbeiterInnenklasse gegen ArbeiterInnenklasse“ geführt wurde, der mit einem utopischen Wunsch des „Klassenkampfs von unten“ nicht vereinbar war. Dieser Kampf, der schwarze ArbeiterInnen gegen weiße ArbeiterInnen richtete, war von Seiten des schwarzen Proletariats – auch aufgrund seiner wenig fortgeschrittenen Organisierung – nur schwer zu gewinnen.
Der von Padmore geforderte gemeinsame Kampf Arbeiterklasse gegen kapitalistische Herrschaft, gegen Ausbeutung und Unterdrückung aller subalternen Gruppen, rückte ins Hintertreffen.

4.7. Das Ende des IASB im Angesicht des Krieges

Das IASB war kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mit immer größeren Problemen konfrontiert. Es weigerte sich, in die Lobpreisung des Krieges als Verteidigung des Empire mit einzustimmen. Für das IASB war die Bedingung der Allianz mit der herrschenden Klasse, dass eine Garantie für die Unabhängigkeit der Kolonien nach Ende des Krieges ausgesprochen würde. Außerdem agierte Padmore, wie auch die anderen, noch immer von einer antimilitaristischen Position aus. Für ihn war Krieg unausweichliche Folge des Imperialismus, und alle Mächte, die in diesen Krieg verwickelt waren, hatten kapitalistische Ökonomien und waren damit imperialistische Ausbeuter. So warnte Padmore 1938 die kolonialen ArbeiterInnen: „You, the most oppressed and exploited, will soon be called upon to take part in a war […] [to] fight for Democracy and against Fascism.“ (Padmore 1938d: o.S.)
Er betonte, dass diese sogenannte Demokratie, für die die ArbeiterInnen zu kämpfen aufgefordert wurden, nicht etwas ist, das auch für die Menschen in den Kolonien gilt. Die Ausbeuter, gegen die sie kämpfen, seien: „[…] [a] whole gang of European robbers and enslavers of the Colonial peoples. German Nazis, Italian Fascists, British, French, Belgian democracies – all are the same, IMPERIALIST EXPLOITERS.“ (Padmore 1938d: o.S.)

Außerdem wendet er sich auch an die weißen ArbeiterInnen:

> „The Imperialists are our common enemy, and the present crisis offers us a common opportunity to throw them off our backs. […] White brothers, do not be mislead. Our freedom is a step towards your freedom. In the common effort for the independence of the colonial peoples and the emancipation of the European workers, the black and white workers will rid humanity of the scourge of Imperialism and open a new future for humanity.“ (ebd.: 2)

Nur wenn sich die weißen und schwarzen ArbeiterInnen gemeinsam dem imperialistischen Krieg verweigerten, könnten die Ausbeuter niedergeworfen werden. Herausgestellt wird aber auch, dass der Krieg eine Chance und optional größere Verhandlungsmacht bedeutete. In diesem historischen Moment ging es mehr denn je darum, die ArbeiterInnen davon zu überzeugen, dass das bestehende System so nicht weiter bestehen konnte. „Whatever might have been the illusions of the British workers about Imperialism in the past, the mask is off today“ (Padmore 1938b: o.S.). Der Krieg als Chance für das revolutionäre Erwachen der ArbeiterInnen, in den Zentren und in der Peripherie. „While we deplore a war and the ruin it will cause, Europe’s difficulty is Africa’s opportunity. The blacks everywhere, under whatever flag, in war as in peace, know but one goal: INDEPENDENCE [...].“ (Padmore 1938d: o.S.)

Trotz der großen Hoffnung in einen revolutionären Umsturz stellte George Padmore nicht nur die imperialistischen Regierungen an den Pranger, sondern auch die VertreterInnen der ArbeiterInnenklasse in den imperialen Zentren.

George Padmore formulierte in seinem Text *Hands off the Colonies*, der Ende Februar 1938 erschien, zwei fundamentale Grundfragen, denen sich die englische ArbeiterInnenklasse sowie die Gewerkschaften und Parteien gegenübersahen: 1. ihre Haltung in Bezug auf imperialistische Kriege und 2. ihre Einstellung zum Recht auf Selbstbestimmung der Kolonisierten. Padmore betonte, dass diese Fragen untrennbar miteinander verbunden sind und den „touchstone of Revolutionary Socialism“ (Padmore 1938b: o.S.) bilden. Der Kampf gegen jede Form von Unterdrückung und Ungleichheit ist die Voraussetzung, um Sozialismus zu erreichen (vgl. Padmore 1938b: o.S.). Er problematisierte die Rolle von GewerkschaftsführerInnen in den englischen Gewerkschaften, die sich zu Erfüllungsgehilfen der Labour Party machen ließen, anstatt die Zeiten der Krise zu nutzen um den Kapitalismus zu überwinden und nur die etablierten Parteien dabei unterstützten die Krise zu bewältigen und wieder zur Tagesordnung überzugehen (vgl. Padmore 1944: o.S.). Er ging sogar so weit, den FührerInnen der sozialistischen Gewerkschaften vorzuwerfen, nie von der sozialistischen Perspektive überzeugt gewesen zu sein. Von Anfang an habe ihre Führungsriege das Ziel

verfolgt, der herrschenden Klasse Zugeständnisse abringen zu wollen und nicht, diese zu entmachten (vgl. ebd. 1ff.). Die Labour Partei und die Kommunistische Partei waren in seinen Augen wenig mehr als der verlängerte Arm der kapitalistischen Klasse Englands, die auf die oben genannten zwei Grundprinzipien pfiffen: Für ein Ende des imperialistischen Krieges und für die Selbstbestimmung der Kolonisierten. Allein die International *Labour Party* (I.L.P.) vertrat für ihn die richtigen Ansichten in Bezug auf Imperialismus (vgl. Padmore 1938b: o.S.).

Diese Art des Schreibens, seine Angriffe auf das sich im Krieg befindliche Britische Empire führten dazu, dass Padmore und seine KollegInnen immer stärker unter den Druck der Behörden gerieten. Padmore und James bereiteten sich darauf vor, das Land zu verlassen, bevor die Grenzen geschlossen wurden. Wobei sich diese Flucht als schwierig erwies. Padmore war sowohl unter seinem „nom de guerre" George Padmore, wie auch unter seinem Geburtsnamen, Malcolm Nurse auf einer schwarzen Liste des Geheimdienstes in den USA. Somit fiel diese Option weg. Die Flucht fand nie statt und Padmore entschied sich dafür in London zu bleiben. Nicht so C.L.R. James, der im Februar 1938 in die USA reiste und nicht zurückkehrte (vgl. Polsgrove 2009: 43f.).
Für Padmore und die verbliebenen AutorInnen wurde es immer schwieriger, die Arbeit des IASB fortzusetzen. Einerseits waren sie von finanziellen Problemen geplagt, andererseits war es nicht einfach, die Zeitschrift, die sich in Kriegszeiten klar gegen das Britische Empire stellte, an den Mann und an die Frau zu bringen. Außerdem rechneten die in London Verbliebenen jeden Tag mit ihrer Festnahme durch die englischen Behörden. Ende 1938 „[t]he stream of publications that had given the IASB its coherence and public presence had all but ceased. The IASB community was breaking up under the force of the war." (Polsgrove 2009: 47)

4.8. Der Zweite Weltkrieg – Padmores Weg zum Fünften Panafrikanischen Kongress

Padmore hielt sich während der ausgedehnten Bombardierung Londons 1940 ebendort auf. Nach der Auflösung des IASB in den Wirren des Krieges (vgl. Polsgrove 2009: 47) war er mehr denn je auf seine Veröffentlichungen in den Publikationen anderer Organisationen angewiesen. So schrieb er häufig für die Zeitung der ILP, den *New Leader*, wurde aber auch regelmäßiger Autor der Zeitung der NAACP, der *Crisis*. Neben diesen beiden Zeitungen schrieb er noch für *The New York Amsterdam Star News* und den

Chicago Defender (vgl. ebd.: 54). Während er die NAACP in seiner Zeit innerhalb der Komintern immer als eine reaktionäre, bourgeoise Organisation verurteilt hatte, änderte sich in diesen Jahren seine Ansicht. Er war nun der Meinung, die *Crisis* sei ein gutes Medium, um die AfroamerikanerInnen in den USA enger an die kolonisierten Massen zu binden und sie mit ihrem gemeinsamen Kampf vertraut zu machen. Gleichzeitig war dies auch eine der Voraussetzungen, dass Padmore später eine solch wichtige Rolle in der Organisation des Fünften Panafrikanischen Kongresses in Manchester einnehmen konnte (vgl. ebd.: 4f.).

Doch selbst die Veröffentlichung in diesen Publikationsorganen war nicht immer garantiert. So wurde das Büro des *New Leader* von einer Bombe getroffen, die Zeitschrift konnte nur unregelmäßig erscheinen. Die gegen den Krieg gerichtete Position der ILP führte immer wieder zu Problemen, nicht nur mit der Regierung, sondern auch in der Unterstützung durch vormalige SympathisantInnen. Die Druckerei versagte dem *New Leader* ihre Dienste und musste nach langwieriger Suche in eine neue Druckerei wechseln. Daneben bestand eine weitreichende Knappheit an Papier und Druckfarbe (vgl. Polsgrove 2009: 55f.). Die Repression der Behörden traf besonders in Kriegszeiten die Zeitungen und Magazine, die sich gegen die Kriegsmaschinerie stellten. Auch in den USA wurde diese Art von Zensur immer stärker, so wurden ab 1943 Padmores Artikel für die *Crisis* abgefangen, damit sie nicht veröffentlicht werden konnten (vgl. ebd.: 55).

Padmores Position, die er zu dieser Zeit vertrat, war zwar vordergründig immer wieder strategisch die einer nationalen Unabhängigkeit für die Kolonien, was er aber eigentlich forderte, war:

> „We are internationalists and, as such, want to see a World Federal Union […]. We know, however, that this will remain a utopian dream until such time as Imperialism has been liquidated and mankind released from the yoke of capitalist bondage. […] Socialism plus Federation is the only hope of mankind." (Padmore 1939: o.S.)

Padmore vertrat also noch immer seine bekannte internationalistische Position. Auch wenn er immer wieder Allianzen mit panafrikanischen Intellektuellen und Organisationen einging, so glaubte er, trotz aller negative Erfahrungen, an den Sieg des Sozialismus über das kapitalistische System der Ausbeutung. Dieser Umstand erklärt seine Position gegenüber der UdSSR in dem Moment, an dem diese vom Angriff durch das Deutsche Reich bedroht war. So kritisierte er die UdSSR für ihre Position zum „Sozialismus in einem Land", der sie Padmores Meinung nach erst so verwundbar gemacht hatte und von seinem Standpunkt als Verfechter eines internationalistischen Sozialismus nicht nachvollziehbar war. Außerdem thematisierte er die isolierte Position, in die sich die

UdSSR mit ihrer Politik des „Zick-Zack-Kurses“ gebracht hatte: „But this […] danger [of an attack] has now become a reality, thanks to Stalin's foreign policy, which has been forced upon him by the isolated position in which the Soviet Union finds itself *vis-à-vis* the international working class.“ (Padmore 1940: o.S.)

So schreibt auch Fredrickson: „These twists and turns meant that non-Communist movements for black civil rights or self-determination were viewed as implacable foes during left turns and as potential allies when the party moved in the opposite direction“ (Fredrickson 1995: 181). Eine ähnliche Analyse vertrat Padmore in seinem Text. So stellte er fest, dass diese immer wieder auftretenden Kurswechsel die UdSSR um die Unterstützung des internationalen Proletariats gebracht hätten. Dennoch war für ihn „Russia fundamentally a workers' State“ (Padmore 1940: o.S.) und ihre Verteidigung essenziell, denn: „[it] is not only the safety of the Soviet Union that is at stake, the entire socialist and working-class movements are involved.“ (ebd.: 3)

Für ihn lag die Lösung nicht in der unkritischen Unterstützung der UdSSR, sondern in der Intensivierung des

> „[…] class struggle at home and tighten the bonds of solidarity and understanding with the working classes of all lands, who alone can settle accounts with their own bourgeoisie. This international struggle will offer the best example to the Soviet masses for it would remove the danger of intervention. With this removed the Russian workers and peasants would shake off their own bureaucracy. Thus today, more than ever, the emancipation of the working class remains the task of the workers alone.“ (ebd.: 5)

George Padmores Kritik an der Politik der UdSSR, wie er sie 1940 übte, widerholte er in den kommenden Jahren immer wieder. Besonders deutlich wurde seine Ablehnung des von ihm so bezeichneten „doctrinaire communism“ in seinem Werk *Pan-Afrikanism or Communism* aus dem Jahr 1955 (Padmore 1972 [1955]), auf das später noch eingegangen werden soll.

Doch trotz aller Kritik, die er an der UdSSR übte, war das Charakteristische seines analytischen und praktischen Ansatzes sein Versuch, trotz aller Rückschläge eine fruchtbare Verbindung zwischen Panafrikanismus und Kommunismus herzustellen, wie er sie bis zum Ende seines Lebens vertrat: Diese Verschmelzung unterschiedlicher politischer Traditionen fand einen ihrer Höhepunkte in der Planung und Durchführung des Fünften Panafrikanischen Kongresses in Manchester im Oktober 1945. Aus dem IASB war kurz vor Ende des Krieges 1944 die *Pan-African Federation* hervorgegangen, die die Planung des Kongresses in die Hand nahm (vgl. Sonderegger 2010: 186). Der

Kongress war in seiner Ausrichtung eindeutig von den sozialistischen Ideen Padmores und seiner MitstreiterInnen geprägt. Es kam hier zu einem Zusammenschluss zwischen den „internationalistischen Panafrikanisten um George Padmore und der jüngeren Generation afrikanischer Nationalisten“ (Sonderegger 2011: 107). Im Gegensatz zu den vorangegangenen panafrikanischen Kongressen (1900 in London; 1921 in London, Brüssel und Paris; 1923 in London und Lissabon sowie 1927 in New York), kamen die meisten TeilnehmerInnen aus Afrika und aus der karibischen Diaspora (vgl. Sonderegger 2010: 186). In der Abschlusserklärung des Kongresses heißt es:

> „The delegates of the Fifth Pan-African Congress believe in the right of all peoples to govern themselves. [...] All Colonies must be free from foreign imperialist control, whether political or economic. The peoples of the Colonies must have the right to elect their own governments, without restrictions from foreign powers. We say to the peoples of the Colonies that they must fight for these ends by all the means at their disposal. [...] Today there is only one road to. effective action- the organisation of the masses. And in that organisation the educated Colonials must join. **Colonial and Subject Peoples of the World-Unite!**“ (Padmore 1947: o.S. [Hervorhebung M.D.])

Obwohl in der Abschlusserklärung das Wort „Sozialismus“ nicht vorkommt, so lassen sich die Analyse und die Forderungen recht offensichtlich in einen antikapitalistischen und antiimperialistischen Rahmen einordnen (vgl. Polsgrove 2009: 76). Die Forderung nach politischer und ökonomischer Unabhängigkeit und nach einer Demokratisierung des Wirtschaftssystems deutet mit darauf hin. Besonders deutlich wird die Stoßrichtung aber auch im letzten Abschnitt der Erklärung:

> „Trade union rights, the right to form cooperatives, freedom of the press, assembly, demonstration and strike, freedom to print and read the literature which is necessary for the education of the masses, you will be using the only means by which your liberties will be won and maintained.“ (Padmore 1947: o.S.)

Hier zeigt sich deutlich die Handschrift Padmores und seiner MitstreiterInnen - nur durch weitgehende Organisierung und Publikationsmöglichkeiten kann der Kampf gegen Kapitalismus und Imperialismus gewonnen werden. Der letzte Satz der Erklärung lautet „Colonial and Subject Peoples of the World-Unite!“ (Padmore 1947: o.S.), was wiederum auf Padmores internationalistischen Ansatz hindeutet, der den gemeinsamen Kampf *aller* unterdrückten Gruppen fordert.

Auf dem Kongress trifft Padmore auch auf Kwame Nkrumah, mit dem ihn in den folgenden Jahren eine enge politische und persönliche Beziehung verband. In seinem letzten Lebensabschnitt wurde Padmore zum offiziellen Repräsentanten der CPP (Convention People´s Party), der Partei Nkrumahs, in London ernannt und ließ sich anlässlich der Unabhängigkeit Ghanas 1957 dort nieder. Bis zu seinem Tod 1959 blieb

Padmore der engste Berater Nkrumahs und nahm großen Einfluss auf seine politischen Entscheidungen.

Abschließend soll in dieser Arbeit noch auf Padmores Werk *Pan-Africanism or Communism* eingegangen werden, in dem er seine theoretische Position noch einmal detailliert ausführt.

4.9. Padmores *Pan-Africanism or Communism*

Nicht der parteigebundene Kommunismus der UdSSR unter Stalin war für Padmore der Ausdruck einer wahren egalitären Gesellschaft, sondern seine Auffassung von Sozialismus als emanzipatorische Praxis. Wie er in *Pan-Africanism or Communism* schrieb:

> „As to communism, Africans have no reason to be scared of the red bogey as long as their political leaders remain true to the ideals and principles of Pan-Africanism. For politically, Pan-Africanism seeks the attainment of the government by Africans for Africans, with respect for racial and religious minorities who desire to live in Africa on a basis of equality with the black majority. Economically and socially, Pan-Africanism, [sic!] subscribes to the fundamental objectives of Democratic Socialism, with state control of the basic means of production and distribution.“ (Padmore 1972 [1955]: xix).

Für Padmore, der auch in *Pan-Africanism or Communism* die doktrinäre Interpretation der sozialistischen Ideologie massiv kritisierte, war die grundlegende Zielsetzung dennoch eine sozialistische Gesellschaftsordnung, die auf Selbstermächtigung und Selbstbestimmung der afrikanischen Völker aufbaute. Einer der zentralen Kritikpunkte, die Padmore in Bezug auf die UdSSR formulierte, war ihre Unfähigkeit zu wahren und langfristigen Bündnissen abseits von reinen taktischen Überlegungen, was eine Selbstorganisation der Bewegungen in den Kolonien massiv erschwerte.

Carol Polsgrove bestätigt diese Ansicht Padmores in ihrem 2009 erschienenen Buch: Padmore wurde von einem langjährigen Weggefährten, dem französischen Sozialisten Daniel Guérin, bei dem Padmore einige Zeit in Paris gelebt hatte, vorgeworfen, dass er in *Pan-Africanism or Communism* eine zu harsche Verurteilung der sozialistischen Idee vorgenommen habe. Seine Kritik bezog sich darauf, dass Padmore eine zu weitgehende Vermischung der Kritik am Kommunismus stalinistischer Prägung und Sozialismus als emanzipatorische Praxis beschrieb und das Buch somit einen klar antikommunistischen Tenor erhielte (vgl. Polsgrove 2009: 150).

Padmore verteidigte sich in der Folge vehement gegen diesen Vorwurf: In einem Brief an Guérin betont er, dass es ihm keineswegs darum ging, Marxismus im Allgemeinen

abzulehnen, sondern sein Ziel war es „[to denounce] 'the opportunism of the Communist International and it sections'" (Padmore 1955, zitiert nach Polsgrove 2009: 150). Gleichzeitig betonte er aber in dem Brief auch, dass er es ablehnte, dass die EuropäerInnen die marxistische Ideologie einfach auf den afrikanischen Kontinent übertrugen. Wie Padmore auch in *Pan-Africanism or Communism* schrieb:

> „Pan-Africanism recognizes much that is true in the Marxist interpretation of history, since it provides a rational explanation for a good deal that would otherwise be unintelligible. But nevertheless refuses to accept the pretentious claims of **doctrinaire Communism**, that it alone has the solution to all the complex, racial, tribal and socio-economic problems facing Africa. It also rejects the Communist intolerance of those who do not subscribe to it's ever changing party line even to the point of liquidating them as 'enemies of the people'. Democracy and Brotherhood cannot be built upon intolerance and violence." (Padmore 1972 [1955]: xvi [Hervorhebung M.D.])

Padmore kritisierte hier Kommunismus aus einem antikolonialen Blickwinkel heraus, der aus seinem andauernden Kampf für die Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht der kolonialen Völker resultierte. Für ihn war Sozialismus als emanzipatorische Praxis immer ein mögliches Vehikel hin zu einer egalitären Gesellschaft. Die UdSSR unter Stalin pervertierte nach Ansicht Padmores diese Idee einer selbstbestimmten und gerechten Gesellschaft, alleine schon durch ihre politische Praxis, die durch ihre Aufdoktrinierung und Gängelung der Bewegungen und durch ihre rein taktische Ausrichtung eine Bewegung von unten in seinen Augen verunmöglichte. In dem obigen Zitat werden die ideologischen Kämpfe, die Padmore seit den 20er Jahren immer wieder führte, deutlich. Er sah die hohe Komplexität der Problematik eines kolonialen Afrikas, die nicht einfach durch das Überstülpen einer in Europa entstandenen und auf die europäischen Verhältnisse angepassten Ideologie gelöst werden konnte. So betont er in *Pan-Africanism or Communism*, dass

> „the colonial peoples are resentful of the attitude of Europeans, of both Communist and anti-Communist persuasion, that they alone possess the knowledge and experience necessary to guide the advancement of dependent peoples. Africans feel that they are quite capable of leading themselves, and of developing a philosophy and ideology suited to their own special circumstances and needs […]." (Padmore 1972 [1955]: xv)

Damit verbunden ist auch die Frage der rassialisierten Verhältnisse und spezifischer (mehrfacher) Unterdrückungsmechanismen, wie er sie schon 1931 in seinem Buch *The Life and Struggle of the Negro Toiler* beschrieben hatte:

> „[T]he oppression of Negroes assumes two distinct forms: on the one hand they are oppressed as a class, and on the other as a nation. This national (race) oppression has its basis in the socioeconomic relation of the Negro under capitalism." (Padmore 1931a: 1).

Padmore sah schon früh die Widersprüche, mit denen sich TheoretikerInnen und PraktikerInnen in der Lösung der kolonialen Frage auseinandersetzen würden müssen.

Für eine Analyse kolonialer Verhältnisse aus Sicht der marxistischen Theorie können Padmores Schriften vieles dazu beitragen, Klassenverhältnisse und ihre Widersprüche im Angesicht imperialistischer Unterdrückung besser zu verstehen.

5. Conclusio

Es gelang George Padmore in seinem Leben niemals, die Gegensätze zwischen Klasse vs. „Rasse“, Afrikanische ArbeiterInnenorganisierung vs. Gemeinsame Organisierung und weltrevolutionärem Anspruch, nationale Befreiung und Selbstbestimmungsrecht vs. Internationalismus vollständig aufzulösen. Dennoch haben Padmores eigene gelebte Erfahrungen und wie diese sein Werk immer wieder beeinflusst haben, dazu beigetragen, ein besseres Verständnis der Anwendbarkeit marxistischer Theorie auf koloniale Zusammenhänge zu entwickeln. Dass er seine Theorie immer wieder mit der Praxis konfrontiert und gleichzeitig seinen unerschütterlicher Glauben an den Sieg der Revolution nie verloren hat, kann in der theoretischen Analyse dazu verwendet werden, diese konfrontativen Elemente zumindest teilweise zu erklären. Abgesehen von der theoretischen Ebene hat er sein Leben lang auch in der Praxis dafür gearbeitet, diese Strukturen zu bekämpfen und letztendlich zu zerschlagen.

Padmores Ziel war es von Beginn seiner Karriere an, AfrikanerInnen als handlungs- und kampffähige Subjekte zu beschreiben und ihnen durch seine Schriften und seine revolutionäre Praxis Mittel und Wege zu eröffnen; aus dem „Objektstatus”, der ihnen innerhalb des kolonialen Systems zugeschrieben wurde, herauszutreten. Nicht das Reden über AfrikanerInnen, sondern ihre Selbstorganisation war sein Anliegen. Mit dieser Zielsetzung richteten sich seine Schriften sowohl an AfrikanerInnen, die auf dem afrikanischen Kontinent lebten und an AfrikanerInnen in der Diaspora als auch an die BürgerInnen in den kolonialen Zentren. Padmores Stellung als Vermittler zwischen Zentrum und Peripherie sowie zwischen unterschiedlichen kapitalistischen Zentren ist ein für diese Zeit bedeutendes Alleinstellungsmerkmal und macht eine Auseinandersetzung mit ihm und seiner speziellen Rolle besonders interessant. Denn „[Padmore and his allies] are mobile not just in their own colonial spheres, but moreover among metropolitan ‘centers’, whithin each other´s circuits of activity.“ (Edwards 2003: 245 [Ergänzung M.D.)

Durch seine jahrelange Arbeit innerhalb der kommunistischen Internationalen, aber auch innerhalb der panafrikanischen Bewegung schuf Padmore gemeinsam mit seinen Verbündeten erstmals ein weitverzweigtes Netz von widerständigen Zellen, die sowohl die Bewegungen innerhalb der kolonialen Welt verbanden als auch wichtige Konnexe zwischen Zentren und Peripherie herstellten.

Padmore identifizierte sich mit einer konstruierten afrikanischen Einheit und nahm sich selbst als Teil dieser Einheit war. In seiner Selbstdefinition war er „Afrikaner“. In seinen Schriften sprach Padmore meist von einem konstruierten „wir“, nicht von „ich“. Dieses „wir“ war für Padmore genuiner Ausdruck seiner politischen Identität, ein Ausdruck seiner Ansicht, dass der Kampf um Befreiung nur international gewonnen werden könne, durch eine gemeinsame Erhebung der kolonialen Massen – und eben nicht nur dieser – sondern auch in revolutionärer Einheit mit den weißen ArbeiterInnen (vgl. Polsgrove 2009: 6). Die Frage nach der politischen Identität Padmores kann auch hilfreich sein, um die Veränderungsprozesse, die er in seinem Leben durchmachte, besser zu verstehen. So analysiert Polsgrove:

> „While they [Padmore and his collaborators] appeared to share a racial identity, their collective political identity was a work in progress. Unity in every movement is subject of negotiation, there is within any collective action [...] a ‘plurality of possible meanings’.“ (Polsgrove 2009: xiii).

Politische Identität ist also nach Polsgroves Auffassung nicht statisch, sondern befindet sich immer in einem Prozess der Veränderung und Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen. Padmores politische Arbeit war immer wieder von Aushandlungsprozessen geprägt, sowohl gegenüber Institutionen und Bewegungen, wie auch im Dialog mit Personen und Personengruppen. Diese Aushandlungsprozesse führten Padmore zu neuen Erkenntnissen und zu weitgehenden Neupositionierungen seinerseits. Genau dieser Umstand ist es, den diese Arbeit darzustellen versucht hat: Padmores politischer Werdegang ist nicht von klaren Brüchen gekennzeichnet, wie es einige AutorInnen wahrzunehmen glaubten, sondern von einem konstanten Prozess der Veränderung, der aber nicht etwa zu einer vollständigen Änderung seiner politischen Präferenzen führt, sondern vielmehr zu einer Verschmelzung verschiedener Ansätze. „Padmores Pan-Africanism was therefor a fusion of aspects of Lenin´s political heritage with black nationalism in a DuBois spirit and later with an Nekrumahesque African Nationalism.“ (Lewis 2009: 151)

Padmores gelebte Erfahrungen als „organischer Intellektueller“, der immer in engem Kontakt mit dem politischen Geschehen in seinem Umfeld stand, zeichnen sein politisches Wirken besonders aus:

> „[...] George Padmore’s extraordinary lived experience as an ‘organic intellectual’ of anti-colonial movements in Africa and the Caribbean is [...] in many ways inspiring for anti-imperialists today. Moreover, his relentless work exposing and denouncing what Karl Marx called ‘the profound hypocrisy and inherent barbarism of bourgeois civilisation’ is of course relevant today.“ (Hogsbjerg 2009: o.S.)

Padmores internationalistischer Ansatz und seine daraus resultierende, sehr konsequente Ablehnung von „rassisch“ motivierten Theorien, wie zum Beispiel die Marcus Garveys, zeichnet ihn unter den TheoretikerInnen seiner Zeit besonders aus. Während andere sich der Illusion hingaben, dass das Ende der kolonialen Herrschaft in erster Linie durch die Rückbesinnung auf eine einheitliche schwarze „Rasse“ erreicht werden könne, war Padmore immer ein Kämpfer gegen jegliche Art von „racial chauvinism“.

Hervorzuheben ist in der Auseinandersetzung mit Padmore allerdings auch, dass er rassialisierte Verhältnisse immer als Faktor in seine Analyse mit einbezogen hat und rassistische Diskriminierung immer mit aller Vehemenz anprangerte, gleichzeitig aber nie dem Irrglauben verfiel, dass die ökonomische und soziale Ungleichheit, der sich die Kolonisierten (und auch die weißen ProletarierInnen) ausgesetzt sahen, ausschließlich durch eben diese rassialisierten Verhältnisse erklärt werden könnten.

Sein ideologisches Weltbild blieb bis zu seinem Tod tief in der Grundannahme einer marxistischen Gesellschaftsanalyse verankert, die gesellschaftliche Verhältnisse in erster Linie durch Klassenverhältnisse im Kapitalismus erklärte. Padmore war der klaren Überzeugung, dass die Bruchpunkte, die das kapitalistische System zum Einsturz bringen würde, in erster Linie entlang des Klassenwiderspruchs sichtbar wurden. Seine klare Überzeugung, dass innerhalb des Kapitalismus zuerst die Unterdrückung der Menschen als ArbeiterInnenklasse das gemeinsame Element der Organisierung und die Chance zum Umsturz des Systems darstellte (was er immer wieder in der Forderung manifestierte, dass weiße und schwarze ArbeiterInnen gemeinsam kämpfen sollten), und erst in zweiter Instanz die Organisierung entlang von ethnischen Merkmalen zum Sieg führen würde. Dadurch, dass ihm die Widersprüche sehr wohl bewusst waren, konnte er sie offensiv konfrontieren und in Frage stellen.

All das zeigt, dass Padmores Leben und Werk es auf jeden Fall wert sind, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Dennoch wurde seine Arbeit in der wissenschaftlichen Debatte noch zu wenig beachtet. Hogsbjerg bezeichnet ihn beispielsweise in einem 2009 veröffentlichten Artikel als „forgotten fighter“:

> „His fate was to be largely ignored by postcolonial studies, never forgiven by Stalinists, regarded as a ‘problem’ by the British Labour Party and, after his death, turned into a ‘harmless icon’ by the new Pan-Africanist rulers of post-colonial Africa.“ (Hogsbjerg 2009: o.S.)

Seit 2008/2009 scheint in diesem Bereich aber ein Umdenken stattzufinden: Immer mehr AutorInnen widmen sich Padmores politischem Wirken. Diese größere Aufmerksamkeit, die den AkteurInnen des *Black Atlantic* zuteilwird, kann auch als ein notwendiges Umdenken im Umgang mit der Kolonialgeschichte gesehen werden. Wie Anne Phillips schreibt: „Oppressed and subordinated groups have to be able to find their own voice, to speak for themselves, to be active participants." (Phillips 2003: 265, zitiert nach Polsgrove 2009: xvii)

Padmore und seine MitstreiterInnen haben in ihrer Zeit eindrucksvoll bewiesen, dass sie als von kolonialer Unterdrückung betroffene Personen ihre eigene Stimme haben und für sich selbst sprechen können. Trotz der Hindernisse, die ihnen in den Weg gelegt worden sind, haben die AkteurInnen es doch immer wieder erreicht, dass sie in einer von Rassismen und Ausschlussmechanismen geprägten Gesellschaft ihre Kritik formulieren konnten und letztendlich auch dazu beigetragen, diese Gesellschaft in ihrem Sinne zu verändern:

> „Despite his mistakes, Padmore committed his entire life to the ideal of Black liberation. After his death in 1959, dozens of new Black states in the Caribbean and Africa would enter the world stage. They owed their independence, in part, to the monumental contributions of Padmore. Black Americans must recognize that our monumental contributions of George Padmore. Black Americans must recognize that our struggle in the U.S. against racism is directly connected with the struggles of people of African descent worldwide." (Marable 1998: 1)

Eben deshalb ist die Auseinandersetzung mit den AkteurInnen des *Black Atlantic* so zentral. Sie kann dazu beitragen, Brüche in einer Erzählung der Kolonialgeschichte aufzuzeigen und die Handlungs- und Kampffähigkeit der betroffenen Gruppen herausstellen.

Gerade auch im Hinblick auf die aktuellsten Entwicklungen, in Zeiten einer *globalen* Krise, in der besonders die sozial Schwächsten die Folgen tragen müssen, wird internationale Solidarität wieder zu einem Schlagwort. Die Auseinandersetzung mit George Padmore und seinem MitstreiterInnen kann viel dazu beitragen, die aktuellen Entwicklungen besser verstehen zu können.

> „Indeed, as a new 'Scramble for Africa' centred around oil unfolds, the memory of anti-colonialists such as Padmore becomes particularly poignant. [...] Anyone interested in the past, present and future of revolutionary socialist politics in Africa and the Caribbean can learn much from a critical engagement with his life, work and legacy." (Hogsbjerg 2009: o.S.)

6. Bibliographie

Baptiste, Fitzroy / Lewis, Rupert (Hg., 2009): George Padmore: Pan-African Revolutionary. Ian Randle Publishers, Kingston, Miami.

Brereton, Bridget (1979): Race relations in colonial Trinidad: 1870-1900. Cambridge University Press, Cambridge.

Control Commission of the Comintern (1934): Expulsion of George Padmore from the Revolutionary Movement. In: Negro Worker 2 (4): [o. S.].

Derrick, Jonathan (2008): Africa´s 'Agitators': Militant Anti-Colonialism in Africa and the West: 1918 – 1939. Hurst & Company, London.

Edwards, Brent Hayes (2003): The practice of diaspora: Literature, translation, and the rise of Black internationalism. Harvard University Press, Cambridge.

Ford, James W. (1931): Negro Seamen and the Revolutionary Movement in Africa: Some lessons from Chinese Seamen. In: Negro Worker 1 (4-5): [o.S.].

Fredrickson, George M. (1995): Black liberation: A comparative history of Black ideologies in the United States and South Africa. Oxford University Press, New York.

Glaser, Daryl / Walker, David M. (2007): Twentieth – Century Marxism. A Global Introduction. Routledge, London, New York.

Glaser, Daryl (2007): African Marxism´s moment. In: Glaser, Daryl / Walker, David M (Hg.): Twentieth-century Marxism: A global introduction. Routledge, London, New York. S. 118–140.

Hakim, Adi (2009): George Padmore and the 1945 Pan-African Congress. In: Baptiste, Fitzroy / Lewis, Rupert (Hg.): George Padmore: Pan-African revolutionary. Ian Randle Publishers, Kingston, Miami. S. 66–97.

Heyden, Ulrich van der (Hg., 2008): Unbekannte Biographien: Afrikaner im deutschsprachigen Raum vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Homilius, Berlin.

Hogsbjerg, Christian (2009): A forgotten fighter. In: International Socialism (124): [o.S.].
http://www.isj.org.uk/index.php4?id=595 [Zugriff 20/12/2012]

Hooker, James R. (1967): Black Revolutionary: George Padmore´s Path from Communism to Pan-Africanism. Pall Mall, London.

IASB (Hg., 1938): International African Opinion, Vol. 1, Nr. 1.

Lenin, Vladimir Ilyich (1963 [1917]): Imperialism, the Highest Stage of Capitalism: A Popular Outline. Progress Publishers, Moskau.

Lewis, Rupert (2009): George Padmore: Towards a Political Assessment. In: Baptiste, Fitzroy / Lewis, Rupert (Hg.): George Padmore: Pan-African revolutionary. Ian Randle Publishers, Kingston, Miami. S. 148–162.

Marable, Manning (1998): Remembering George Padmore: Black Revolutionary. In: The Black Star News, 1998: [o.S.]. http://www.raceandhistory.com/Historians/george_padmore.htm. [Zugriff 01/08/2013]

Martin, Peter (2008): George Padmore, der schwarze Lenin. In: Heyden, Ulrich van der (Hg.): Unbekannte Biographien. Afrikaner im deutschsprachigen Raum vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Homilius, Berlin. S. 166-273.

Nicholson, Christopher (2011): To Advance a Race: A Historical Analysis of the Intersection of Personal Belief, Industrial Philantropy and Black Liberal Arts Higher Education in Fayette McKanzie´s Presidency at Fisk University: 1915 – 1925. Dissertation, Loyola University Chicago. http://ecommons.luc.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1152&context=luc_diss [Zugriff 16/12/2013]

Nwafor, Azinna (1972): The Revolutionary as Historian: Padmore and Pan-Africanism. A Critical Introduction to George Padmore: Pan- Africanism or Communism. In: Padmore, George: Pan-Africanism or Communism. Garden City, New York: Anchor Books. S. xxv–xlii.

Padmore, George (1931a): The Life and Struggle of the Negro Toiler. Red International of Labour of Unions Magazine for the International Trade Union Committee of Negro Workers, London.

Padmore, George (1931b): What is the International Trade Union Committee of Negro Workers? In: Negro Worker 1 (12): S. 30–31. https://www.abo.fi/sitebuilder/media/7957/picgallery_5.pdf [Zugriff 20/08/2012]

Padmore, George (1936): Afrika unter dem Joch der Weißen. Rotapfel, Erlenbach-Zürich, Leipzig.

Padmore, George (1938a): Fascism in the Colonies. In: Controversy (17): [o.S.]. http://www.marxists.org/archive/padmore/1938/fascism-colonies.htm [Zugriff 18/06/2012]

Padmore, George (1938b): Hands off the Colonies. In: New Leader, February 25: [o.S.]. http://www.marxists.org/archive/padmore/1938/hands-off.htm [Zugriff 12/05/2012]

Padmore, George (1938c): White Workers and Black. In: Controversy 2 (20): [o.S.]. http://www.marxists.org/archive/padmore/1938/white-workers-black.htm [Zugriff 18/7/2012]

Padmore, George (1938d): Manifesto against War. In: International African Opinion 1 (4): [o.S.]. http://www.marxists.org/archive/padmore/1938/manifesto-iasb.htm [Zugriff 18/06/2012]

Padmore, George (1939): The British Empire is the Worst Racket Yet Invented by Man. In: New Leader (20): [o.S.]. http://www.marxists.org/archive/padmore/1939/worst-racket.htm [Zugriff 22/08/2012]

Padmore, George (1940): Hands Off the Sowjet Union. In: Left (41): [o.S.]. http://www.marxists.org/archive/padmore/1940/hands-off-soviets.htm [Zugriff 12/05/2012]

Padmore, George (1944): Imperialism: The Basis of Labour Party Crisis. In: Left (92): [o.S.]. http://www.marxists.org/archive/padmore/1944/labour-crisis.htm [Zugriff 18/06/2013]

Padmore, George (Hg., 1947): Colonial and coloured unity: A programme of Action; history of the Pan-African Congress. Pan-African Federation, Manchester. http://www.marxists.org/archive/padmore/1947/pan-african-congress/index.htm [Zugriff 12/11/2012]

Padmore, George (1972 [1955]): Pan-Africanism or Communism. Anchor Books, Garden City, New York.

Polsgrove, Carol (2009): Ending British rule in Africa: Writers in a common cause. Manchester University Press, Manchester.

Quest, Matthew (2009): George Padmore´s and C.L.R. James´s International African Opinion. In: Baptiste, Fitzroy / Lewis, Rupert (Hg.): George Padmore: Pan-African Revolutionary. Ian Randle Publishers, Kingston, Miami. S. 105-133.

Robinson, Cedric J. (2000 [1983]): Black Marxism: The Making of the Black Radical Tradition. The University of North Carolina Press, Chapel Hill.

Sandle, Mark (2007): Soviet and Eastern Bloc Marxism. In: Glaser, Daryl. / Walker, David M. (Hg.): Twentieth-century Marxism: A global introduction. Routledge, London, New York. S. 59–77.

Schmieder, Ulrike / Nolte, Hans – Heinrich (2010): Atlantik: Sozial- und Kulturgeschichte zwischen Europa, Afrika und den Amerikas in der Neuzeit. (Edition Weltregionen, Bd. 20). Promedia, Wien.

Sonderegger, Arno (2010): Atlantische Wellen – Afrikanische Positionen: Zur panafrikanischen Idee bis 1945. In: Schmieder, Ulrike / Nolte, Hans – Heinrich: Atlantik: Sozial- und Kulturgeschichte zwischen Europa, Afrika und den Amerikas in der Neuzeit. (Edition Weltregionen, Bd. 20). Promedia, Wien. S. 172-192.

Sonderegger, Arno / Grau, Ingeborg / Englert, Birgit (Hg., 2011): Afrika im 20. Jahrhundert: Geschichte und Gesellschaft. (Edition Weltregionen, Bd. 19). Promedia, Wien.

Sonderegger, Arno (2011): Panafrikanismus im 20. Jahrhundert. In: Sonderegger, Arno / Grau, Ingeborg / Englert, Birgit (Hg.): Afrika im 20. Jahrhundert: Geschichte und Gesellschaft. (Edition Weltregionen, Bd. 19). Promedia, Wien. S. 98–116.

Stalin, J.W. (1950 [1913]): Marxismus und nationale Frage. In: J.W. Stalin, Werke, Bd.2. Dietz Verlag, Berlin. S. 266-333. http://www.marxists.org/deutsch/referenz/stalin/1913/natfrage/index.htm [Zugriff 19/12/2013]

Teelucksingh, Jerome (2009): The Immortal Batsman: George Padmore the Revolutionary, Writer and Activist. In: Baptiste, Fitzroy / Lewis, Rupert (Hg.): George Padmore: Pan-African Revolutionary. Ian Randle Publishers, Kingston, Miami. S. 1–22.

Thompson, Vincent B. (2009): George Padmore: Reconciling Two Phases of Contradiction. In: Baptiste, Fitzroy / Lewis, Rupert (Hg.): George Padmore: Pan-African revolutionary. Ian Randle Publishers, Kingston, Miami. S. 133–148.

Tuteng, Kiven P. (1974): George Padmores Impact on Africa: A critical Appraisal. In: Phylon 35 (1): S. 33–44.

Weiss, Holger (2009a): The Road to Hamburg and Beyond: African American Agency and the Making of a Radical African Atlantic: 1922-1930. Part One. https://www.abo.fi/student/en/media/7957/cowopa16weiss.pdf [Zugriff 05/03/2012]

Weiss, Holger (2009b): The Road to Hamburg and Beyond: African American Agency and the Making of a Radical African Atlantic: 1922-1930. Part Two. https://www.abo.fi/student/en/media/7957/cowopa17weiss.pdf [Zugriff 05/03/2012]

Weiss, Holger (2009c): The Road to Hamburg and Beyond: African American Agency and the Making of a Radical African Atlantic: 1922-1930. Part Three. http://www.abo.fi/institution/en/media/7957/cowopa18weissupdated2011.pdf [Zugriff 05/03/2012]

Weiss, Holger (2010a): The Hamburg Committee, Moscow and the Making of a Radical African Atlantic: 1930-1933, Part One: The RILU and the ITUCNW. https://www.abo.fi/sitebuilder/media/7957/cowopa19weissupdated2011.pdf [Zugriff 05/03/2012]

Weiss, Holger (2010b): The Hamburg Committee, Moscow and the Making of a Radical African Atlantic: 1930-1933, Part Two: The ISH, the IRH and the ITUCNW. https://www.abo.fi/student/en/media/7957/cowopa20weiss.pdf [Zugriff 05/03/2012]

Weiss, Holger (2010c): The Hamburg Committee, Moscow and the Making of a Radical African Atlantic: 1930-1933, Part Three: The LAI and the ITUCNW. https://www.abo.fi/student/en/media/7957/cowopa21weiss.pdf [Zugriff 05/03/2012]

Weiss, Holger (2011a): The Radical African Atlantic: 1930-1933: Writing Class, Thinking Race. https://www.abo.fi/student/en/media/7957/cowopa23weiss.pdf [Zugriff 05/03/2012]

Weiss, Holger (2011b): The Collapse and Rebirth of the ITUCNW, 1933-1938. Part One. From Hamburg via Paris to Antwerp and Amsterdam (1933-1935) https://www.abo.fi/sitebuilder/media/7957/cowopa24weiss.pdf [Zugriff 07/03/2012]

Worrell, Rodney (2009): George Padmore: Pan-Africanist Par Excellence. In: Baptiste, Fitzroy / Lewis, Rupert (Hg.): George Padmore: Pan-African revolutionary. Ian Randle Publishers, Kingston, Miami. S. 22–37.

Young, Robert J. C. (2001): Post-Colonialism: An Historical Introduction. Blackwell Publishers, Oxford.

7. Anhang

7.1. Zusammenfassung (deutsch)

Diese Diplomarbeit widmet sich George Padmore (1902–1959), einem afrikanischen Kommunisten und Panafrikanisten. Die Arbeit liegt in der Form einer politischen Biographie vor. Padmores theoretische und praktische Entwicklung soll in ihren historischen Bezügen dargestellt werden. Der Zeitraum, in dem er gelebt hat, und die Orte, an denen er sich aufgehalten und an denen er gearbeitet hat (unter anderem die USA, Deutschland, die UdSSR, England und Ghana), machen ihn zu einer historischen Figur, an der die Auswirkungen zentraler historischer Entwicklungen des 20. Jahrhunderts festgemacht werden können.

Padmores Biographie lässt sich grob in zwei Teile fassen, die auch mit seiner theoretischen Haltung und Entwicklung in Verbindung stehen. Die vorliegende Arbeit setzt mit einer biographischen Skizze seiner Kindheit und Jugendjahre in Trinidad ein und folgt Padmore auf seiner Reise zum Studienaufenthalt in den USA, wo es zu seiner Politisierung im Rahmen der KP kam (Abschnitt 2). Anschließend wird in Abschnitt 3 Padmores Karriere in der Kommunistischen Internationalen beleuchtet, in der er schnell zu einer prominenten Persönlichkeit aufstieg und es bis zum Leiter des *International Trade Union Committee of the Negro Worker* (ITUCNW) brachte. Schließlich wird der Bruch Padmores mit der Komintern thematisiert und in weiterer Folge sein gesteigertes Afrika–Engagement seit den 1930er Jahren analysiert (Abschnitt 4). In diesem Zeitraum war er gemeinsam mit C.L.R. James im *International African Service Bureau in London* (IASB) tätig. Nach 1934 zeichnet sich Padmores politische Aktivität durch eine verstärkte Hinwendung zum Panafrikanismus aus. Der Abessinienfeldzug Italiens stellt einen Bruch in der politischen Ausrichtung und Schwerpunktsetzung seiner politischen Arbeit dar, indem er sich stärker in der internationalen panafrikanischen Bewegung engagiert. Damit hat eine zweite Periode seines Lebens begonnen. Weitere wichtige Bezugspunkte seiner Biographie sind der Beginn des Zweiten Weltkrieges und damit zusammenhängend sein Kampf gegen den Vormarsch der Faschisten und die Ausbeutung der kolonisierten Völker in dem Krieg um Europa, sowie schließlich die Organisation des fünften Panafrikanischen Kongresses in Manchester gemeinsam mit Kwame Nkrumah. Die Arbeit schließt mit einem Blick auf die Jahre nach 1945, in denen Padmore als wacher Beobachter die veränderte globale Situation und die einsetzende Dekolonisierung verfolgt und als einer der engsten Berater Kwame Nkrumahs politisch tätig war.

7.2. English Summary

This thesis concerns the subject of George Padmore (1902-1959), an African communists and Pan-Africanists. Born in Trinidad, Padmore lived in various European countries and travelled to Africa several times, where he settled down in Ghana in 1957. He worked as an advisor to Kwame Nkrumah. Methodologically the thesis has the form of a political biography. The work gives a view of Padmores theoretical and practical developments which shall be linked with their historical references. The period in which he was active, and the places where he lived and worked (including the USA, Germany, the USSR, England and Ghana), make him a historical figure. Following his story, the consequences of the principal historical developments of the 20th Century are exposed.

Padmores biography can roughly be divided into two parts, both of which are connected to his theoretical stance and development. The work starts with a biographical sketch of his childhood and teenage years in Trinidad and continues to follow Padmore on his journey to study in the USA. There his political engagement began when he actively got involved in the Communist International (section 2). Padmores career in the Communist International, where he quickly became a prominent figure and took over the post as head of the *International Trade Union Committee of the Negro Worker* (ITUCNW), is illuminated in section 3. Subsequently, Padmores split with the Comintern is analysed as well as his increased engagement in Africa since the 1930s (section 4). During this period, he worked together with C.L.R. James in the *International African Service Bureau* (IASB) in London. After 1934, Padmores political activity is characterized by a greater focus on Pan-Africanism. The Abyssinian War of Italy represents a rupture in his political orientation and in the emphasis of his political work, due to the increase of his involvement in the international Pan-African movement. This marks the beginning of the second period of his life. Other important reference points in his biography are the beginning of World War II and in connection to this occurrence, his struggle against the advance of the fascists and the exploitation of the colonized population in this war. Then, the organization of the Fifth Pan-African Congress in Manchester is analysed. The thesis concludes with an outlook on the years after 1945, in which Padmore is a close observer of the changing global situation and the onset of decolonization. Until his death in 1959 Padmore remains one of Kwame Nkrumahs closest advisers. Nevertheless, the core of this work accentuates his lifes efforts until the Fifth Pan-African Congress of 1945.

7.3. Lebenslauf

Vorname:	Madeleine
Name:	Drescher
Geburtsdatum:	20.09.1984
Staatsbürgerschaft:	deutsch
email:	madeleine.drescher@attac.at

Schul- und Berufsausbildung

seit 10/06 **Studium internationale Entwicklung und Politikwissenschaft**
Universität Wien
- Spezialisierung: Afrikanische Ideengeschichte, feministische Theorie, Ostafrika mit Schwerpunkt Tanzania, Globale politische Ökonomie

09/96 – 07/06 **Abitur**
St. Ursula Gymnasium Freiburg i. Br. (D)

09/92 – 09/96 **Grundschule**
Reinhold-Schneider-Schule Freiburg(D)

Praktika / Berufserfahrung

seit 06/12 **Kampagnenleitung Eurokrise und Finanzmärkte bei Attac Österreich**
(Organisation von Veranstaltungen (Runder Tisch zu Wissenschaft und Forschung)
- Beobachtung der aktuellen Entwicklungen und politischen Prozesse rund um die Themen Finanzmärkte und Eurokrise
- Recherche und Aufbereitung von Themen, Verfassen von Briefings und Artikeln
- Betreuung der Homepage zu diesen Themen
- Betreuung und Mitarbeit in europäischen/internationalen Netzwerken, die zu diesenThemen arbeiten (Tax Justice Network, EU-FTT Netzwerk etc.),
- Wahrnehmen von medialen Auftritt

10/10 – 06/11 **Parlamentarische Mitarbeiterin Bildungspolitik Grüner Parlamentsklub**
(Herrn Abgeordneten Univ. Prof. Dr. Kurt Grünewald zugeordnet)
- Organisation von Veranstaltungen (Runder Tisch zu Wissenschaft und Forschung)
- Analyse des Budgets 2010 für die Untergruppe Wissenschaft und Forschung
- Factsheets und Anfragen
- Kommunikation mit unterschiedlichen Ebenen der Universität (ProfessorInnen. Mittelbau, Studierende)
- Kommunikation zur ÖH Wahl 2011

10/08 – 03/12 Referentin auf der Österreichischen HochschülerInnenschaft der Universität Wien

- Referat für Ausbildung, Fortbildung und Organisation
- Referat für Ökologie und Nachhaltigkeit (Alternativreferat)
- Organisation der ÖH Wahl 2008
- Organisation von Fortbildungen und Schulungen
- Pressearbeit und Vernetzungsarbeit im Bereich Bildungspolitik
- Gremienarbeit an der Universität Wien

12/08 – 03/09 Mitarbeit Entwicklungzusammenarbeit

Projekt Bustani ya Tushikamane
Morogoro / Tanzania

- Biologische und nachhaltige Landwirtschaft
- Mithilfe beim Aufbau der Zusammenarbeit mit der Universität für Bodenkultur Wien und dem Institut für Internationale Entwicklung

Weitere Kenntnisse

PC:

Wordpress
Microsoft-Produkte
Typo3
Social Media

Fremdsprachen:

Englisch – Sehr gut in Wort und Schrift
Französisch – Befriedigend in Wort und Schrift
Swahili – Befriedigend in Wort und Schrift